

2002

Heimatbuch



Meilen



Heimatbuch Meilen 2002

Band 42

Herausgeber
Verantwortliche Redaktion
Redaktionelle Mitarbeit

Grafische Gestaltung
ISBN-Nummer

Vereinigung Heimatbuch Meilen
Peter Kummer
Ursula Büttner-Brucker
Karin Aeschlimann
Sonja Greb
3-908706-01-7

In eigener Sache

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum Thema
dieses Bandes

Drei Themenkreise waren für das diesjährige Heimatbuch von vornherein gegeben: Wald, Naturschutz und "Löwen", das letzte Thema aktualitätshalber, die beiden anderen, weil für alles Vorgesehene der Platz im Vorjahr nicht ausgereicht hat. Jubiläen kommen wie üblich dazu. Den Rest des Bandes haben wir so zusammengestellt, dass für Sie etwas möglichst Abwechslungsreiches entstanden ist mit Facetten, die bisher eher zu kurz kamen. Dass dabei die Reihe der Malerporträts einen Unterbruch erfahren hat, ist keine Kursänderung; bildende Künstlerinnen und Künstler werden weiterhin zum Zuge kommen.

Die Redaktion kann noch so fleissig sein: Wenn sie nicht alles selber schreiben will, ist sie auf eine Vielzahl von Autorinnen und Autoren angewiesen. Nach den diesjährigen Erfahrungen wären wir ausserordentlich froh, hie und da Artikel, am besten fertig vorliegende, beizeiten angeboten zu bekommen, statt solchen immer nur nachrennen zu müssen. Insofern tut es uns ausserordentlich leid, aus Platzgründen neben kleineren Beiträgen ausgerechnet einen angebotenen und beizeiten gelieferten längeren Aufsatz über die Meilemer Familie Brändli aus Platzgründen auf den nächsten Band verschieben zu müssen.

Als Institution, die mit ihrer Publikation einer breiten Öffentlichkeit dienen will und einen Beitrag der öffentlichen Hand erhält, möchte die Vereinigung abwechslungsweise beiden hiesigen Druckereien eine Chance geben. Nach Ausschreibung von Konkurrenzofferten hat neu die von Walter Keller geführte Meilen Druck AG den Auftrag erhalten. Wir hoffen auf ein erspriessliches Zusammenwirken. André Golay und seiner Crew danken wir ausdrücklich für das seit 1996 Geleistete und die stets angenehme Zusammenarbeit.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Spass bei der Lektüre, und sollte dieser wider Erwarten ausbleiben, auf für uns nützliche Anregungen.

Für das Redaktionsteam:

Peter Kummer



Inhaltsverzeichnis

Nutzung Meilemer Wald	Meiri Bettschart	4
Der Wald – kein rechtsloser Raum	Meiri Bettschart	6
Pilz und Wald	Jack Steiger	8
Wald, Pferd und Reiter	Ruedi Suter	11
Joggen / Ein Läufer	Ursula Büttner-Brucker / Jürg Lips	13
Vom Lebensraum der Orientierungsläufer	Thomas Scholl	15
Mountain-Bike am Pfannenstiel	Thomas Scheurer	19
Waldstation Vita-Parcours	Hanspeter Greb	22
Die unendliche Geschichte vom Pfadi-Wald	Vera Meyer / Irene Heimgartner	26
Ferienkolonien auf dem Pfannenstiel	Ursula Büttner-Brucker	28
Naturschutz und Jagd		
Meilens Naturschutzgebiet	Hanspeter Tschanz	33
Alltag im Naturschutz	Feyna van Voorst Vader-Hartman / Ruedi Kindlimann	36
Naturnetz Pfannenstiel	Ueli Dolder	38
Jagd am Pfannenstiel	Pietro Halbritter	40
Der «Löwen»		46
Noch einmal und zum letzten Mal: der «Löwen»	Jürg Wille	48
Neue Befunde zur Baugeschichte des «Löwen»	Christian Renfer	54
Schritt für Schritt zum Vollbetrieb	Rudolf Humbel	60
De Löie-Saal	Chlaus Walter	61
Im «Leue» in Meilen	Nena und Gritli Figi	63
Sekundarschul-Examenabende im Gasthaus Löwen	Lisel Bosshard-Boller	67
Vor 100 Jahren	Ursula Büttner-Brucker	70
Der «Goldene Löwen» von Ebes	Walter Landis	71
Dr. iur Ueli Kohli alias James Douglas	Judith Bollinger-Wildenauer	73
Jubiläen		
25 Jahre Heubühni im Mariafeld	Judith Bollinger-Wildenauer	80
10 Jahre Gewandmeisterinnen-Atelier Meilen	Andrea Waser / Heimi Lungershausen	87
25 Jahre LC Meilen	Lüthy / Meier / Steffen / Spörri / Ostertag / Greb	92
Ehrungen		
Dr. Walter Landis	Hans Isler	100
Dr. Franz Bollinger	Peter Kummer	102
Chronik		
Politik, Ämter, Einwohner	Karin Aeschlimann	104
Schule und Elternhaus	Marie-Louise Brennwald	111
Kirchen	Heinz Egli	114
Kultur	Annelies Oswald	116
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Peter Kummer	119
Sport und Vereine	Beatrice Ewert-Sennhauser	123
Kunterbuntes Dorfgeschehen	Emil Schaffner	126
Nachrufe		129
Totentafel		136
Statistisches über Meilen, 1998–2001	Ursula Büttner-Brucker	138
Behörden der Gemeinde Meilen 2002–2006		141
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter		143



Nutzung Meilemer Wald

Alle wollen etwas vom Wald:

- Er soll uns mit Holz versorgen
- Er soll uns vor Naturgefahren schützen
- Er soll als natürliche Lebensgemeinschaft erhalten und möglichst aufgewertet werden
- Er soll der wachsenden Bevölkerung Erholungsraum bieten

Wem gehört der Meilemer Wald?

Meilen im Vergleich

	Total in ha	Gemeinde	Öffentlich-rechtliche Korporationen	Privatwald	Forstkorporation Pfannenstiel	Staat
Meilen	264	1%	—	65%	33%	1%
Forstkreis 2	6103	13%	20%	54%	6%	7%
Kanton ZH	47'791	33%	11%	47%	—	9% *
Schweiz	1'198'534	68%		27%	—	5% *

*(inkl. Bund)

Der Wald – kein rechtloser Raum!

Der Meilemer Wald hat als Erholungs- und Freizeitraum eine grosse Bedeutung für die Bevölkerung. Einerseits freut Förster und Waldbesitzer die zunehmende Wertschätzung des Waldes. Andererseits nähert sich der Wald vielfach der Grenze der Belastbarkeit; weil der Wald frei betreten werden kann, wird aber vielfach angenommen, er sei öffentlich und darum sozusagen herrenloses Gut. Dies trifft speziell für Meilen nicht zu (siehe Tabelle Seite 7).



Der Wald ist nicht ein rechtloser Raum, auch wenn die Zahl der speziellen Gesetzesbestimmungen für Waldbesucher recht klein ist. Konkret weise ich auf die wichtigsten Bestimmungen hin:

* **Meiri Bettschart**
ist Kreisforstmeister,
verantwortlich für den
Forstkreis 2 des Kantons
Zürich, der in acht
Forstkreise eingeteilt ist.
Der Forstkreis 2 umfasst
ein Gebiet, das von
Bubikon bis Opfikon
und von Seegräben bis
zum Zürichsee reicht.

- Verboten sind Ablagerungen aller Art im Wald. Dazu gehören auch Rasenschnitt und andere Gartenabfälle, die besser im eigenen Garten kompostiert oder bei den von der Gemeinde organisierten Sammeltouren mitgegeben werden.

- Waldstrassen dürfen nur von Forstpersonal, Waldbesitzern, Holzkäufern und Jägern befahren werden. Reiten und Radfahren im Waldbestand und auf schmalen Waldwegen sollte mit Rücksicht auf das scheue Wild, das auf Ruhezeiten angewiesen ist, gänzlich unterlassen werden (§ 6 Kant. Waldgesetz). Das Befahren einer Downhill-



Selbstbedienung ist Diebstahl



Bitte keine Blumen pflücken

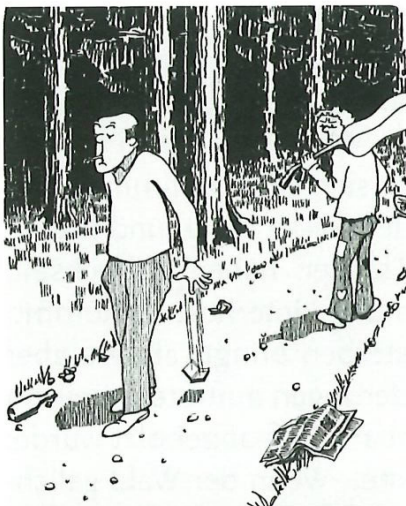


Lärm stört

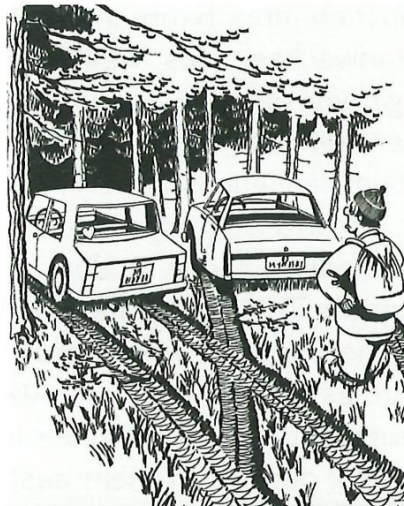
Strecke quer durch den Wald, z. B. von der Hochwacht nach Toggwil, ist daher klar nicht zulässig. Ein Eintrag in der Single-trail-Map ändert an dieser Beurteilung nichts!

- Veranstaltungen, die zu einer erheblichen Beanspruchung des Waldes führen, sind bewilligungspflichtig (§ 5 Kant. Waldgesetz).
- Selbstverständlich darf das Holz, welches vom Waldbesitzer mit recht grossem Aufwand für seine eigenen Bedürfnisse aufgerüstet wurde, nicht von der Beige gestohlen werden.
- Feuer sollten im Wald nur auf den offiziellen Feuerstellen entfacht werden. Die Bäume sind nämlich sehr hitzeempfindlich und gehen später ein, wenn direkt zwischen den Bäumen gefeuert wird.

Mit der zunehmenden Anzahl von Waldbesuchern wächst die Gefahr, dass die verschiedenen Aktivitäten, z. B. von Fussgängern, Bikern, Hundehaltern, Reitern, Joggern, miteinander in Konflikt geraten. Da nicht jeder Benutzerkategorie ein eigenes Wegnetz zur Verfügung gestellt werden kann, geht es nicht ohne gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz.



Keine Abfälle wegwerfen



Autos auf Parkplätzen abstellen



Waldbrände verhüten

Lebensgemeinschaft auf
Gegenseitigkeit

Pilze und Wald



Steinpilze

Noch sind unsere schönen Wälder voller Pilze und bilden so eine intakte Lebensgemeinschaft auf Gegenseitigkeit. Die meisten Bäume gehen mit bestimmten Pilzen eine Symbiose ein, tauschen Nährstoffe aus, sind also voneinander abhängig. Ein Botaniker oder Pilzler erkennt schon aus der Ferne, welche Pilze er hier erwarten kann. Viele Pilze brauchen ihren Baum als Wirt und Beschützer.

Das Heranwachsen des Waldes bewirkt ständig neue Pflanzen- und Pilzgemeinschaften. In jungen Aufforstungen ist viel Licht, die Bäumchen entziehen dem Boden wenig Wasser, andere Pflanzen finden ebenfalls Lebensraum. Hier bildet sich eine bestimmte Pilzflora aus. Die Kronen geben tiefen Schatten, dicke Laub- und Nadel-schichten bedecken den Boden, die Pilzarten haben gewechselt. Dann folgt die Zeit, in der durch Versamung Unterholz aufkommt, was manche Pilzarten wieder zum Absterben bringt, andere aber begünstigt. Es können aber auch Veränderungen auftreten, weil ein Windschutz bietender Wald in der Nachbarschaft abgeholzt wurde, wodurch jetzt der Boden mehr austrocknet. Wenn der Wald gelichtet wird, bleiben die Pilze aus, die sich im dichten und schattigen Milieu wohlfühlt haben.

Tiere nehmen keine Rücksicht auf Pilze. Sie ernähren sich davon. Rehe zum Beispiel bevorzugen Pfifferlinge, auch Eierschwämme genannt. Eichhörnchen wenden sich eher bestimmten Ritterlingen zu, und Wildschweine lieben bekanntlich Trüffel und Herbsttrompeten. So können gewisse Pilzbestände teilweise zerstört werden. Dennoch sind die Pilze dadurch nicht zum Aussterben verurteilt, da immer noch genügend Fruchtkörper zum Sporenabwurf heranreifen und auch das Myzel ausdauernd ist.

Aber auch wir Menschen dürfen uns natürlich an den guten Speisepilzen bedienen. Durch vernünftiges Ernten wird der Fortbestand nicht gefährdet, was jedes von der Natur begünstigte gute Pilzjahr immer wieder beweist. Nur die Fundorte schrumpfen von Jahr zu Jahr, je mehr Wälder abgeholzt werden. Die Monokultur der letzten Jahre mit hauptsächlich Nadelholz-Aufforstungen hat auch die Pilzflora gewandelt, und die Begleiter der Laubbäume sind rarer geworden.

Was sind nun eigentlich Pilze? Während alle Pflanzen wie Bäume, Sträucher, Kräuter, Moose oder Farne sogenanntes Blattgrün enthalten und sich mit Sonnenenergie eigene Aufbaustoffe schaffen, sind Pilze Gewächse ohne Blattgrün und gedeihen ohne Sonnenlicht. Sie sind auf fertige organische Substanzen ihrer Umwelt angewiesen. Umgestürzte Bäume, Humuserde, tote Blätter dienen zur Nahrungsaufnahme. Andere Arten greifen lebende Organismen (z.B. Bäume) an und schaden diesen bis zum Absterben. Eine grosse Anzahl Pilze lebt in einträchtiger Lebensgemeinschaft mit bestimmten Baumarten zum Wohle beider. Dies betrifft sowohl Speisepilze wie auch giftige Arten. Der eigentliche Pilz lebt aber unterirdisch im Substrat verborgen. Dieses besteht aus einem feinen, verzweigten Fadengeflecht, dem Myzel. Dieses kann den Boden quadratmetergross durchziehen und viele Jahre, ja Jahrzehnte, überleben. Was für uns Menschen sichtbar wird, ist also nicht ein Pilz – obwohl von uns so genannt –, sondern der Fruchtkörper. Dieser hat die Aufgabe, für die Bildung der Sporen (vergleichbar mit Samen), mit denen sich der Pilz vermehrt, zu sorgen. Die Verbreitung erfolgt dann durch Wind, Wasser, Tiere und Mensch. Bei günstigen Verhältnissen keimen nun die Sporen zu einem neuen Myzel und der Kreislauf beginnt von Neuem.

Allein in der Schweiz spricht man von mehreren Tausend verschiedenen Pilzarten. Niemand kann alle kennen, viele sind ähnlich oder eben nur scheinbar ähnlich. In einer ersten Unterteilung werden sechs Gruppen unterschieden, nämlich Röhrlinge, Lamellenpilze, Leistenpilze, Stoppelpilze, Schlauchpilze und Porlinge. Was finden wir nun im Pfannenstiel? Der Laie wird staunen, wir finden tatsächlich Pilze bzw. Fruchtkörper aus allen Gruppen. Statt von einigen tausend sprechen wir nur von wenigen hundert. So sind an einer Pilzausstellung in Meilen vor einigen Jahren rund 300 verschiedene Exemplare aus unserer Gegend präsentiert worden.



Hallimasch



Ledertäubling



Reizker



Fliegenpilz

Unter Kennern gelten unsere Pfannenstielwälder nicht als besonders ertragreiches Pilzgebiet. Die am häufigsten auftretenden Pilze sind wohl die verschiedenen Arten von Reizkern. Einige davon sind auch als Speisepilze geschätzt. Als sogenannte Milchlinge werden sie aber eher als Essigpilze verwertet. Massenhaft findet man natürlich auch den Hallimasch, welcher sich sowohl an faulendem wie auch an lebendem Holz festsetzt. Eine ausserordentlich grosse Gruppe bilden die verschiedenen Täublingsarten, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen.

Noch ein paar Beispiele zur Symbiose. Viele Pilze haben ihren Namen direkt vom Wirt. So trifft man den Birkenröhrling vorwiegend in der Nähe von Birken, und der Lärchenröhrling sucht die Umgebung der Lärchen. Der Sommersteinpilz gedeiht fast ausschliesslich im Laubwald mit Vorliebe unter Eichen, während der bekannteste Steinpilz, der sog. Fichtensteinpilz, sowohl im Laub- wie im Nadelholzwald gefunden wird. Ein ebenfalls sehr beliebter Speisepilz, die Herbsttrompete oder auch Totentrompete genannt, gedeiht ausschliesslich unter Buchen. Sie ist auch sehr standorttreu, man findet sie fast Jahr für Jahr am selben Ort, bis die Bäume als ihre Gastwirte einmal gefällt werden.

Hauptsaison für Pilze ist grundsätzlich die zweite Jahreshälfte und da speziell die Monate August bis November. Der Pilzkennner findet aber das ganze Jahr über seine Pilze. Ob es jeweils ein gutes oder ein schlechtes Pilzjahr wird, hängt von den Wetterverhältnissen ab. Temperatur, Nässe oder Trockenheit beeinflussen das Austreiben bzw. das Wachstum der Fruchtkörper ganz entscheidend. Fällt das Wachstum zudem noch in die Schonzeit – im Kanton Zürich jeweils vom 1. bis zum 10. jedes Monats – bleibt für die Pilzliebhaber oft nicht viel zum Ernten.

Nun noch einige Worte über Pilzschutz. Die vorgenannte Sperrfrist, die übrigens von Kanton zu Kanton unterschiedlich sein kann, genügt allein natürlich als Pilzschutz nicht. Viel mehr dazu beitragen können wir Menschen durch unser Verhalten im Wald. Alle Pilze – giftige und essbare – haben eine Aufgabe in der Natur. Sie geben einerseits ihren Wirten, also den Bäumen, Nährstoffe ab und helfen aber auch mit, faulendes Holz, Laub usw. zu zersetzen und dem Lebenskreis zurückzuführen. Also zerstören wir nicht mutwillig Pilze, die Waldtiere tun dies auch nicht, sondern nehmen sich nur, was ihnen guttut. Zum Schluss sei noch erwähnt, dass der Verein für Pilzkunde, Region Pfannenstiel, anfangs Pilzsaison regelmässig kurze Lehrgänge und Pilzbestimmungsabende durchführt. Kontaktpersonen zum Verein können bei der Gemeinderatskanzlei Meilen erfragt werden.

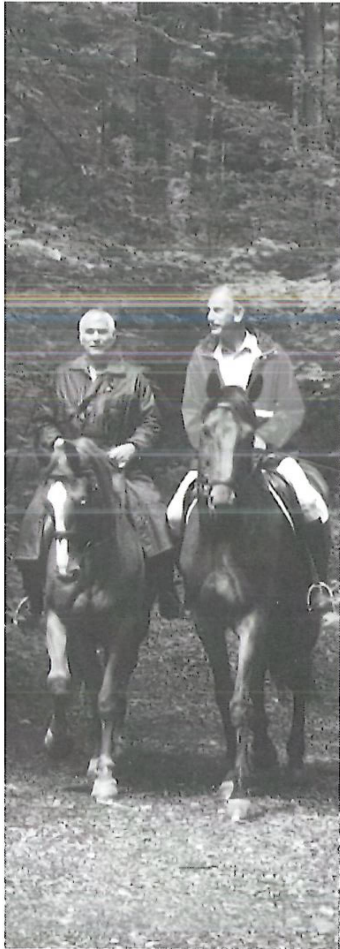
* Jack Steiger

ist Mitglied des Vereins
für Pilzkunde Region
Pfannenstiel.

Wald, Pferd und Reiter



«Reiter schätzen die schattigen Waldstrassen am Pfannenstiel, wo man der sommerlichen Hitze ausweichen kann».



«Nichts ist erholsamer als ein Morgenritt im Pfannenstiel-Wald».

Die Reiter von Meilen und Umgebung sind auf die Benützung des Waldes geradezu angewiesen: die Landwirtschaft in unserer Gegend wird immer noch sehr intensiv betrieben. Das Bereiten der offenen Flur ist deshalb auf wenige Tage im Jahr beschränkt und nur möglich, wenn Wiesen frisch abgemäht oder Felder abgeerntet sind und das erst noch nur bei trockener Witterung. Aus diesen Gründen schätzen wir Reiter den Wald am Pfannenstiel speziell.

Natürlich sind die Zeiten längst vorbei, wo wir uns quer durch den Wald bewegten. Ich erinnere mich aber noch gut, dass wir in den Kavallerie-Rekrutenschulen den jungen Dragonern einbläuten, regelmässig mit den Remonten auf weichem Waldboden zu reiten – das fördere die Durchblutung der Hufe, lehrte man damals die jungen Rössler. Heute sind die gesetzlichen Bestimmungen im Kanton Zürich klar: Gemäss § 7 des kantonalen Waldgesetzes ist das Reiten abseits von Waldstrassen, Fahrwegen und bewilligten Sportpfaden untersagt (übrigens auch das Velofahren!!).

So sind wir Reiter dankbar, dass uns seit der Waldzusammenlegung ein sehr gutes Wegnetz praktisch uneingeschränkt zur Verfügung steht. Um diese schönen Wegpassagen auf nicht allzu hartem Boden beneidet man uns weitherum. Allerdings geht das – für vernünftige Reiter – nur in den Gangarten Schritt und Trab. Einzig im Winter, wenn – selten genug – genügend Schnee liegt, offerieren sich die Wege als ideale Galoppstrecken. Für die übrige Galopparbeit steht den Reitern die Trainingsanlage auf dem Pfannenstiel zur Verfügung. Besonders wichtig für uns Reiter sind die Waldungen im Sommer, wo wir Schatten finden, und unsere Pferde weitgehend von den lästigen Bremsen verschont bleiben.

Auf eine Besonderheit wäre noch hinzuweisen: Wohl niemand kommt so nahe an das Wild heran wie die Reiter. Dies nicht etwa deswegen, weil die Reiter vom Wild als besonders tierliebend erkannt würden. Der Grund liegt einfach darin, dass die Ausdünstung eines Pferdes derart stark ist, dass sie diejenige des auf ihm sitzenden Menschen weit überdeckt. So nimmt das Wild nur den Geruch des als ungefährlich taxierten Pferdes wahr. Es ist deshalb nicht selten, dass man bis auf wenige Meter an das Wild herankommt und die Tiere kaum Notiz von den Eindringlingen nehmen.

* **Ruedi Suter**
ist Präsident des von
ihm 1972 gegründeten
Reiterverbandes.

Joggen – im Wald am schönsten!



Karte Laufträff Pfannenstil

Weg vom Abgasgestank, inmitten unberührter Natur – da kann man herrlich auftanken und bei körperlicher Bewegung den Alltagsstress hinter sich lassen.

Viele geniessen den einsamen Lauf, andere ziehen den Sport in der Gruppe vor.

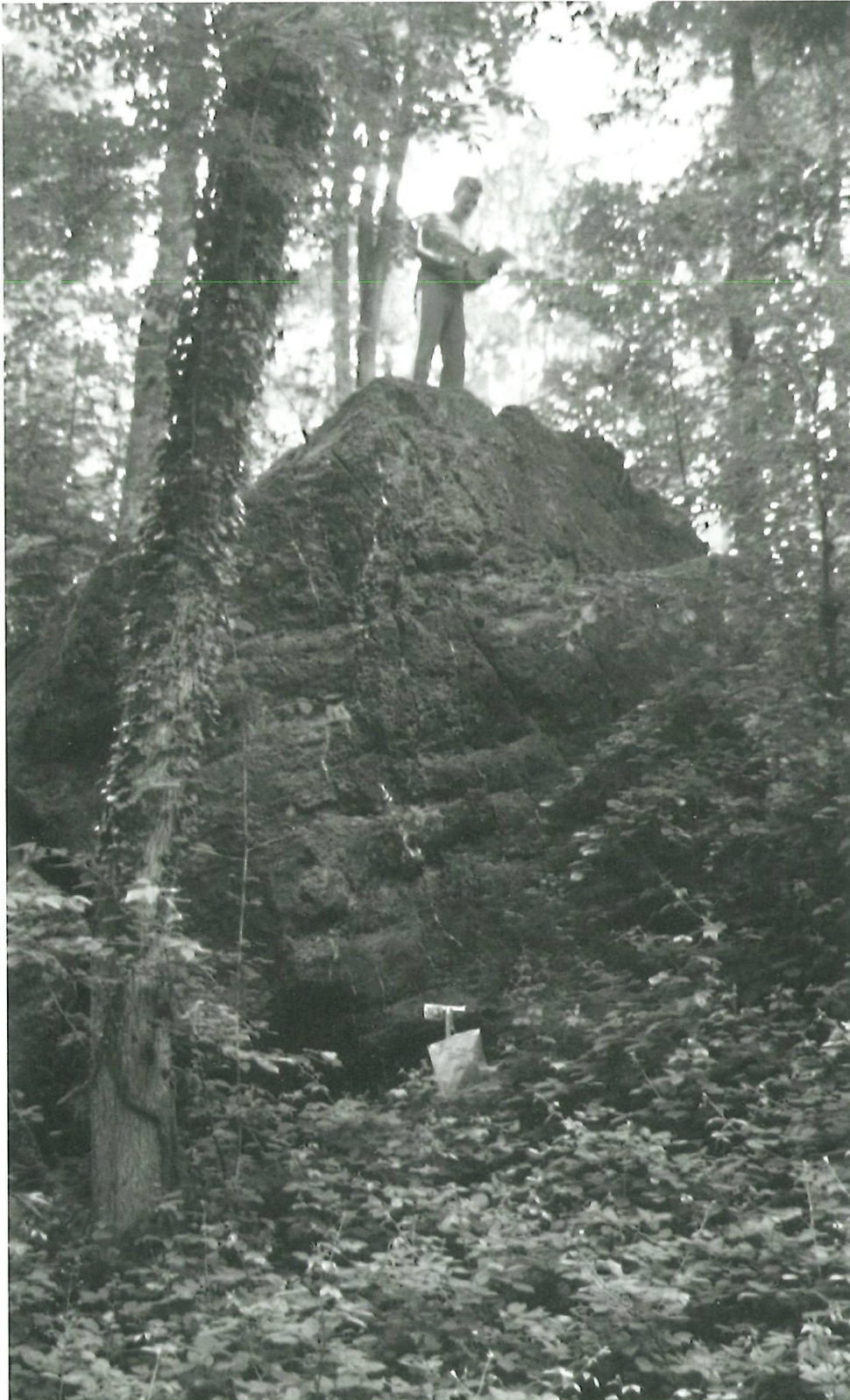
So besammeln sich die Teilnehmer des «Laufträffs», einer Sparte des Leichtathletikclubs Meilen, jeden Mittwoch um 18.30 Uhr vor der Sporthalle Allmend und laufen bis gegen 20 Uhr in den Wäldern des Pfannenstiels, vor allem in der Gegend Tobel, Alpenblick, Hochwacht. Dabei teilen sich die etwa dreissig Läufer oft nach Leistungsstärke auf. Wem das Joggen körperlich zu streng ist, der findet vielleicht in der Walkinggruppe des LCM das richtige Angebot.

Ein Läufer und «sein Wald»

Wer in unserer Gegend Sport im Freien betreibt, sei es Joggen, Wandern oder Biken, macht Bekanntschaft mit dem Pfannenstiel und seinen Wäldern. Man kann sich an ihm und seinen Veränderungen im Rhythmus der Jahreszeiten erfreuen, man kann ihn auch nur zur Kenntnis nehmen, oder man hat seinen Blick nur auf den Weg vor sich gerichtet und ist froh, wenn der Anstieg endlich zu Ende ist. Ja man kann sich von den «lästigen» Geräuschen im Wald mit einem Walkman abnabeln. Auch dann noch macht er sich bemerkbar mit seinen vielfältigen Düften von gefällttem Holz, Moos und Erde. Diese Selbstverständlichkeit in der Umgebung unserer Wohnorte war am Stephanstag vor einem Jahr plötzlich in Frage gestellt. Ein Übeltäter namens Lothar brachte unsere mehr oder weniger geordneten Waldgebiete gewaltig und gewalttätig durcheinander. Auch weniger begeisterte Naturfreunde waren konsterniert wegen der Wunden und dem Durcheinander, den der Sturm damals anrichtete. Nun war es plötzlich nicht mehr möglich, seine Trainingswege im Wald nach Lust und Laune zusammenzustellen. Wuchtige Baumstämme mit grossen freigelegten Wurzelstöcken versperrten eindrucksvoll und Furcht einflössend die gewohnten Wege. In dieser Zeit war ich oft sehr nachdenklich unterwegs. Meine Bewunderung galt dabei euch, den mutigen Waldarbeitern, bei eurer strengen und gefährlichen Tätigkeit. Inzwischen ist auch in unserem Wald zum grossen Teil die Normalität eingeleitet. In den entstandenen Waldlichtungen wachsen vielfältige Pflanzen und Gehölze. Die Wege stehen uns für Training und Genuss wieder wie gewohnt zur Verfügung. Also wieder «Gring abe u seckle»? (Äxgüsi Anita, aber dein Ausspruch ist inzwischen Weltliteratur geworden.) Nein... Augen offen halten und geniessen, auch wenn der Anstieg noch so steil ist. Wir sind privilegiert als Bewohner unterhalb des Pfannenstiels und haben dort oben eine Oase, die uns trotz sehr reger Bautätigkeit in unserem Wohngebiet hoffentlich noch lange erhalten bleibt.

* Jürg Lips
ist langjähriges Mitglied
des Leichtathletikclubs
Meilen.

Vom Lebensraum der Orientierungsläufer

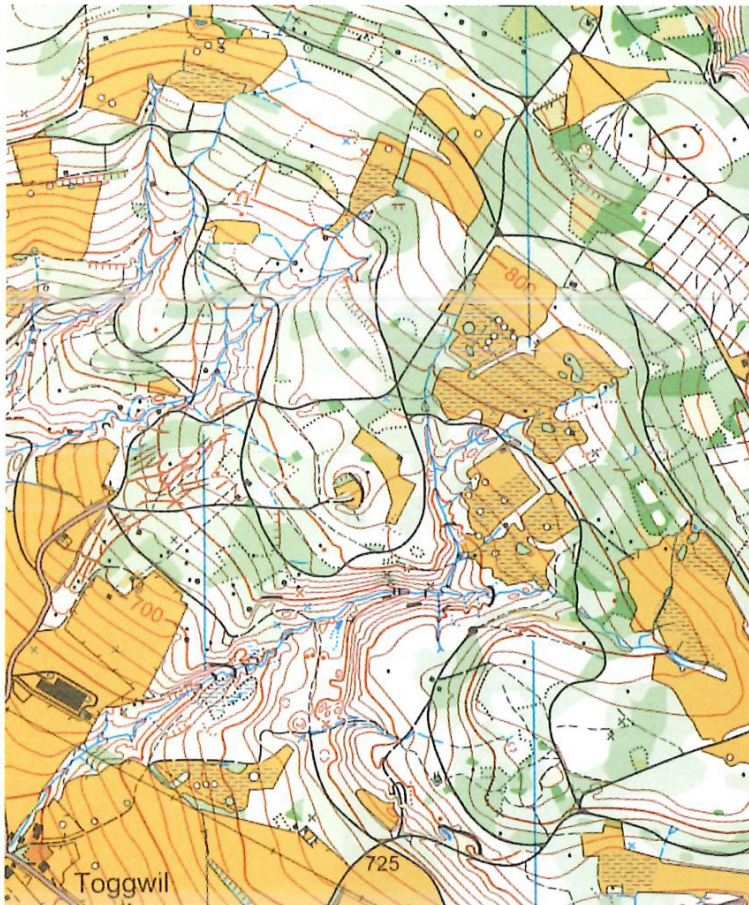


Nicht immer findet der Läufer den Posten auf Anhieb, aber das macht den Reiz des OL aus.

Alle paar Jahre besuchen sie in grösserer Anzahl den Wald: die Orientierungsläufer. Vom Schulhaus, das als Garderobe dient, wandern sie zum Startplatz auf einem Waldweg, wärmen sich mit ein paar Übungen auf, werden nervös. Jede Minute starten einige, als Einzelläufer oder in Gruppen. Sie bekommen ihre Karte, auf der die Posten der Reihe nach bereits eingezeichnet sind, überlegen sich den besten Weg und rennen los. Nach einem halben Kilometer finden

sie hinter einem Felsblock die erste rot-weiße Postenmarkierung. Sie stecken ihren elektronischen Stift in ein kleines Loch, erhalten zum Lohn einen kurzen Piepston und ein Lichtsignal, dann geht es weiter zum nächsten Posten. Nach zwei bis fünfzehn Kilometern und vielleicht einigen Irrwegen und Suchaktionen ist das Ziel erreicht. Was den Teilnehmern bleibt, sind ein paar Kratzer an den Beinen und die Erinnerung an ein einzigartiges Lauferlebnis, denn allen, ob Frau oder Mann, ob zehn oder achtzig Jahre alt, ist eines gemeinsam: die Freude an der Natur, am Wald und an der Bewegung.

Laut wird es dabei im Wald nicht; man hört nur das Knacken der Äste, das Keuchen der Läufer, ein «aha» oder ein «häschen?» beim Posten. Die Rehe merken rasch, wo sie unbehelligt bleiben, verdrücken sich ins Gebüsch, in steile Tobel oder in



Die OL-Karte zeigt andere Farben und mehr Einzelheiten als die gewohnten Karten.

ein benachbartes Waldstück und bleiben dort. Nach einigen Stunden ist der Spuk vorbei. Die Posten werden entfernt, das Wild kehrt allmählich zurück. Was bleibt, sind zerrissene Brombeerranken und ein paar Trittspuren, die nach einigen Wochen verschwunden sind. Den Pfannenstiel entdeckten die Orientierungsläufer 1951 am Zürcher Kantonalen OL. 1973 folgten Schweizer Meisterschaften, 1986 ein Weltcup-Final, 1995 und 1999 wieder Schweizer Meisterschaften. Wie viele kleine OL von Schulklassen, Pfadfindern oder Turnvereinen stattgefunden haben, wissen nur die alten Bäume. Dank seiner abwechslungsreichen Topographie zählt das Gebiet für die Orientierungsläufer zu den interessanteren im Mittelland, obwohl es etwas klein ist. Der Reiz des Meilemer Teils am Pfannenstiel liegt vor allem in der Landschaft, den Tobeln mit Bächen und Wasserfällen, den sumpfigen Wiesen, den Findlingen. Einzigartig ist das Grabengewirr zwischen Rinderweid und Cholerüti. Sich zu orientieren ist wegen den vielen Waldstrassen und Waldrändern eher einfach. Für gute Läufer besteht das Problem darin, die schnellste Route zu finden

über die Tobel hinweg und zwischen den Wiesen hindurch, die sie oft nicht betreten dürfen. Der untere Teil der Gemeinde Meilen, von Toggwil bis zum See, eignet sich weniger für diesen Sport. Zu verstreut sind die Waldketten, übermächtig das Kulturland und das Siedlungsgebiet.

Gute Orientierungsläufer bewegen sich elegant, sicher und ohne Zögern durch den Wald. Sie können nach dem Lauf ihren Weg fast metergenau auf der Karte angeben und erinnern sich präzise an Gesehenes: hier ein auffällig krummer Baum, da ein Fuchsbau mit frischen Spuren, dort ein Nachwuchstalent, dem sie den Weg gezeigt haben. Sie fühlen sich nicht als Fremdkörper oder Störefriede, nicht als Benützer des Waldes, sondern als Teil davon, ähnlich den Tieren und Pflanzen. Der Wald ist ihr Lebensraum. Deshalb reagieren viele Orientierungsläufer mit Unverständnis, wenn ihrem Sport Waldschäden oder totes Wild angelastet werden. Einschränkungen der Bewegungsfreiheit werden zwar respektiert: keine OL während der Setzzeit, bisweilen grosse Sperrgebiete zu allen Jahreszeiten, Naturschutzzonen gelegentlich selbst dort, wo gemäht und geweidet wird. Oft werden diese Verbote aber als unnötig oder überzogen empfunden und verhindern einen interessanten Orientierungslauf. Manche Veranstalter resignieren, manche weichen aus: OL finden heute auch auf baumlosen Alpen, in Städten oder Dörfern statt. Auf dem Pfannenstiel waren Verbote nie ein grosses Problem, dank guten Kontakten und rechtzeitiger Information. Die Spende, welche einst der Vertreter einer Jagdgesellschaft in die Laufkasse einer Schweizer Meisterschaft legte, war ein Beweis dafür und wurde Legende.

Die früher verwendete Siegfriedkarte und die Landeskarte enthalten für moderne OL zu wenig Einzelheiten. Deshalb machen sich die Orientierungsläufer seit 1965 ihre eigenen Karten. Der Pfannenstiel bekam seine erste OL-Karte 1973, der untere Gemeindeteil von Meilen 1985. Der Kartenaufnehmer durchkämmt dafür den ganzen Wald auf der Suche nach kleinen Hügeln und Mulden, kaum sichtbaren Pfaden, murmelnden Bächlein und schweigenden Felsblöcken. Der Lauf jedes Gräbleins wird verfolgt, die kleinste Lichtung festgehalten; kein Stein bleibt unentdeckt. Alles wird fein säuberlich gezeichnet und ergibt gedruckt die genaueste Karte des Waldes, auch zur Freude der Förster. Diese Arbeit ist eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur über Hunderte von Stunden. Viele Erlebnisse dabei haben nichts mit dem OL zu tun, etwa die Begegnung mit einer spielenden Fuchsfamilie am frühen Morgen oder mit unzähligen Hasen und Rehen. Wurde die Baumnuss zuoberst auf einem Felsblock mitten im Wald, fern von jedem Nussbaum, von einem Eichhörnchen verschleppt? Wissen die Historiker, dass neben dem bekannten Grünstein, der sich mitten auf dem Pfannenstiel befindet, noch mindestens drei Grenzsteine aus rotem Ackerstein den Jahrhunderten getrotzt haben und die einstige Teilung des Gebietes unter den Landvogteien von Küsnacht, Greifensee und Grüningen bezeugen können? Freude macht es dem Kartenaufnehmer, wenn er den

Wildhüter auf ein Reh hinweisen kann, das in eine Einzäunung geraten ist und immer wieder gegen den Zaun läuft, wenn die Landestopographie Findlinge, die er auf seiner Karte dargestellt hat, auf ihre amtlichen Karten übernimmt oder wenn er Pflanzen begegnet, deren Vorkommen in diesem Gebiet bisher nicht bekannt war. Unvergessen bleibt die Begegnung mit dem älteren Mann, der die Geschichte vom Elfstein erzählte.

OL-Karten veralten rasch. Nach wenigen Jahren werden sie untauglich für grosse Wettkämpfe, weil zu viele Details nicht mehr stimmen. Eine Überarbeitung, eine neue Geländebegehung wird nötig. Es wird spannend für den Kartenaufnehmer, wenn er mit der alten Karte in der Hand im Wald nach Neuem sucht. Von selbst verändert sich die Natur kaum merklich. Vielleicht wirft der Sturm einen Baum um und schafft einen mächtigen, aufgestellten Wurzelstock. Auch dieser zerfällt mit den Jahren und endet als unscheinbares Hügelchen. Vielleicht verändert ein Erdschlipf den Lauf eines Bächleins, oder eine Lichtung wächst über Jahrzehnte zu. Die Aktivität der Menschen hingegen folgt einem ganz anderen Rhythmus. Der Kartenaufnehmer erlebt in wenigen Jahren, wie ein Stück offener Hochwald geschlagen wird, wie Jungbäume gepflanzt und eingezäunt werden. Es bildet sich Dickicht, es wird ausgelichtet und ausgeastet, der Zaun fällt. Nach zwei oder drei Jahrzehnten steht wieder begehbarer, aber noch dunkler Wald da. Einzelne Bäume werden gefällt, das Licht erhält Zutritt, Brombeeren, Unterholz und neue Bäume kommen auf und vergehen wieder, bis sich der Kreis schliesst. Stolz zeigte einst ein Waldbesitzer am Rande einer Lichtung einen seiner Bäume, den grössten weit und breit. Kürzlich sei ein Ast herausgebrochen, so gross wie sonst eine ganze Tanne. Der Riese wurde auf der Karte besonders verzeichnet und überlebte vier Nachführungen – dann war seine Zeit gekommen: Beim nächsten Besuch war er spurlos verschwunden.

Der Kartenaufnehmer sieht aber auch andere Folgen menschlichen Tuns: Neue Fahrstrassen zerschneiden den Wald, alte Fusswege und Holzschleifzüge wachsen zu. Einer der erwähnten Grenzsteine wird lieblos zugeschüttet, Hütten entstehen und vergehen, Entwässerungsgräben werden gezogen und Quellen gefasst. Abfall füllt Vertiefungen, die einst verbreiteten Ameisenhaufen verschwinden völlig. Die scheinbar unberührten, natürlichen Flächen werden immer kleiner und versteckter. Wie wird diese Landschaft in hundert Jahren aussehen? Der Kartenaufnehmer wird sie weiter beobachten und sehen, ob der Mensch mit der Natur wieder ins Gleichgewicht kommt, wenigstens im Wald.

* **Thomas Schöll**
ist Chemiker von Beruf
und in Zollikerberg auf-
gewachsen. Er bestreitet
Orientierungsläufe seit
40 Jahren.

Mountain-Bike am Pfannenstiel



Im Sommer 1990 machten die ersten Mitglieder des Veloclubs Meilen Bekanntschaft mit dem Mountain-Bike. Dieses neue Sportgerät, welches eigentlich gar nicht so neu war, wurde von jungen Leuten im amerikanischen Bundesstaat Kalifornien «erfunden». Sie verpassten ihren Velos, auch Cruiser genannt, Trommelbremsen, fuhren sie mit Lastwagen auf den Mt. Tamalpais nahe San Francisco im Marin

Auch die Kleinsten haben Spass am Mountain-Bike.

County und fuhren dann möglichst schnell hinunter. Oftmals überlebten die Räder nicht einmal eine ganze Fahrt und die Bike-Enthusiasten lernten und lernten. Bald wurden spezielle Rahmen entwickelt und gebaut. Schliesslich merkten sie, dass es auch noch andere Bewegungsarten als abwärts gab. Somit wurden die Bikes leichter gemacht, damit man auch bergauf fahren konnte. Das Mountain-Bike war geboren und begann seinen Siegeszug um die Welt. In diesem Sommer 1990 entdeckten mehrere Mitglieder des VC Meilen unabhängig voneinander das Mountain-Bike als Trainingsgerät. Die Neuigkeit machte schnell die Runde. Man traf sich zu gemeinsamen Trainingsfahrten am Pfannenstiel und Richtung Oberland. Für uns war das wie im Paradies! Die Strassen kannten wir von unzähligen Ausfahrten zur Genüge. Da aber war etwas Neues, das zudem noch aus Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, kam. So entdeckten wir Wälder, Forststrassen und Wanderwege am Pfannenstiel neu. Aber wir waren in unserem neuen Trainingsrevier nicht allein: Ausflügler, Wanderer, Reiter wollten die gleiche Gegend geniessen. Der Konflikt war programmiert und wir merkten schnell, dass wir an einem Sonntagnachmittag bei schönem Sommerwetter besser nicht auf dem Höhenweg dem Waldrand entlang rasen sollten. Selbstverständlich gab es unter den Bikern wie überall auf der Welt schwarze Schafe, und so war es verständlich, dass ab und zu ein Fussgänger ziemlich rabiater reagierte, obwohl wir Velofahrer rücksichtsvoll abbremsten oder sogar anhielten, um ihm den Vortritt zu gewähren. Ich wage aber zu behaupten, dass wir vom Veloclub Meilen stets rücksichtsvoll zu Fussgängern und Natur waren und sind. 1991 bestritt ich mein erstes MTB-Rennen. In der Anfangszeit des Bike-Sports waren diese Veranstaltungen nicht gerade sehr gut organisiert. Mehr als einmal kam es vor, dass der Start – auf 10.00 festgesetzt – erst gegen 11.00 Uhr erfolgte. Aber die Rennen machten Spass und die Schweizer waren Weltklasse. Allen voran Thomas Frischknecht. Er war der erste Europäer, der die Fahrer aus dem Heimatland des Bikes herausforderte, ja sogar übertrumpfte.

Thomas Frischknecht auf dem Weg durchs Meilemer Tobel. Er hatte zehn Jahre von einem Rennen durch sein liebstes Trainingsgelände geträumt...



Im Frühling des Jahres 1995 wollten einige Mitglieder des VC Meilen ein MTB-Rennen in Meilen durchführen. Die Gemeindebehörden waren aber mit der geplanten Streckenführung nicht einverstanden und somit blieb es bei einem ersten Versuch. Ein Jahr später war es dann allerdings soweit. Ca. 300 Fahrer massen sich auf der Strecke in der Warzhalde mit Start und Ziel beim Schützenhaus Büelen. Rückblickend ist zu sagen, dass der erste Versuch glücklicherweise scheiterte. Denn die 1996 befahrene Strecke war so schön und gut, dass der Veloclub Meilen für 1998 die Schweizermeisterschaften MTB-Cross-Country zugesprochen bekam.

Das Wochenende 1./2. August 1998 ist für alle Mitglieder unseres Vereins ein unvergessliches Datum. Am Samstag gewann mit Pascal Fornallaz ein Einheimischer das Rennen der Junioren. Der als Streckenchef amtierende Vater Karl hatte ihm die Strecke sozusagen auf den Leib geschneidert. Am Sonntag verfolgten mehr als 5000 Zuschauer das Rennen der Elite, wo Thomas Frischknecht einen überzeugenden Start-Ziel Sieg feierte. Die Gemeindebehörden machten es möglich, dass die Strecke diesmal durchs Dorfbachtobel führte. Der Zürcher Oberländer Frischknecht vermeldete in seinen Siegerinterviews, dass er schon als junger Biker oft im Meilemer Tobel trainiert und insgeheim immer davon geträumt hatte, hier einmal ein Rennen zu gewinnen. Diese Worte aus dem Munde des vielleicht besten Rennfahrers, den es bis dato in dieser noch jungen Sportart je gegeben hatte, war uns Lohn genug für die vielen Stunden Fronarbeit, die uns die Durchführung der Schweizermeisterschaften gekostet hatten.

Die Durchführung dieser Grossveranstaltung hat sich für den VC Meilen in allen Belangen ausbezahlt. Er machte den Klub in der Region wieder bekannt und viele junge Rennfahrer schlossen sich uns an. Im Jahr 2000 fuhren insgesamt 15 Fahrer für unsere Farben, drei davon Mitglieder der Nationalmannschaft.

Mit dem seit 1999 gültigen, neuen kantonalen Waldgesetz wurde es für uns schwieriger, Bike-Rennen zu organisieren. Für die Ausgabe 2000 mussten wir an der Strecke in der Warzhalde einige Änderungen anbringen. Aber irgendwann möchten wir wieder etwas Grosses wie die Schweizermeisterschaften durchführen. Thomas Frischknecht ist mittlerweile über 30 Jahre alt. Wieso soll er sein Abschiedsrennen in ein paar Jahren nicht auf seiner Lieblingsstrecke durchs Meilemer Dorfbachtobel absolvieren?

*** Thomas Scheurer**

ist Präsident des Veloclubs Meilen und hat von 1991 bis 1998 aktiv an MTB-Rennen in der ganzen Schweiz teilgenommen.

Waldstadion Vita-Parcours



«Fronddienst 2002»
Die Handball-Damen
Susi Brupbacher und
Evelyne Widmer packen
zu.

Im Bruederhal, einem kleinen Waldgebiet östlich der Hohenegg, nicht mal ganz 500 mal 500 Meter gross, versteckt sich der Meilemer Vita-Parcours zwischen Beugenbach und Püntenbach, die sich gleich unterhalb im tief eingeschnittenen Beugenbachtobel vereinen. Ausser den Anwohnern der näheren Umgebung kannte diese herrliche Waldlandschaft kaum einer, bevor sie 1970 mit dem Vita-Parcours zum «Natur-Stadion» geworden war – eine Idee, die nicht nur in Meilen mächtig eingeschlagen hat: Jahraus jahrein erfreuten und erfreuen sich weiterhin täglich Zehntausende von Freizeitsportlern jeden Alters auf heute schweizweit über fünfhundert solchen Anlagen.

**Ein Vita-Parcours ist
eine jederzeit jedermann
zugängliche öffentliche
Natur-Sportanlage.**

Eine gut unterhaltene, coupierte Waldlaufstrecke ist mit zwanzig Posten «möbliert». An jedem Posten zeigt eine – in der Anfangszeit – blaue VITA-Tafel in Wort und Bild eine Übung. Es handelt sich um Freiübungen, leichte Kraftübungen mit und an einfachen Geräten, sowie Laufübungen. Kleine blaue Wegweiser markieren die Route.

Das Pensum entspricht einer Turnstunde, ist nicht auf ein einseitiges Ziel ausgerichtet und garantiert allen Wirksamkeit und Freude. Know-how und Tafelmaterial liefert die VITA Lebensversicherung. Für Bau und Unterhalt ist die örtliche Trägerschaft verantwortlich, ein Sportverein in Zusammenarbeit mit Gemeinde oder Verkehrsverein. Der erste Vita-Parcours wurde 1968 in Zürich eingerichtet. Im Lauf der Jahre werden einzelne Geräte und Übungen neuen Erkenntnissen entsprechend angepasst oder ersetzt. Im Jahre 1998 folgt eine grundlegende Erneuerung der Anlagen. In Zusammenarbeit mit der «Stiftung Vita Parcours» der «Zürich» (deren Konzerntochter die VITA Lebensversicherungs AG inzwischen geworden ist) erhalten sie ein ganz neues Gesicht: neue farbige Tafeln, längere Einlaufstrecken, neue Dehn- und Gymnastikübungen, nur noch 15 Übungsstationen mit zum Teil neuen Geräten für ein flexibleres, individuelleres und je nach Ziel differenzierteres Trainieren nach Mass.

Der Vita-Parcours Meilen ist ein Geschenk an die Meilemer Bevölkerung, ein Geschenk verschiedenster Provenienzen und ein Beispiel dafür, was alles machbar ist, wenn viele sich für eine gute Idee engagieren.

■ Im Sommer 1968 veranstaltete der Turnverein Meilen zu seinem 100-Jahr-Jubiläum ein gross aufgezogenes Dorffest. Eine Palette Jubiläumsveranstaltungen verteilt über das ganze Jahr bildeten den Rahmen. Herzstück war aber ein «Fest wie noch nie» im ganzen Meilemer Dorfkern, wo unter dem Motto «es brodlet z' Meile» die kleinen und grossen Vereine in Kellern, allen Ecken und Winkeln, Säli und Zelten und auf der überdeckten Kirchgasse wirteten und mit Live-Musik und Attraktionen Stimmung machten.

Wie kam es dazu?

Mit einem Drittel des Dorffest-Reingewinns – der Rest landete in den Kassen der Vereine – wollten die Initianten etwas Bleibendes «pro Breitensport» schaffen, etwas, was sportliches Bewegen in der freien Natur fördert, das Jung und Alt anregt, möglichst oft – ohne jeden Vereinszwang – etwas fürs Wohlbefinden zu tun. Das damalige Organisations-Komitee mit Gemeindepräsident Theoder Kloter an der Spitze, weiteren Behördemitgliedern sowie Bank-, Gewerbe- und Vereins-Vertretern konnte dafür 14'000 Franken zur Verfügung stellen. Im Juli 1969 entschied sich der Turnverein mit seinen damaligen Untersektionen Damen-, Männer- und Handball-Riege dafür, im Frondienst einen Vita-Parcours zu bauen und den verbleibenden Rest für Geräte auf Kinder-Spielplätzen zu verwenden.

Zunächst wollte man den Vita-Parcours möglichst nahe im Dorfbachtobel haben. An den steilen Hängen erwies sich die Rutschgefahr als zu gross. Dann dachte man an den Rütiwald an der oberen Schumbelstrasse. Er war zu weit weg. Von Gemeindepräsident Kloter kam schliesslich der richtige Tipp «Bruederhal». Schulpfleger Fritz Sauter, OK-Vizepräsident und Obmann der Koordinationskommission des TV Meilen, legte die zwanzig Posten auf einer 1500 m langen abwechslungsreichen Spur mit 50 m Höhendifferenz ins Gelände, die jedermann begeisterte und die Projektleiter der VITA Lebensversicherung überzeugte. Im März 1970 erhielt der Turnverein Meilen von der Vita grünes Licht für Linienführung und Bau.

Bereits im April wurde an zwei Samstagen gebaut, am ersten vor

allein betoniert. Die Männerriege erstellte die Geräte auf den Posten 8 bis 12 und die Bachüberquerungen, die Handballriege auf 13 bis 20 und die Treppen, und der Turnverein setzte die Postenpfosten und montierte Tafeln und Wegweiser. Die Damenriege besorgte Mittagessen und Getränke. Rund tausend Fronstunden wurden geleistet und 8950 Franken für Baumaterial aufgewendet.

Am 6. Juni 1970 ist der Vita-Parcours Meilen mit viel Prominenz, Aktiven und Jugendrieglern fröhlich eingeweiht worden.

ak) in der Zürichsee Zeitung zur Einweihung am 6. Juni 1970

... VITA Vizedirektor Werlen beim Zvieri auf einer Waldlichtung.... Die VITA verfolge das Ziel «Schäden verhüten anstatt Schäden vergüten». Dazu trügen VITA Bahnen viel bei. Die VITA habe nun 29 solche Anlagen unterstützt; er müsse sagen, die der Meilemer sei am schönsten gelegen. Zur Erinnerung überreichte er dem Gemeindepräsidenten einen Plan des Parcours auf Pergament. Theodor Kloter dankte und gab die Komplimente weiter an H. P. Greb weiter, welcher der eigentliche geistige Vater des Ganzen sei. Er finde, sagte der Gemeindepräsident, die VITA Bahn sei ein Ausdruck der Zeit. Der heutige Mensch wolle sich freier fühlen; nicht in ein Schema, in Vereinsvorschriften hinein gepresst werden. Man suche die eigene Einteilung. Das gebe einem die VITA Bahn hier.



«Prominenz im Stoss»

Gemeinderat Walter Gisler, Schulpräsident Willy Demuth.

Der Vita-Parcours Meilen ist ein Geschenk der Turn- und Sport-Vereinigung Meilen – d.h. von Sport Treff (ehedem Turnverein und Damenturnverein), Männerturnverein, Handballclub, Leichtathletikclub und Volley-Team an sich selbst und die Meilemer Bevölkerung.

Seither sind Turnverein, Männerturnverein und Handballclub, seit 1978 auch Leichtathletikclub und seit 1998 Volley-Team Meilen, zur Turn- und Sportvereinigung Meilen (TSVM) zusammengeschlossen, im jährlichen Turnus für Unterhalt und Erneuerungsarbeiten besorgt. Sie wenden jährlich etwas dreissig bis fünfzig Fronstunden auf. Wesentlich mehr waren es 1975 für den Turnverein beim Einbau der (orangen) Fitness-Testanlage im flachen Nordteil des Parcours. Auf der 700-m-Rundstrecke mit 50-m-Distanzmarken kann jeder auf einfachste Art Kraft, Beweglichkeit und Ausdauer messen und mit altersgemässen Richtwerten vergleichen.

Mehr Aufwand gab es auch 1998 für den Männerturnverein, als der Meilemer Parcours das neue rot-grün-gelbe Gesicht der «Stiftung VitaParcours» verpasst bekam. Die 25-jährige Anlage genügte damit wieder neusten sportmedizinischen Erkenntnissen von Magglingen und berücksichtigte die veränderten Wünsche der Benutzer. Als Betreuer des Vita-Parcours Meilen und Anlaufstelle der lokalen Trägerschaft TSVM für Patronats-Gesellschaft, Behörden, Waldbesitzer und Benutzer waren nach mir (bis 91) Hermann Kunz (bis 95) und heute Hansueli Keller verantwortlich. Ihm macht vor allem die Koordination der Arbeitseinsätze der beteiligten Vereine Freude, weil alles stets sehr kameradschaftlich über die Bühne geht.

■ Dank der VITA Lebensversicherungs AG gibt es seit dreissig Jahren Vita-Parcours; die flächendeckend in der ganzen Schweiz eingerichteten fünfhundert Anlagen sind ein weltweit einzigartiges Breitensport-

angebot, eine hervorragende Fitness-, Freizeit- und Gesundheitseinrichtung, die nach jüngsten Umfragen 94% der Bevölkerung bekannt ist. Wie überall hat auch Meilen vom Sponsor VITA alle Baupläne, das gesamte blaue Tafelmaterial und die begleitende Projekt-Beratung für den Parcours-Bau gratis erhalten, ebenso 1975 für den Fitness-Test und 1998 von der «Zürich» zu ihrem 125-Jahr-Jubiläum, mit einem Beitrag an den Umbau, das Tafelmaterial und die fachliche Unterstützung zur Realisierung des neuen «Vita-Parcours à la carte».

Der Vita-Parcours Meilen ist auch ein Geschenk eines grosszügigen Sponsors, dem unser Land den grössten Fitness-Club verdankt, im schönsten Stadion: der Natur.

■ Ohne Wohlwollen und Förderung durch Behörden – kein Wunder, waren doch selbst Gemeindepräsidenten oft aktiv auf dem Parcours anzutreffen – und Verwaltung wäre das Meilemer Wald-Stadion nicht zu realisieren und kaum in gutem Stand zu halten gewesen.

Seit Betriebsaufnahme wird denn gemäss Gemeinderatsbeschluss jährlich für den betrieblichen Unterhalt ein Betrag von 300 bis 500 Franken gewährt (zur Abgeltung von wenigstens einem Teil der Fronstunden) und das Material von der Gemeinde geliefert (vor allem Kies und Schlacke, später auch Ersatz der Holzteile etc.). An einer Besprechung mit Gemeinde-Ingenieur Michel Gatti und Strassenmeister Paul Tobler wurde 1992 präzisiert: Der bauliche Unterhalt des Parcours erfolgt durch das Bauamt (Strassenwesen), der betriebliche hingegen durch die Vereine, wobei das Bauamt nach Absprache die notwendigen Werkzeuge zur Verfügung stellt und Rundhölzer und Tafeln im Strassenmagazin einlagert, eine Praxis, die schon mit Hans Hugentobler, dem Vorgänger von Paul Tobler bis 1979, hervorragend funktioniert hat.

Ausserdem hat der Gemeinderat grössere Kredite bewilligt: 1974 für die Erstellung eines fliessenden Brunnens auf dem Parkplatz Hintermuren, 1975 für die Bauten des Fitness-Tests durch die Strassenwärter und 1998 für den Ersatz von Posten-Geräten.

Gemeinde-Behörde und Verwaltung fördern den Vita-Parcours Meilen – von allem Anfang an tatkräftig und unbürokratisch.

■ Und schliesslich sind es die privaten Waldeigentümer, die 1970 dem TV Meilen das Recht eingeräumt haben, in ihrem Wald unentgeltlich einen Vita-Parcours einzurichten. Seither laufen alle Vereinbarungen, zum Teil längst mit deren Nachkommen, stillschweigend weiter. Nie ist es zu Beanstandungen gekommen.

All diese Waldbesitzer im Bruederhal verdienen unsere Dankbarkeit – für ihre Grosszügigkeit seit Jahren, ohne Aufhebens.

■ So sind es also Unzählige, die seit Jahren gelegentlich oder regelmässig diesen ruhigen, kühlen Wald im Bruederhal auf ihre Art nutzen. Kein Anmelden, keine Eintrittskassen, keine Abonnements, keine Startnummern. Keine Rangliste, keine Preise. Dafür Freude an der Bewegung, Ausgleich zum Alltag, das Gefühl fit zu sein oder ganz einfach das erfrischende, bewegende Dasein in der freien Natur. Dem TSVM als lokale Trägerschaft des Vita-Parcours Meilen, dem Sponsor, den Behörden und den Waldeigentümern sei Dank – und auch den Spaziergängern mit und ohne Hund, den Reitern und den Bikern, die (bis jetzt ohne Verbotstafeln) stets bestens darauf geachtet haben, einander nicht zu sehr in die Quere zu kommen.

* **Hanspeter Greb** ist seit 1960 in Meilen daheim und vielfältig aktiv, u. a. für Turnen und Sport als Lebenselixier.

Die unendliche Geschichte vom Pfadi-Wald



Die Herrliberger Bienli-
gruppe beim Zvieri.

Für uns Meilemer Pfadis besteht der Wald nicht nur aus Bäumen und Sträuchern. Hinter jeder Wurzel und jedem Stein verbergen sich Kobolde und Hexenhäuschen, die uns zu spannenden Abenteuern einladen.

Um dies zu veranschaulichen, wollen wir die Familie Beck besuchen, eine ganz normale Meilemer Familie.

Samstagnachmittag, 13.30 Uhr bei Beck's zu Hause. Sandro, der 12 jährige Sohnemann sucht verzweifelt sein Pfadihemd und stellt dabei sein ganzes Zimmer auf den Kopf. Auch nach mehrmaligem Nachfragen der Mutter ist sich Sandro ganz sicher, dass er es letzten Samstag nach der Pfadi ordentlich in den Kleiderschrank gehängt hat.

Unterdessen hat sich Laura, die kleine Schwester von Sandro in

ihrem Zimmer verkrochen, in dem es kurz darauf verdächtig still wird. Ein misstrauischer Blick des Vaters offenbart das drohende Unheil: Die Pfadiführerin hat ihren Kindern aufgetragen, sich als Marsmenschen zu verkleiden. Nun steht Laura mitten in ihrem Zimmer auf einem Stuhl und versucht, den viel zu grossen, grünen Bademantel des Vaters um sich zu wickeln.

Trotz mehrmaligen Überzeugungsversuchen Laura's – die schlussendlich in herzerweichendem Schluchzen enden – ist Papa Beck nicht bereit, seinen Bademantel dem Pfadinachmittag zu opfern. Schliesslich verlässt Laura das Haus jedoch zufrieden in einem alten Duschvorhang, den ihr Vater in kurzer Zeit in einen Raumfahreranzug verwandelt hat.

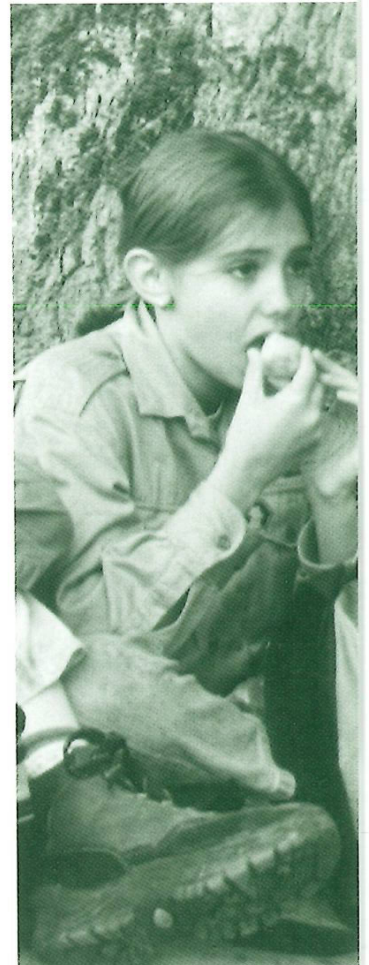
Zwei Minuten später stürmt auch Sandro davon, nachdem seine Mutter nicht nur das Pfadihemd sondern auch den fehlenden Wanderschuh in der Waschküche entdeckt hat.

Während sich die Eltern Beck nun auf einen wohlverdienten ruhigen Nachmittag freuen, können sich die Kinder in den folgenden Stunden im Wald austoben.

Obwohl sich die Aktivitäten der Pfadi mit den Bedürfnissen der Kinder gewandelt haben, ist der Schauplatz am Samstagnachmittag derselbe geblieben: Noch immer sieht man wöchentlich kleine Gruppen schwatzender und lachender Kinder im Wald verschwinden. «Doch warum?» fragt man sich, wo doch zwischen Brombeerstauden und Haselsträuchern weder Pokémon noch Computerspiele auf die Kinder warten. Auch ohne vollelektronische Hightechspielzeuge scheinen sich die Kinder mühelos zu amüsieren und kaum zu merken, wie schnell die Zeit vergeht.

Denn die Pfadi setzt ihre Aktivitäten bewusst dort an, wo die Kinder ihre Freizeit selbständig mitgestalten können. Dabei eignet sich der Wald ausgezeichnet als Kulisse für spannende Phantasiereisen und Entdeckungen, bietet er doch alle natürlichen Bausteine für eine gelungene Pfadiübung: dichte Sträucher für Versteckspiele, Bäche für kühne Seefahrer, Holz für verborgene Hütten als Gruppentreffpunkt oder für ein romantisches Lagerfeuer. Und nicht zuletzt auch Bäume, die mit ihren Ästen ihr schützendes Dach über jede Pfadiübung halten und den Kindern Freiräume für Abenteuer schaffen, die im geordneten Schulalltag kaum möglich sind.

17.30 Uhr, es läutet Sturm im Hause Beck: Zerzaust und dreckverschmiert stehen Sandro und Laura in der Tür. Aufgeregt berichtet Sandro, wie seine Gruppe sich mit einer tausend Meter langen Seilbrücke vor den Kanibalen gerettet hat. Auch Laura erzählt eifrig von ihrer Reise zu einem unbekannten Planeten und den grünen Marsmenschen, die an diesem Nachmittag eine Ufostation auf der Burgruine eingerichtet haben. Wer weiss, vielleicht können sie sogar auch unter der Woche von aufmerksamen Spaziergängern entdeckt werden.



* Vera Meyer und Irene Heimgartner:
PR-Koordination
(Medien und Öffentlichkeitsarbeit) für die
Pfadiabteilung Meilen-
Herrliberg.

Ferienkolonien auf dem Pfannenstiel



So wie auf dieser Fotografie von 1916 könnte es auch in den Anfangsjahren ausgesehen haben: Eine Knabengruppe beim Waschen im Freien.

Ein Appell findet Gehör

Im Jahr 1900 hielt der Meilemer Arzt Dr. Richard Frey anlässlich der Herbstversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Meilen (GGM) einen Vortrag «Über den Gesundheitszustand unserer Schulkinder und die Mittel zu dessen Hebung». Im Sommer des gleichen Jahres hatten die Primar- und die Sekundarschulpflege Meilen an 354 Primar- und Sekundarschülern eine ärztliche Untersuchung über deren Gesundheitszustand vornehmen lassen. Dabei wurde eine beträchtliche Zahl von Seh- und Gehörstörungen, Karies, Katarrh, Skropheln (auch Skrofulose: Kinderkrankheit mit Ekzemen, Milchschorf, Katarrhen) und Blutarmut festgestellt. Neben einer Aufforderung an Eltern, Lehrer und Behörden, den Gesundheitszustand verbessern zu helfen, schlug Dr. Frey für die schwächlichen, blutarmen und skrophulösen Kinder Milch- und Ferienkuren vor.

Dieses Referat wurde gedruckt und nicht nur den Mitgliedern der GGM, sondern auch den Schulbehörden des Bezirks sowie der Erziehungsdirektion verschickt. Daraufhin beschloss die Schulpfle-

ge Meilen am 30. Mai 1901 auf Antrag von Dr. Frey im Schosse der Pestalozzikommission der Gemeinde Meilen noch im Sommer des gleichen Jahres auf dem Pfannenstiel eine Ferienkolonie für maximal zwanzig der erholungsbedürftigsten Kinder einzurichten. Für diesen Zweck wurden durch freiwillige Beiträge 700 Fr. zusammengebracht, sodass das Projekt gestartet werden konnte.

Meilen.

Ferienkolonie.

Während der drei Ferienwochen vom 21. Juli bis 10. August wird im Gasthaus z. Pfannenstiel eine **Ferienkolonie** für ca. 15 Kinder eingerichtet. Die Aufnahmebedingungen sind folgende: 627

- 1) Es werden nur schwächliche und blutarme Kinder aufgenommen, sowie Konvaleszenten, die einer Erholungskur dringend bedürfen. Kinder, welche besondere Pflege oder ärztliche Hilfe nöthig haben, oder in deren Familien ansteckende Krankheiten sind, können nicht aufgenommen werden.
- 2) Die Aufnahme beschränkt sich auf Schüler der 4. bis 8. Klasse. Aus der gleichen Familie kann nur **ein** Kind eintreten.
- 3) Die Anmeldungen hiefür haben **schriftlich** bis zum 30. Juni bei den betreffenden Lehrern zu geschehen. Ueber die definitive Aufnahme entscheidet ein ärztliches Gutachten.
- 4) Die in die Ferienkolonie Aufzunehmenden haben für die nöthigen Kleider selbst zu sorgen, gemäß besonderer Vorschrift.
- 5) Für Unbemittelte ist der Aufenthalt unentgeltlich; es werden aber auch solche Schüler aufgenommen, für welche theilweise oder ganze Zahlung geleistet wird.

Die Leitung der Ferienkolonie haben Herr und Frau Lehrer Meher in Übermeilen übernommen.

Die Kommission.

Inserat vom 26. 6. 1901
im Volksblatt des Bezirkes Meilen



Gruppenfoto: Leiterehepaar und Teilnehmer im Jahre 1903.

Achtzehn Kinder konnten aufgenommen werden und erlebten im «Gasthaus zum Pfannenstiel» (Vorderer Pfannenstiel) eine gute und vor allem für ihre Gesundheit positive Zeit, was folgender Zeitungsbericht beweist:

Die Ferienkolonie auf dem Pfannenstiel.

(Eingesandt aus Meilen.)

Zum ersten Mal hat am Montag, den 22. Juli, eine kleine Schar erholungsbedürftiger Kinder unserer Gemeinde die gastlichen Räume des Wirthshauses auf dem Pfannenstiel bezogen, um dort die drei Ferienwochen zuzubringen und nachher, an Körper und Geist erquickt, wieder in's elterliche Haus zurückzukehren. Den Angehörigen der versorgten Kinder, wie auch den Gönnern und Freunden der Ferienkolonie wird es wohl recht erwünscht sein, zu vernehmen, wie es bei uns an der lustigen und doch durch die nahen Wälder geschützten Höhe zu- und hergeht. - Schon letztes Jahr besprach die Pestalozzi-Kommission die Gründung einer Kolonie und im Laufe dieses Sommers gelang es ihr, auf dem Wege der freiwilligen Liebesthätigkeit und Dank der Anstrengungen der Herren Dr. Frey und Sturzenegger, die für den Gesundheitszustand unserer Schulkinder so sehr besorgt sind, den edeln Gedanken zu verwirklichen. 18 Schüler, 13 Mädchen und 5 Knaben geniessen nun die Wohlthat dieser Bestrebungen.

In zwei geräumigen Zimmern schlafen die Kolonisten, nach Geschlechtern getrennt, auf einfachen, aber für diesen Zweck genügenden Betten, die der Kommission von der kantonalen Militärdirektion unentgeltlich in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden. Diese Lagerstätten wurden allerdings am Anfang etwas hart gefunden; jetzt klagt aber kei-

nes der Kinder mehr und auf die Frage: Wie habt ihr geschlafen? ertönt der laute, freudige Ruf: Recht gut, wir sind die ganze Nacht nie aufgewacht.

Um 6 1/2 Uhr, bei Regenwetter etwas später, regt es sich am Morgen in den Schlafräumen. Nach dem Ankleiden begibt sich die muntere Schar mit Handtuch, Seife, Kamm und Zahnbürste ausgerüstet zur Quelle, die der Wasserversorgung Obermeilen gehört und etwa 5 Minuten vom Gasthaus entfernt liegt. Eine zu diesem Zwecke besonders angebrachte Pumpe schafft aus den Tiefen des Schachtes klares, frisches Wasser. Nach gründlicher Reinigung kehrt man zurück zum Morgenessen, das allerdings nicht aus Alpenrosenthee oder Cichorienbrühe, sondern aus nahrhafter, kräftiger Milch und schmackhaftem Brot besteht und herrlich mundet. Alle Kolonisten essen mit gesegnetem Appetit und selbst diejenigen, die zu Hause die karg abgemessene Milch verschmähen, trinken herzhaft mit und freuen sich in fortschrittlichem Sinne sagen zu können: Heute habe ich wieder eine halbe Tasse Milch mehr getrunken als gestern. Später werden unter Aufsicht der Kolonieleitung die Betten gerüstet und die Zimmer gründlich gereinigt und gelüftet. So wird es 9 Uhr; ist das Wetter gut, so wird ein Ausflug nach der aussichtsreichen Ohrenhöhe oder nach Schaubigen, nach Loggweil und Wetzweil, auf den Felsengrund und auf die Föreh, nach Egg und

«Eingesandt» vom 31. Juli 1901, Volksblatt des Bezirkes Meilen, wort-, aber nicht buchstabengetreu abgeschrieben und in der entsprechenden Schrift wiedergegeben, da eine Kopie technisch nicht möglich war.

Oetweil gemacht. Jubelnd kehren die hung-
rigen und ermüdeten Kolonisten zum Mit-
tagessen zurück, das aus schmackhafter
Suppe, Fleisch (abwechselnd besonders
zubereitet), Gemüse und Brot besteht.
Wein und Most werden durch das klare,
erfrischende Nass der sog. Zollingerquel-
le ersetzt, das von zwei Knaben rechtzeitig
geholt werden muss. Zwei Mädchen besor-
gen abwechselnd das Tischchen und Abräu-
men der Geschirre und gewöhnen sich bei
dieser Arbeit an Ordnung und Reinlich-
keit.

Nach der gesegneten Mahlzeit gibt sich die
ganze Kolonie einige Zeit der süsssen Ruhe
hin; die einen setzen sich unter die schat-
tigen Bäume beim Hause, andere machen
es sich in ihren Zimmern bequem. Gele-
gentlich erhält nachher der nahe Wald
einen Besuch, wo schmackhafte Beeren in
grosser Menge zu finden sind und zum
Nachtisch mittags und abends gute und
angenehme Verwendung finden. Laut
widerhallt der Ruf im kühlen Wald und
ist der mitgenommene Korb gefüllt, so keh-
ren die Schüler fröhlich nach dem gastli-
chen Heim zurück. Unterdessen ist die
Abendmilch bereit gemacht, der nach der
Ankunft (4 Uhr) mit neuem Eifer zuge-
sprochen wird. Kann am Abend kein Aus-
flug mehr gemacht werden, so folgen Spie-
le aller Art; meistens im Freien, dann
auch im geräumigen Restaurant auf der
Okenshöhe. Die Aussicht von diesem
prächtigen "Guckinsland", der leider noch
viel zu wenig besucht und gewürdigt wird,
wird lebhaft bewundert, besonders wenn
das scheidende Tagesgestirn die schne-
eigen Gipfel unserer Alpen beleuchtet und

die Hirnfelder unter seinen Strahlen
erglänzen.

Um 7 Uhr wird zum Nachtessen gerufen,
wobei wieder wacker gearbeitet wird. Dann
folgt die Reinigung der Schuhe und um
8 1/2 Uhr wird die Retraite angetreten.

Wohl werden nun die Betten gerne bezogen;
aber noch regen sich die nimmermüden
Sprachwerkzeuge; es wird noch erzählt und
gesungen, dann gebetet, bis von der Lei-
tung Ruhe geboten wird.

Wir geniessen hier oben eine vorzügliche
Kost und eine zuvorkommende Pflege, wie
es besser nicht geboten werden kann. Es
sprechen Leitung und Kolonisten dem
Wirth, Herrn Nebli, wie auch seiner
Familie, hiefür den wärmsten Dank aus.

Möge sich an unserem Unternehmen
erfüllen, was eine Karte, die uns in den
ersten Tagen unseres Hierseins aus
Davos zugesandt wurde, so herzlich zum
Ausdruck bringt: Aus meinem "Ferien-
heim" sende der "Ferienkolonie" Meilen
meine freundlichen Grüsse und besten
Wünsche für das Wohlergehen Aller;
mögen die Leiter und Pfleglinge von
gutem Wetter begünstigt, an Gesundheit
und Kraft recht gestärkt werden.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir
uns noch über die Notwendigkeit der
Ferienkolonie ausdrücken wollten; aber
wir sind der festen Ueberzeugung, dass
der Werth dieser Veranstaltungen, trotz
gegentheiliger Ansicht gewisser Kreise,
auch auf dem Lande von Jahr zu Jahr
richtiger gewürdigt, die hohe Aufgabe der
Ferienkolonie für das Volkswohl begrif-
fen und immer kräftiger unterstützt
wird.

Ursachen für den schlechten Gesundheitszustand vieler Kinder

Diese zeigt der ärztliche Bericht über die Ferienkolonie aus dem Jahr 1906 von Dr. Frey auf:

«Die Gründe, warum wir auch bei uns auf dem Lande, trotz der guten Luft, so viele erholungsbedürftige Kinder haben, sind, neben erblicher Belastung, hauptsächlich mangelhafte oder ungeeignete Ernährung, oft auch vorzeitiger Alkoholgenuss, ferner mangelhafte Hautpflege, in vielen Fällen schlechte Wohnungsverhältnisse oder wo solche noch ordentlich sind, äusserst mangelhafte Lüftung der Wohn- und Schlafräume, oft auch der Schulzimmer.»

Bemerkenswert ist zudem, dass über all die Jahre jeweils fast doppelt so viele Mädchen wie Knaben aufgenommen werden mussten.

Erfolgreiche Ferienkolonien in den Händen der GGM

1905 wurde die Ferienkolonie Bezirksangelegenheit und von der Ferienkoloniekommission der GGM betreut. Wegen der gestiegenen Nachfrage musste 1906 ein zweites Ferienkolonielokal gefunden werden: Neu-Forch. Von nun an wurde die Kolonie doppelt geführt. Ein Besuch mit nachfolgendem Gegenbesuch unterstrich die Zusammengehörigkeit der beiden Schwesterkolonien. Nach einem gut einstündigen Fussmarsch erreichten die beiden Kolonistengruppen jeweils von den Bahnhöfen Meilen bzw. Küsnacht aus ihr Ferienziel. Auf der Forch empfing die Wirtsfamilie Mathys die Schar, auf dem Pfannenstiel waren es der «urchige» «Vater Balz» Aebli und seine Gattin, die von der Wirteseite her die Kolonieleiter in ihrer nicht immer leichten Aufgabe unterstützten.

Neue Anschaffungen

Die Ferienkolonien fanden grosses Echo und so verwundert es nicht, wenn die GGM auch die Einrichtung der Heime laufend zu verbessern suchte. Waren bis 1908 die 42 Eisenbetten noch von der Kaserne Zürich gemietet worden, so schaffte man 1909 46 und 1911 nochmals 25 Eisenbetten an. Zusätzlich wurden 50 Leintücher erworben. Neben den Staatsbeiträgen und den Beiträgen der beteiligten Gemeinden und der GGM deckten teils namhafte Spenden von privater Seite die Ausgaben.

Ende des Kolonieortes auf dem Pfannenstiel

1913 fiel der bisherige Kolonieort auf dem Pfannenstiel «aus verschiedenen Gründen», wie es im Jahresbericht heisst, ausser Betracht. Im Gasthof zur «Krone» Forch, der gerade umgebaut worden war, wurde man glücklicherweise fündig, sodass zusammen mit der altbewährten «Neu-Forch» wiederum zwei geeignete Orte zur Verfügung standen.

So war die Zeit der Ferienkolonien der GGM auf dem Pfannenstiel 1912 zu Ende gegangen. Die GGM führte die Kolonien noch bis 1930 weiter. Dann gab sie diesen Tätigkeitsbereich auf, da sich immer mehr Gemeinden zurückgezogen hatten – zum Teil, weil diese inzwischen eigene Kolonielokale besaßen und die Aufenthalte in eigener Regie organisierten.

Anmerkung: Ein ganz herzlicher Dank sei an dieser Stelle Jean Muggler, Uetikon, ausgesprochen, der die Einsichtnahme in die Akten der GGM ermöglichte und durch eigene Recherchen entscheidend zu diesem Artikel beitrug.

Meilens Naturschutzgebiete – ein einmaliges Mosaik von Lebensräumen



and-Orchis



Bienenragwurz



Breitblättrige Sumpfwurze



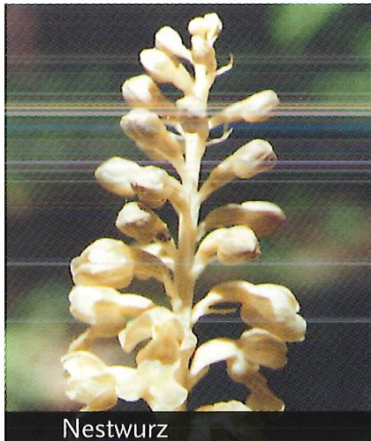
Grüne Waldhyazinthe

Die eiszeitlichen Gletscher haben den Pfannenstiel stark geprägt – Moränenwälle und Findlinge zeugen noch heute davon. Dort, wo Hangwasser auf vom Gletscher verdichtete Böden an die Oberfläche trat, bildeten sich zahlreiche Nassstandorte. Das stark strukturierte Landschaftsrelief erklärt auch das Vorkommen von vielen verschiedenen Waldgesellschaften, darunter auch schützenswerten Beständen mit seltenen Bäumen wie grossen Eiben oder Mehlbeerbäumen. Viele der Bäche fliessen noch wenig beeinträchtigt durch Wälder und durch tiefe, eindrucksvolle Tobel. Der Mensch veränderte über Jahrtausende das natürliche Landschaftsbild. Durch die frühere extensive Bewirtschaftung von ursprünglich gerodeten, waldfreien Standorten bildeten sich Mager- und Riedwiesen. Es entstanden Hecken, Einzelbäume und Obstgärten, Tümpel und Weiher. Viele dieser landschaftsprägenden Elemente sind bis heute erhalten geblieben und bilden zusammen mit dem Wald ein für die Region Pfannenstiel, sogar für den Kanton Zürich einmaliges Mosaik von Lebensräumen.

Typisch für Meilen sind die in Waldlichtungen und am Waldrand liegenden Hangriede und einzelnen Magerwiesen. Sie sind umgeben von artenreichen Waldgesellschaften und Waldrändern. Die Riedwiesen Badholz, Bergweid und Unterschooss gehören zu den grössten,

vielfältigsten und schönsten Hangrieden im Kanton, ebenso die Bergmeilemer Riede zwischen Toggwil, Hinterem Pfannenstiel und Bezibüel. Auf den mehrheitlich kalkhaltigen Böden treffen wir viele seltene Pflanzengesellschaften: Pfeifengraswiesen, Kleinseggenriede, feuchtere Sumpfseggenriede und nährstoffreichere Hochstaudensäume entlang der Bäche und Gräben. Da oft direkt angrenzend an diese nassen Lebensräume sämtliche Übergänge zu feuchten und trockenen Wiesen bis hin zu echten Trockenrasen zu finden sind, entsteht ein kleinflächiges Mosaik mit unterschiedlichsten Lebensbedingungen, was wiederum eine grosse Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren zur Folge hat.

Unter den Pflanzenarten finden wir als Spezialität ein paar Relikt-



Nestwurz



Rotes Waldvögelein



Knabenkraut



Frauenschuh

vorkommen der Bergflora. Sie dürften nach der letzten Eiszeit, also vor rund fünftausend bis achttausend Jahren, als am Pfannenstiel klimatisch alpine Verhältnisse herrschten, in das Gebiet eingewandert und hier geblieben sein. Einmalig im Kanton ist das Vorkommen des unscheinbaren Nordischen Streifenfarns (*Asplenium septentrionale*), der auf einigen Findlingen überleben konnte. Auch die Mehlprimel (*Primula farinosa*) und der Aufgeblasene Enzian (*Gentiana utriculosa*) sind Arten, die ihr Hauptverbreitungsgebiet in den Kalkalpen haben. Unter den verschiedenen Orchideenarten sticht das Vorkommen der Sommer-Wendelorchis (*Spiranthes aestivalis*) hervor, einer im Kanton Zürich stark gefährdeten Art.

Auch die Inventare der Fauna bezeugen für verschiedene Artengruppen die grosse Bedeutung der Meilemer Schutzgebiete. Unter den Schmetterlingen fällt vor allem das noch recht grosse Vorkommen einiger typischer gefährdeter Streuwiesenarten auf: Silberscheckenfalter, Violetter Silberfalter und kleiner Moorbläuling sind in den meisten Hangrieden anzutreffen. Im Gebiet Stollenwies wurden insgesamt 23 Tagfalterarten festgestellt! Mit gezielten Aufwertungen im Wald und an Waldrändern sollen die Bedingungen für Arten der lichten Wälder, zum Beispiel für den Milchfleckfalter, verbessert werden. Verschiedene kleine Riedbächlein bieten mehreren seltenen Libellenarten wie Gestreifte und Zweigestreifte Quelljungfern ideale Fortpflanzungsbedingungen, falls die gute Wasserqualität erhalten werden kann. Für Vögel sind weniger die Waldriede von Bedeutung

als vielmehr die mit Hecken, Feldgehölzen, Hochstammobstgärten und Extensivflächen strukturierten Hänge. Typische Arten für die Meilemer Pfannenstielhänge sind die Goldammer, der Neuntöter und der Baumpieper, wobei Letzterer in den vergangenen Jahren aus unbekannten Gründen verschwunden ist.

In den vergangenen zehn Jahren wurden in den Schutzgebieten viele Stunden für Entbuschungen, Hecken-, Waldrand- und Weiherpflege aufgewendet. Diese Arbeiten wurden durch Landwirte, Förster und auch durch den Naturschutzverein und seine Freiwilligen-Einsätze ausgeführt. Seit dem Erlass der Schutzverordnung 1990 konnte der Kanton verschiedene an die Naturschutzgebiete angrenzende Grundstücke erwerben, die nun ebenfalls als extensive Flächen



Luchs-Knabenkraut



Grosses Zweiblatt



Langblättriges Waldvögelein



Langspornige Handwurz

bewirtschaftet werden. Das Projekt «Naturnetz Pfannenstiel» der regionalen Planungsgruppe Pfannenstiel konnte in den vergangenen paar Jahren mehrere Aufwertungsprojekte durchführen und mit verschiedenen Bewirtschaftern Verträge für extensive Nutzungen abschliessen. So wurden auf einigen Schutzgebietsflächen am Pfannenstiel ausgestorbene Pflanzenarten wie der Schweizer Alant (*Inula helvetica*) und der nur noch an einer Stelle wachsende Gelbliche Klee (*Trifolium ochroleucon*) erfolgreich wieder angesiedelt. Alle diese Massnahmen tragen zu einer Vergrösserung der Artenvielfalt und zu einer Vernetzung der wertvollen Gebiete untereinander bei. Trotzdem leiden einige Schutzgebiete nach wie vor unter der angrenzenden intensiven landwirtschaftlichen Nutzung. Ausserdem hat der Druck auf die Gebiete durch Erholungssuchende zugenommen. Bei den zum Teil sehr kleinen Beständen bestimmter Arten ist deshalb die Gefahr gross, dass diese durch unüberlegte Eingriffe – sei es das Ausbringen von Gülle oder das Anfachen eines Grillfeuers am falschen Ort – gefährdet werden. Die Fachstelle Naturschutz des Kantons muss sich mit den Bewirtschaftern auch in Zukunft um Lösungen für eine angepasste Bewirtschaftung und für eine bessere Information der Erholungssuchenden bemühen, dies umso mehr, als der Bundesrat 1994 alle grossen Hangriede in Meilen als Flachmoore von nationaler Bedeutung bezeichnet hat.

* **Hanspeter Tschanz** ist Mitarbeiter der kantonalen Fachstelle Naturschutz.

Alltag im Naturschutz

Aus der Arbeit des
Naturschutzbeauftragten

Ruedi Kindlimann überwacht als kommunaler Naturschutzbeauftragter, dass die Schutzmassnahmen in den überkommunalen Naturschutzgebieten der Gemeinde eingehalten werden; er tut dies im Auftrag der Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich und des Naturschutzvereins Meilen. Darüber hinaus bewirtschaftet er zusammen mit seinem Sohn verschiedene Schutzgebiete selbst, und zwar die Feuchtgebiete Runs, Jäukli, Bezibüel und Roren sowie die Magerwiese Bol – Gebiete, die fast ausschliesslich in Handarbeit bewirtschaftet werden. In der Zeit vom 15. März bis 1. September ist es verboten, die Schutzgebiete zu betreten. Von Anfang September an werden die Riedflächen schonend gemäht, Flächen mit seltenen Pflanzenarten teilweise erst recht spät oder nur alle zwei Jahre, damit diese sich aussäen können. Je nach Trockenheit oder Nässe lässt sich die Streu als Tierfutter oder Einstreu in die Ställe verwerten oder muss kompostiert werden. Auch Holzen und Auslichten von Wild-



Sumpfwurz



Narrenkäpchen



Weisse Sumpfwurz



Weisse Sumpfwurz

hecken oder Waldrändern gehört zu den Aufgaben Ruedi Kindlimanns, ebenso das Vorbereiten der Arbeitseinsätze von Freiwilligen des Naturschutzvereins.

Die Landwirtschaft hat sich im letzten halben Jahrhundert sehr verändert. Bis 1960 bewirtschafteten die Bauern das nicht entwässerte Wiesland für die Streuegewinnung. Später wurde die Riedstreue mehr und mehr durch Stroh aus dem Getreideanbau ersetzt. 1990 kam dann die regierungsrätliche Schutzverordnung mit der Regelung von Bewirtschaftungsbeiträgen, und die Bauern zeigten wieder Interesse an zusätzlichen Einnahmen. Durch die Anpassung an die EU hat sich die Lage erneut verändert. Während mittlere Betriebe einen

ganzjährigen Nebenverdienst brauchen, geraten grössere vermehrt in Zeitnot. Leistungsstarke Traktoren und Bearbeitungsmaschinen eignen sich für die Riedpflege nicht; für die ohnedies nicht hoch entlohnte Handarbeit mangelt es an Arbeitskräften.

Als heikel beurteilt Ruedi Kindlimann die geplanten «Aufwertungsmassnahmen» im Rahmen des Naturnetzes Pfannenstiel (siehe unten). Theoretisch ist es sicher eine Chance für die Natur, wenn die Schutzgebiete durch Pufferzonen gegen negative Umgebungseinflüsse geschützt und allenfalls miteinander vernetzt werden. Schwierig ist die praktische Umsetzung; denn die für die Kontrolle zuständige Ackerbaustelle wird es nicht einfach haben, die Einhaltung der vielen Einzelverträge zu überwachen. Da das Interesse der Landwirte für die Bewirtschaftungsverträge abnimmt, muss Handarbeit vermehrt durch Freiwillige erfolgen. Wie lassen sich indes weit im voraus geplante Arbeitseinsätze verwirklichen, wenn es einen ganzen Monat regnet? Kindlimanns Vision ist es, dass die verschiedenen Schutzgebiete einen «Götti» haben, zum Beispiel Pensionierte, die die nötige Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit aufwenden können, um das Gebiet zu erhalten. Bei über 10'000 Einwohnern und 400 Mitgliedern des Naturschutzvereins sollte es doch möglich sein, mehr als vier Freiwillige zu finden – Natur ist jedenfalls nicht umsonst zu haben.

Bei oben stehendem Text handelt es sich um die von der Redaktion besorgte Zusammenfassung eines Interviews, das Feyna van Voorst Vader mit Ruedi Kindlimann geführt hat.



Weisse Waldhyazinthe



Weisse Sumpfwurze



Fieberklee



Türkenbund

* **Feyna van Voorst Vader-Hartman**

ist aktives Mitglied im Naturschutzverein Meilen.

* **Rudolf Kindlimann**

ist Landwirt in Herrliberg und im Naturschutzverein Meilen zuständig für die Arbeitseinsätze.

Naturschutz kennt keine
(Gemeinde-) Grenzen:

Die seit 2001 gültigen Verordnungen des Bundes über ökologische Leistungen in der Landwirtschaft zeigen, wie richtungsweisend die Vorgehensweise des Projekts Naturnetz Pfannenstiel ist. Allerdings: Die grosse Vielfalt am Pfannenstiel macht zwar den Reiz unserer herrlichen Gegend aus, erhöht aber auch die fachlichen Anforderungen an die Planung. Das Naturnetz Pfannenstiel versucht, diesen in Zusammenarbeit mit Fachleuten einzelner Sparten gerecht zu werden.

Das Naturnetz Pfannenstiel

Angefangen hat das Ganze mit dem «Naturschutz-Gesamtkonzept für den Kanton Zürich», der vom Regierungsrat Ende 1995 veröffentlicht wurde. Laut diesem Bericht sind in unserem Kanton trotz den Bemühungen der letzten Jahrzehnte verschiedene Arten in ihren Beständen zurückgegangen, vom Aussterben bedroht oder gar definitiv ausgestorben. Beispielsweise hat sich die Zahl der Brutvogelarten im Vergleich zum 19. Jahrhundert um 16 von insgesamt 161, also um 11 Prozent, vermindert, und weitere 46 Arten figurieren auf der roten Liste, sind also vom Aussterben bedroht oder nur noch selten zu beobachten. Auch bei Säugetieren, Reptilien, Amphibien, Libellen, Heuschrecken, Tagfaltern ebenso wie bei Farn- und Blütenpflanzen nimmt die Artenvielfalt laufend ab. Einerseits sind die Refugien für Flora und Fauna immer kleiner geworden, andererseits hat die Qualität der einzelnen Biotope abgenommen. Das erwähnte Konzept gibt den Rahmen, wie Naturschutzarbeit in Zukunft erfolgen sollte. Als Ziel wird festgeschrieben, den Artenschwund langfristig zu stoppen und die Vielfalt wild lebender Pflanzen und Tiere zu gewährleisten.

Die aus Vertretern der Gemeinden des Bezirkes Meilen und der Gemeinde Egg bestehende Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel (ZPP) liess 1997 von einem Ökobüro eine Vorstudie und in Egg einen «Pilotkorridor» erstellen. Aufgrund der Antworten auf eine breit gestreute Vernehmlassung bestimmte sie das weitere Vorgehen. Zur Umsetzung der kantonalen Vorgaben und zur vorgeschriebenen ständigen Erfolgskontrolle baute sie 1998 unter dem Namen «Naturnetz Pfannenstiel» ein zugleich leistungsfähiges und fachlich breit abgestütztes Projektteam auf, in dem die Landwirtschaft, der Naturschutz, ein Gemeinderat, die Regionalplanung Zürich und Umgebung, das ausführende Planungsbüro (Quadra) und natürlich die ZPP selber vertreten sind. Projektkommissionen bringen das spezifische Wissen aus den Gemeinden in die Planung ein.

Erhalten, schützen, aufwerten, vernetzen

Wer den Lebensraum Pfannenstiel kennt, schätzt seine grosse Vielfalt. Bachtobel führen Wanderer vom Dorf bis in die Höhe des Pfannenstiels mit seiner wunderbaren Aussicht. Riedwiesen und Stillgewässer geben unserer Gegend einen einzigartigen Charakter. Ebenso prägen die noch zahlreichen Hochstamm-Obstbäume unsere Land-

schaft. Diese Eigenheiten der Region sind mit angepasster und fachgerechter Pflege zu bewahren und die wertvollen Landschaftselemente durch bestmögliche Vernetzung aufzuwerten. Das eigentliche Vorgehen besteht darin, zuerst unter Nutzung vorhandener Inventare den momentanen Zustand eines Gebietes zu erfassen und daraus konkrete Verbesserungsmassnahmen abzuleiten. Aufgrund einer vom Projektteam ausgearbeiteten Prioritätenliste und auf Wunsch eines Eigentümers oder Bewirtschafters kann dann ein Bewirtschaftungskonzept ausgearbeitet werden. Bisher wurden hauptsächlich obere Seegemeinden und Meilen selbst bearbeitet; 2005 sollte das Projekt abgeschlossen sein. Die einzelnen Massnahmen werden dann von den Gemeinden, den Landwirten oder den Naturschutzvereinen selbst getroffen.

Die Projekte des Naturnetzes Pfannenstiel gehen vielfach mit einer Extensivierung der Landwirtschaft einher. Um den Landwirten dafür einen wirtschaftlichen Anreiz zu bieten, hat man bei der ersten Planung mögliche Ertragsausfälle errechnet. Mäht zum Beispiel ein Landwirt seine Wiese anstatt vier- bis fünfmal nur noch zweimal pro Jahr, so entsteht ein Minderertrag, der dem Landwirt im Falle einer Vertragsunterzeichnung jährlich vergütet wird. Finanziell unterstützt werden auch Massnahmen für weitere Ziele, wie stufiger Waldrand, Hochstammobstgärten, ausgelichteter Wald, Weiher und Tümpel, Rückführung zu Streueflächen, Trockensteinmauern und Ausdolungen. Ebenso kann auch ein Qualitätsbonus ausbezahlt werden, wenn durch zusätzliche Massnahmen eine Parzelle an ökologischer Qualität gewinnt, zum Beispiel durch die Anlage von Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen als Unterschlupf für verschiedene Tierarten.

Das Projekt Naturnetz Pfannenstiel wird neben der fachlichen Beratung von verschiedenen Stellen auch finanziell unterstützt: so vom Kanton Zürich und dessen Lotteriefonds und von Beginn an auch vom Fonds Landschaft Schweiz. Projektunterstützung leistet ebenfalls die Stiftung Berthold Suhner. Die Gemeinden übernehmen die abgeschlossenen Verträge und die alljährlich anfallenden Bewirtschaftungskosten. Dazu kommen noch verschiedene Beiträge von privaten Sponsoren. Die Naturschutzvereine selber finanzieren Teilprojekte des Naturnetzes Pfannenstiel und leisten, zusammen mit anderen Interessengruppen, Arbeitseinsätze.

* **Ueli Dolder**, Agronom, ist Projektleiter des Naturnetz Pfannenstiel und Aktuar des Naturschutzvereins Meilen.

Jagd am Pfannenstiel



Im Gegensatz etwa zur Jagd im Kanton Wallis oder Graubünden, wo die sogenannte Patentjagd betrieben wird, jagt man im Kanton Zürich in Revieren. Alle Jagdreviere des Kantons sind auf fünf Jagdbezirke verteilt; Reviergrenzen sind im Wesentlichen die Gemeindegrenzen. Zum Jagdbezirk Pfannenstiel gehören die Bezirke Meilen, Uster und Zürich. Pro Revier besteht eine Jagdgesellschaft mit einer definierten Anzahl von Pächtern, wobei ein Pächter in höchstens zwei Revieren beteiligt sein kann. Die Jagdgesellschaft Meilen/Herrliberg zählt sechs Pächter, die alle in Meilen und Herrliberg jagen. Die Gemeinden verpachten bzw. versteigern die Jagdreviere alle acht neu. Dabei wird der Pachtpreis jeweils im letzten Jahr vor der Neuvergabe von der kantonalen Jagdverwaltung in Zusammenarbeit mit den Gemeinden festgelegt. Dabei darf der Steigerungspreis

maximal 150% des festgelegten Wertes betragen. Der Gemeinde ist es aber freigestellt, die Pacht auch einer tiefer bietenden Jagdgesellschaft zuzusprechen, was Gewähr für Kontinuität bietet und eine Abgabe ausschliesslich nach «numismatischen» Gesichtspunkten verhindert. Pachtzinsen sollen nämlich für jedermann erschwinglich sein. In der Tat betragen die Pachtzinsen pro Pächter und Jahr im Normalfall zwischen 1500 und 2000 Franken – eine Ausgabe, die sich mit den Jahreskosten für irgend eine andere Freizeitbeschäftigung vergleichen lässt.



Bayerische Gebirgs-Schweisshunde, geeignet für das Nachsuchen von verletztem Wild.

Jagd muss aber mehr sein als eine Freizeitbeschäftigung. Hobbyjäger gibt es zwar auch, aber die meisten verschwinden bald wieder aus den Revieren, weil es ihnen zu anstrengend oder zu wenig attraktiv ist. Zur Jagd braucht es neben guten Fachkenntnissen, die heute in einer nicht sehr einfachen Prüfung unter Beweis zu stellen sind, eine ausgesprochene Liebe zur Natur, die sich auch mit den weniger schönen Seiten auseinandersetzt und mit Geduld und Toleranz die Zusammenhänge zu verstehen versucht. Es gibt viele Leute, welche die Jäger in einem ganz andern Licht sehen: eher als brutale, abgestumpfte Typen, die auf alles, was sich bewegt, ballern und anschliessend am Stammtisch lauthals damit prahlen. Sicher gibt es diese schwarzen Schafe, auch wird solches Fehlverhalten schnell breitgewalzt und medial vermarktet. Aber diese Art von Jäger ist am Aus-

sterben und hat in einer Welt, wo immer mehr verschiedene Interessengruppen immer weniger Gebiete zur Ausübung ihrer Aktivitäten zur Verfügung haben, nichts mehr zu suchen. In diese Richtung zielen auch die Ausbildungslehrgänge, die durchwegs auf gutem Niveau, interdisziplinär und wissenschaftlich fundiert sind.

In unserem Jagdgebiet rund um den Pfannenstiel sind, wie erwähnt, mehrere Jagdgesellschaften tätig. Im Bezirksausschuss, der dreibis viermal pro Jahr tagt, kommen ihre Vertreter mit solchen des Forstes und der Gemeinden zusammen, um über grenzüberschreitende Probleme wie Ruhezeiten, Schongebiete, Wildäcker, Routen von Orientierungsläufen zu beraten. Gelegentlich sieht man sich bei Pirschgängen oder sonstigen Revierarbeiten in Grenznähe, ansonsten werden Kontakte am ehesten an den herbstlichen Gemeinschaftsjagden gepflegt. Dort sind regelmässig Pächter aus Nachbarrevieren dabei. Ebenfalls wichtig bei den Herbstjagden sind die Treiber, die mit uns diese Tage in den Wäldern verbringen, meist alte Bekannte und Freunde. Einzelne der sechs Pächter der Jagdgesellschaft Meilen/Herrliberg sind den Lesern vielleicht bekannt. Gegenwärtig sind dies: Fredi Hadorn aus Feldmeilen, er betreibt ein Ofenbauergeschäft in Herrliberg; Bruno Jörg aus Toggwil, Werkstattchef an der Abteilung für Landwirtschaft der ETH Zürich und als Jagdaufseher zuständig für Wildunfälle bei Nacht; Georges Müller, Kaufmann in Bäch im Kanton Schwyz; Max Straub aus Feldmeilen, Kantonaler Jagdverwalter und Reiter in Herrliberg; Ueli Weber, der Ackerbauleiter aus Meilen, Pächter des Gutsbetriebes Hohenegg, Jagdaufseher und verantwortlich für Jagdunfälle bei Tage; schliesslich ich selbst, Pietro Halbritter aus Uetikon, Zahnarzt in Zürich – insgesamt eine beruflich zwar bunt gemischte Gruppe, aber mit gleichen Ideen und dem Bestreben, in der Freizeit draussen in der Natur etwas für Wild und Öffentlichkeit zu tun. Oberhalb von Toggwil haben wir eine Jagdhütte pachten können, die von Gemeinde und Kanton genehmigt ist – unser Refugium, wo wir uns treffen und wo wir unsere Habe deponieren können.

Das Jagdjahr beginnt jeweils am 1. April. Bereits vorher werden die Tätigkeiten für das ganze Jahr programmiert und es wird eine Aktivitätenliste erstellt. So überprüfen wir zum Beispiel an einem Samstag alle Hochsitze auf Funktion und Sicherheit oder verblenden Strassenabschnitte mit roten Reflektoren, in der Hoffnung, so weniger Wildunfälle zu haben. Auch organisieren wir Waldgänge mit Schulklassen oder beispielsweise den Rovern. Die Herbstjagden müssen frühzeitig festgelegt und gleichzeitig der Kantonalen Jagdverwaltung gemeldet werden. So spinnt sich dann etwas wie ein Netz um das Jagdjahr und wir müssen aufpassen, dass nicht allzuvielen Anlässe entstehen, denn ab und zu möchten wir ja auch noch der eigentlichen Jagd nachgehen.

In dieser ersten Periode ist noch für fast alle Tiere Schonzeit. Die wenigen Vogelarten, die jagdbar wären, lassen wir fast durchwegs in Ruhe, weil diese immer auch nützliche Seiten haben, ich denke

an Krähen (die sich allerdings an der jungen Maissaat gütlich tun), Eichelhäher und Elstern. Am 2. Mai beginnt dann die Jagd auf den Rehbock, und da gilt es schwache oder von Strassen gefährdete Tiere zu erlegen. Starke Böcke sollten erst nach der Brunft im August oder später erlegt werden. Mitte Juni kommen dann Fuchs und Dachs dazu, am 2. August Ringel- und Türkentauben, am 1. September Steinmarder, Fasanenhähne, Enten und Rehgeissen, schliesslich ab 16. Oktober noch die Hasen, die aber bei uns grundsätzlich geschont werden, da es fast keine mehr hat, ausser zum Beispiel im Schumbel oder auf der oberen Bergweid, aber wir sehen diese lieber lebendig und erfreuen uns an ihrem imposanten Rammelverhalten. Marder, vor allem Steinmarder, sind in unserer Gegend noch ziemlich zahlreich anzutreffen. Eventuell haben Sie, oder besser gesagt Ihr Auto, mit ihnen schon Bekanntschaft gemacht. Edelmarder dagegen gibt es zwar noch in unserem Revier, sie sind aber extrem scheu, nachtaktiv, Zivilisationsflüchter und kaum einmal zu sehen. Wenn Schnee liegt und Marderspuren zu Bäumen führen, darf man annehmen, dass es sich um Edelmarder handelt. Erfreulich ist der Bestand der Dachse. Wir kennen viele ihrer Bauten, sehen sie selten und lassen sie auch gewähren, sofern sie nicht Schaden stiften, zum Beispiel in den Rebbergen, da sie sehr gerne Trauben fressen, was verschiedene Winzer aus Meilen bestätigen würden. Leider werden auch von ihnen viele überfahren. Die Füchse als Zivilisationsfolger nehmen an Bestand zu, verlassen mehr und mehr Wald und Feld und ziehen in die Nähe der menschlichen Siedlungen, wo die tägliche Futtersuche viel einfacher ist. Damit entziehen sie sich der Jagd, werden aber oft Opfer von Strassenunfällen. Von all diese Arten, die an und für sich jagdbar wären, werden in unsern beiden Revieren tatsächlich fast ausschliesslich Füchse und Rehe erlegt. Kommen wir zu unserem Hauptwild, den Rehen. Davon gibt es in den beiden Revieren Meilen und Herrliberg etwa hundertzwanzig. Der Bestand wird jedes Frühjahr neu ermittelt, indem wir an vier schönen Abenden im April, unter möglichst gleichen äusseren Bedingungen, Zählungen durchführen. Dies geschieht unter Verwendung von sehr starken Scheinwerfern, nach Einbruch der Dunkelheit. Jeweils drei Leute befinden sich in einem Fahrzeug. Einer führt, einer beleuchtet und einer zählt mit dem Feldstecher und schreibt. So fährt man von Estand zu Estand und zählt die weiblichen und männlichen Tiere getrennt (unter Estand versteht man jägersprachlich die bevorzugten Aufenthaltsorte des Wildes; Red.). Auf Grund dieser Zahlen werden die Abschusszahlen für das kommende Jagdjahr ermittelt. Diese müssen vom Kantonalen Jagdinspektorat genehmigt werden. Die Abschusszahlen werden von uns in den letzten Jahren bewusst möglichst klein gehalten, da wir in der Region Pfannenstiel, verglichen mit dem übrigen Kanton, eine relativ kleine Zuwachsrate haben.

Neben dem Verkehr trägt die ständig zunehmende Freizeitaktivität im Raume Pfannenstiel zur immer grösseren Beunruhigung der

Bestände und damit zum stetigen Rückgang des Rehwildes seit den frühen Neunzigerjahren bei, was uns natürlich grosse Sorgen bereitet. Der Pfannenstiel ist ein Naherholungsgebiet ersten Ranges geworden, zum einen für die Bewohner der Anliegergemeinden, zum andern in zunehmendem Masse auch für die Bewohner der Stadt Zürich. Wir gönnen zwar gewiss jedem Erholungssuchenden sein Recht, in Wald und Feld Ruhe und Entspannung zu suchen. Wir sind aber auch dazu da, für das Wild einzustehen, und wir sehen mit zunehmender Sorge, wie die Einstände der Rehe immer mehr eingeengt, wie die Beunruhigungen immer stärker werden und die Rücksicht gegenüber der Kreatur immer mehr abnimmt.

Deshalb versuchen wir in Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden, Ruhegebiete für das Wild auszusondern, in denen keine über ein gewisses Mass hinausgehende Freizeitaktivität bewilligt wird. Ich denke da im Besonderen an Orientierungsläufe und Bikerabfahrten. Des Weiteren haben wir versucht, die Hundehalter mit einem Merkblatt auf die zunehmende Beunruhigung des Wildes aufmerksam zu machen. Im letzten Jagdjahr wurden in Meilen-Herrliberg zehn Rehe von Hunden gerissen. Es ist kein erhebender Anblick, wenn man diese Tiere zu Gesicht bekommt, ganz zu schweigen von dem schauerlichen Wehklagen, das man vernimmt, wenn man zufällig auf ein verendendes Tier stösst.

Kantonsweit sind es pro Jahr über 1200 Rehe, die Strasse und Bahn zum Opfer fallen. Bei uns waren es im letzten Jagdjahr immerhin dreissig. Über fünfzig Mal ist unser Jagdaufseher Bruno Jörg in der Nacht aufgestanden um angefahrenes Wild zu suchen und zu bergen. Was in diesem Zusammenhang auffällt, ist die steigende Zahl der Bahnunfälle von Füchsen, was ebenfalls zeigt, dass sich diese anpassungsfähigen Tiere vermehrt in den unteren Dorfteilen aufhalten und eben auch die Schienenstränge der SBB in Richtung der am See lebenden Enten überqueren. Was kann man dagegen tun? Eines ist sicher der Versuch, gewisse Waldabschnitte zu beruhigen. Das führt dazu, dass das Wild in seinen Einständen bleibt und so auch keine gefährlichen Strassen überqueren muss. Dazu kommt die Verblendung der Strassen mit sogenannten Katzenaugen und reflektierenden roten Bändern. Je nach Jagdrevier sieht man allgegenwärtig diese roten baumelnden Flaschen hängen, mehr oder weniger perfekt angeordnet. Der Sinn wäre, dass das Rehwild die roten Lichtreflexionen als von Raubtieren ausgehende Gefahr interpretiert und deswegen diese Strassenabschnitte meidet. Leider ist der Wirkungsgrad aller dieser gut gemeinten Dekorationen sehr gering, da sich die Rehe sehr schnell daran gewöhnen. Auch bei den Infrarotanlagen, welche dem Automobilisten über blinkende Geschwindigkeitswarntafeln die unmittelbare Anwesenheit von Rehwild in Strassennähe anzeigen, tritt ein Gewöhnungseffekt auf, diesmal von Seiten der Automobilisten. Dazu kommt noch, dass diese Anlagen mit 30'000 Franken pro Einheit in keinem Verhältnis stehen zum Nutzen. Die gefährlichste Strasse für das Wild in

unsern Revieren ist die Verbindung Forch–Rütihof–Wetzwil–Vorderer Pfannenstiel. Allein auf dieser Strecke gibt es acht durch Wildwechsel bedingte neuralgische Stellen. Der Abschuss der Rehe, die sich in Strassennähe aufhalten, bringt den gewünschten Erfolg auch nicht, da immer wieder andere Tiere in die frei gewordenen Lebensräume nachrutschen. Wir werden uns wohl an die hohen Unfallzahlen gewöhnen müssen, wobei wir sicher immer wieder die machbaren Massnahmen zu verbessern trachten.

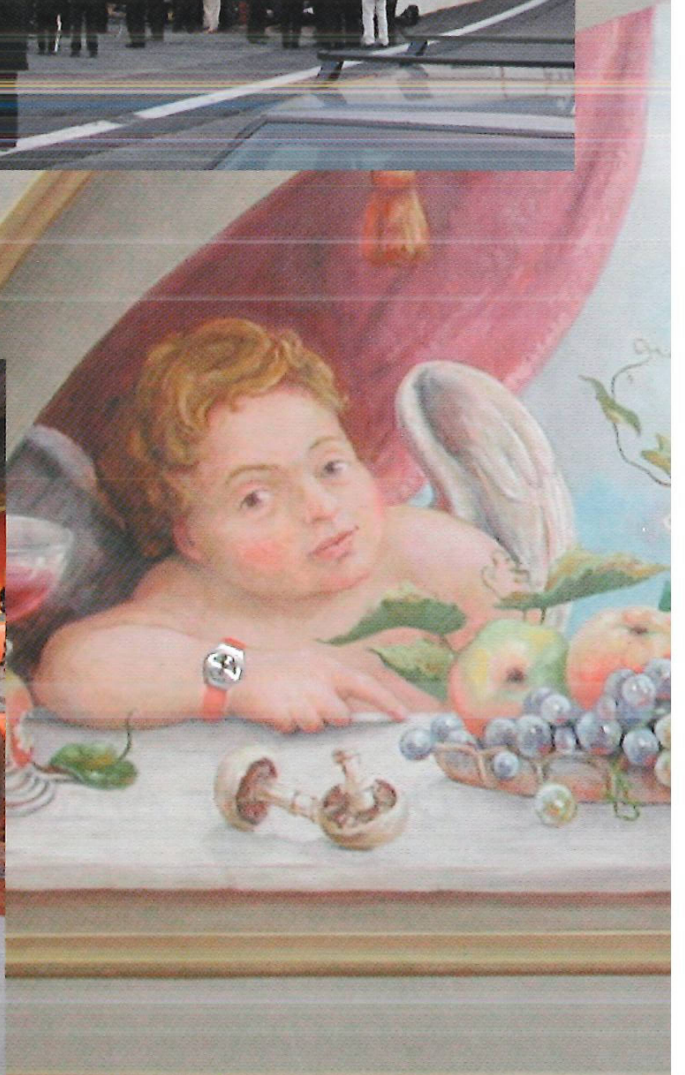
Zum Schluss möchte ich noch auf die Schäden eintreten, die der Sturm «Lothar» in unsern Wäldern angerichtet hat. Für das Wild können sie eine grosse Chance sein, sind doch viele Gebiete für Menschen viel weniger zugänglich geworden, was zu einer erheblichen Beruhigung für die Tiere führt. Grosse Flächen, die jetzt der Naturverjüngung überlassen werden, ermöglichen widerstandsfähige Mischwälder und damit dem Wild ausgezeichnete Deckung. Unser Förster Kurt Gujer zeigt uns seit vielen Jahren, dass diese Art von Waldbau funktioniert, die Artenvielfalt fördert und letztlich auch für den Waldbesitzer von Vorteil ist. Es würde mich freuen, wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mitbekommen haben, dass Jagd auch etwas mit Naturschutz zu tun hat, und zwar mit aktivem Naturschutz, der draussen stattfindet und nicht irgendwo hinter einer warmen Ofenbank.

Der oben stehende Text entspricht weitgehend dem Wortlaut des Vortrags, den Pietro Halbritter am 13. April 2000 vor der Hauptversammlung der Wachtvereinigung Obermeilen gehalten hat. Leicht aktualisiert, ist er dennoch absichtlich in seinem Redestil belassen worden.

* **Pietro Halbritter**, Uetikon, ist Zahnarzt in Zürich und Obmann der Jagdgesellschaft Meilen-Herrliberg.

Der Jäger Abschied von Joseph von Eichendorff

<i>Wer hat dich, du schöner Wald,</i>	<i>Tief die Welt verworren schallt,</i>
<i>Aufgebaut so hoch da droben?</i>	<i>Oben einsam Rehe grasen,</i>
<i>Wohl den Meister will ich loben,</i>	<i>Und wir ziehen fort und blasen,</i>
<i>Solang noch mein Stimm erschallt.</i>	<i>Dass es tausendfach verhallt:</i>
<i>Lebe wohl,</i>	<i>Lebe wohl,</i>
<i>Lebe wohl, du schöner Wald!</i>	<i>Lebe wohl, du schöner Wald?</i>





Noch einmal und zum letzten Mal: der «Löwen»



Jürg-Wille-Saal, noch unmöbliert.

Nach Jugendjahren in Meilen, Arbeitsjahren weit ab in der Welt, durfte ich mit meiner kleinen Familie Anfang 1972 in «Mariafeld» einziehen. Bald nachher, im März, fand im Kirchenzentrum im Feld eine Diskussionsversammlung über den Bau eines Kirchgemeindehauses statt. Ich hörte als Neuling brav zu, aber ganz am Schluss äusserte ich Zweifel, ob in heutiger Zeit noch ein quasi «Sakralbau» angemessen sei, ob es nicht besser wäre, wenn Heiden und Fromme, Schützen und Sänger alle eine gemeinsame Schwelle ohne Angst in froher Gewohnheit überquerten. Ein paar Jahre später rief man mich in die Kirchenpflege, wo eine Renovation des Kirchenbaus «in petto» war. Ein bedeutender auswärtiger Architekt hatte, angesichts rückläufigen Kirchenbesuchs, vorgeschlagen, das Kirchenschiff innen

zu kürzen, einen Abschluss unter der Vorderkante der Empore zu machen und so einen Begegnungsraum zu schaffen. Mir widerstrebt ein solches Armutszeugnis für unsere Kirchenväter. Mit Architekt Hansruedi Bolliger gelang es, den winddurchblasenen, zügigen früheren Aussenraum vor der Kirchentür einzubeziehen, durch einen Vorbau zu ersetzen und so den grossen Begegnungsraum der heutigen «Vorkirche» zu gewinnen. Die Lösung wurde mit Lob und Freude quittiert. Aber einige hofften, in Verbindung mit unserem ehrwürdigen, letztthin verstorbenen Pfarrer Karl Baumann, doch noch auf einen Bau in der «Stelzen» (zu dem aber die Mittel fehlten). Warum das alles? Ich soll doch vom «Löwen» erzählen?

Ja, da war vorerst Schweigen – denn alle verfolgten Projekte eines «Kulturzentrums». Sieben verschiedene Projekte, immer neue Versionen folgten sich, ich stimmte jeweils halbherzig zu, um Kurt Klöpfer zu unterstützen, aber wenn wieder ein Projekt durchfiel, war ich offen gestanden nicht traurig, der freie Dorfplatz lag mir am Herzen und der dahinserbelnde «Löwen» mit schlechten Wirten auch.

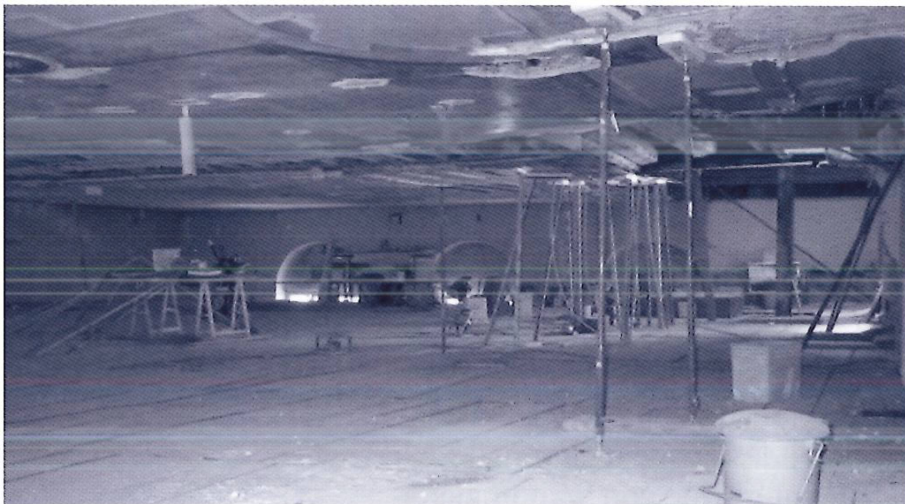
Ich hatte mit Architekt Laubi in den siebziger Jahren Kontakt gehabt, als er den «Löwen» mit den geringen verfügbaren Mitteln auf Vordermann zu bringen versucht hatte. Ich gab ihm Recht, dass der durch den Bühneneinbau von etwa 1910 disproportionierte Löwen-saal zu kurz und zu hoch sei und durch eine einzuhängende Holzdecke verbessert werden könne – aber ich hielt mich im allgemeinen fern, Theo Laubi disponierte gerne allein. In den achtziger Jahren sah ich in Italien oder Frankreich mehrfach jene alten offenen Markt- und Waschhallen, grosse Dächer von Säulen getragen. Wie wäre es, wenn wir in Meilen eine solche Konstruktion hinter den «Löwen» stellen würden – Parkieren unter einem Obergeschoss, Festen und Märkten an freien Tagen auf dem Platz, darüber die Bühne des Saals auf Säulen? Ein Saal, wie er vor 1900 war, wo mein Vater und seine Geschwister auf Dorftanz gewesen waren – hatte Vater nicht einmal etwas erzählt, es sei da eine lustige gemalte Decke gewesen? Hatte es dazu nicht im Heimatbuch sogar ein Bild gegeben? (Vgl. HB 1979, S. 99.) Ich fragte Hans Leemann und Jakob Schneider, beide wussten nichts mehr davon, und Jules Schneebeli vergass ich damals zu fragen. Theodor Laubi hatte nur Reste von Wandmalereien gefunden und für nicht erhaltenswert gehalten – die Decke war bei ihm nicht im Gespräch gewesen.

Im Februar 1998 fiel als letztes das Projekt «Forum» durch; Volk und Behörden hatten «die Nase voll» und sagten dies auch. Jetzt? Soll ich jetzt? An der Mariafelder Juni-Serenade desselben Jahres brachte ich im Gespräch Gemeindepräsident Walter Landis auf meine Idee – er winkte sofort ab, hatte er doch Architekt Steinbrüchels vom Volk abgelehntes Projekt hinter dem «Löwen» aus

Gemeindepräsident Kloters Zeiten in schlechter Erinnerung. Mit dem nächsten Glas Räuschling suchte ich im Halbdunkel Hugo Bohny und fügte der Idee gleich auch den Plan hinzu, alles ohne Gemeinde, d.h. privat durch eine von der Bevölkerung getragene Aktiengesellschaft zu realisieren. Freund Bohnys Erinnerung an den Erfolg beim Pfannenstiel zusammen mit der dortigen Equipe half – bei ihm zündete die Idee.

Architekt Heinz Wegmann hatte als Projektverfasser des «Forums» Kenntnis der Raumbedürfnisse eines solchen Zentrums. Als Präsident des Quartiersvereins Feldmeilen war er für mich leicht zugänglich. So bat ich ihn um eine grundsätzliche, ganz grobe Machbarkeitsstudie. Er war dazu bereit, fügte aber sofort bei, bauen wolle er nicht, das «Forum»-Debakel hatte ihn zu sehr enttäuscht. Während er die Arbeit aufnahm, tagte der Vorstand der Mittwochgesellschaft in Vorbesprechung des 150-Jahr-Jubiläums. Es war mein letztes Jahr im Vorstand, wo ich fast dreissig Jahre, sogar deren drei als Präsident, wie in der Frühzeit mein Urgrossvater, mitgewirkt hatte. Alle Vorstandsmitglieder hatten Festversammlung, Festkonzert und Schlussfeier für Mitglieder und Behörden im Kopf. Als Letzter meldete ich mich zu Wort und erinnerte, dass die Statuten von 1849 als oberstes Ziel «Gemeinnutz» nannten – nicht Mitglieder-Freuden, sondern Dienst an der Allgemeinheit! Erstaunte Augen und Ohren, dann gab ich meine Idee mit dem «Löwen» bekannt: Machbarkeitsstudie und Modell zum Anfang des Jubiläumsjahres dem Gemeinderat zu überreichen, das wäre doch vielleicht etwas? Nur einer war sofort von der Idee begeistert, zwei weibliche Augenpaare strahlten, der Rest verhielt sich abwartend; der Präsident ahnte die Kosten. Man beschloss, nicht darüber zu reden, bis man mehr wisse. Anfang Oktober 1998 waren die Grundzüge der Machbarkeit erkannt, jetzt ging Heinz Wegmann schon an die Details, Hugo Bohny gründete im darauffolgenden Dezember den Verein «Löwen».

Sanierung Saaldecke.



Der Architekt war nun plötzlich Feuer und Flamme; zum Jahresanfang 1999 lagen seine detaillierte Machbarkeitsstudie und ein sauberes Modell des neuen «Löwen» vor, am 12. Januar übergab der Präsident der Mittwochgesellschaft, Dr. Peter Pestalozzi, Gemeindepräsident Dr. Walter Landis beides als symbolisches Jubiläums-Geschenk der MMG im Wert von immerhin 45 000 Franken. Inzwischen hatte ich den Slogan «Leue 2000» vorgeschlagen, Signet wurde das schöne schmiedeiserne Wirtshausschild aus dem 18.

Jahrhundert. Der inzwischen gegründete Löwen-Verein wurde präsi- diert von Hugo Bohny, vom Gemeinderat stellten sich Jürg Herter und Felix Krämer als Vorstandsmitglieder zur Verfügung, zusammen mit Helen Gucker, Dieter Jenny, Ruedi Suter, Reto Lyk (von der reformierten Kirchenpflege), Anita Fankhauser (von der Mittwoch- gesellschaft), Heinz Wegmann als Architekt und mir als Initiant. Die Vereinsmitglieder zeichneten je 500 Franken (später in Aktien umzuwandeln). Bald waren an die 350, meist Meilemer, Mitglieder des Vereins. Es bildete sich eine Baukommission unter dem Präsi- dium des Baufachmanns Dieter Jenny und mir als Vizepräsident, Mitglieder wurden Hugo Bohny, Jürg Herter, Heinz Wegmann, ferner dazu gewählt als Baubegleiter Bernhard Lauper (Feldmeilen). Im Laufe des Sommers 1999 lief alles schon auf Hochtouren – die Gemeinde, die die entsprechende Vorlage erst im März 2000 zur Abstimmung bringen wollte, gab dem Druck der «Aktivisten» nach. Am 28. November 1999 stimmten die Stimmbürger mit 83% Ja einer Vorlage zu, wonach der «Löwen» auf 99 Jahre im Baurecht an eine zu gründende Löwen-AG abzugeben sei, die Gemeinde einen Beitrag von 2,5 Millionen Franken à fonds perdu zu leisten habe, fer- ner pro Betriebsjahr einen Beitrag leiste von Fr. 240 000, damit den örtlichen Vereinen kostenlose Saalbenützung garantierend. Noch im vorangegangenen Juli hatte die reformierte Kirchgemeinde zugestimmt, im Falle des Zustandekommens sich durch Kauf des oberen Stockwerks zu Eigentum im Rahmen des Baurechts mit rund Fr. 1,5 Mio Franken zu beteiligen. Am 26. Januar 2000 wurde das Vermögen des Löwen-Vereins in die unterdessen gegründete Aktiengesellschaft übergeführt. Den 900 Aktionären (zu 90% aus Meilen) stellten sich als Verwaltungsrat zur Verfügung: Hugo Bohny (Präsident), Jürg Wille (Vizepräsident), Ruedi Suter (Aktuar), Helen Gucker, Jürg Herter, Felix Krämer, Reto Lyk. Derweil arbeiteten die Architekten Wegmann und Mitarbeiter von der Firma Stücheli Architekten Zürich auf Hochtouren. Zum Anfang der Sommerferi- en 2000 konnte die Baueingabe gemacht werden.

Hier sei dazwischen geschoben, dass Verhandlungen mit der kan- tonalen Denkmalpflege stattfanden, von der wir schliesslich Hilfe, grosse Hilfe erhielten. Dr. Christian Renfer, Schwiegersohn von Archi- tekt Theodor Laubi[†], kennt den «Löwen» sehr genau. Zu Anfang hatte er Vorbehalte, gab er doch die liebenswerten Fenster der rück- seitigen Fassade und die Reste verdeckter dortiger Wandbilder (vgl. Heimatbuch 1979, S. 100 bzw. 98), nicht gerne preis – aber die begeisterte Akzeptanz seitens der Dorfbevölkerung überzeugte auch ihn. Teils mit ihm, teils bzw. hauptsächlich mit seinem jüngeren Adlatus Gio- vanni Menghini (aus dem Puschlav) begann ein begeistertes, fröhli- ches Zusammenarbeiten und Verstehen in allem. Der Regierungsrat bewilligte einen denkmalpflegerischen Kostenbeitrag von 1,5 Mio Franken (und spätere Nachträge von über 300 000 Franken) und ermöglichte damit erfreuliche stilgerechte Gestaltung.

Wie gross war die Freude, als in den Mauern im Erdgeschoss ein spätgotischer Türrahmen aus Sandstein freigelegt werden konnte und die dendrochronologische Untersuchung der dort anliegenden Balken das Baujahr 1419 ergab. Der heutige «Löwen» ist aus sieben Einzelbauten nach und nach zusammengewachsen. Nicht zu beschreiben die Begeisterung, als im Saal unter dicker weisser Gipsübermalung tatsächlich zwei reizvolle Deckenmalereien von 1892 zum Vorschein kamen – aber welche Geduldsarbeit, mit kleinen Messerklingen nach und nach in sechs Monaten diese Decken freizulegen! Jubel herrschte bei allen Beteiligten. Eine diesbezügliche Anekdote ist fürs Schlusswort aufgespart – vorerst zurück zum Ablauf des Gesamtgeschehens.

Die Baubewilligung trug das Datum vom 8. November 2000; am 8. Januar 2001 war Baubeginn. Wenige Wochen später begann unter Helen Gucker mit auswärtiger Fachberatung die Suche nach einem geeigneten jungen Pächter für den Gesamtbetrieb des Gasthofs. Aus zahlreichen Bewerbern wurden mehrere Kandidaten geprüft, bis schliesslich die einstimmige Wahl auf André Henzler fiel. Ein vielversprechender Anfang liegt schon hinter uns und wir begleiten den Weitergang vertrauensvoll und mit aufrichtigen guten Wünschen.

Nun sei ein weiteres Sonderkapitel eingeschoben: Die Baukosten waren berechnet auf ein absolutes Minimum; dem Schreibenden aber schwebte vor, überall schönste, nicht nur zweckmässige Ausführung zu ermöglichen. Seine Kollegen hatten Verständnis, auferlegten ihm aber, die Mittel für solche Extras selber zu beschaffen. So gründete man einen Förderverein, um Sponsoren zur Mithilfe anzusprechen bzw. anzubetteln. Ein Anfangskapital aus einer Spende von Fr. 20 000 und das Restvermögen des Löwen-Vereins halfen, alles weitere galt es zu erbetteln. Mit dem Endbetrag von Fr. 350 000 konnten zahlreiche Verschönerungen möglich gemacht werden, würdig der von der Denkmalpflege übernommenen Saal- und Stubenkosten. Bei den Stuben war es wichtig, altes Tannenholz zu beschaffen, um die drei Räume wieder so herzurichten, wie sie vor 250 Jahren waren. Ein ausgeschiedenes Bauernhaus in Herlisberg bei Beromünster ergab ausreichend Holz; Reste des ursprünglichen Zustands fanden sich hinter dem Wandschrank im Fahrenstübli und ermöglichten so Meisterschreiner Hausi Rentsch, prächtige Decken, Täfer und Bodengestaltung zu schaffen. Alte Kachelöfen aus der Gegend zieren zwei Stuben und den grossen Raum im Erdgeschoss. Der Ofen unten von Caspar Neeracher, Vater des Initianten der Stäfner Freiheitsbewegung von 1793, ist zusammen mit der dort gestalteten neuen Deckenmalerei ein Geschenk der am Bau beteiligten Firmen und Unternehmer. Wenige Überreste einer alten Deckenmalerei im Eckraum gegen die Kirchgasse wurden belassen, rechtfertigten aber angesichts der unterschiedlichen Zwischenräume der Deckenbalken nicht eine Total-Wiederherstellung. Aus Frank-

reich konnten für den neu erstandenen Gewölbekeller, das grosse Restaurant unten und die Vorhalle oben insgesamt 350 m² alter Ziegelbodenplatten beschafft werden (wofür mehrere Fahrten an deren alten Standort in Südfrankreich nötig waren). Die Standuhr der Löwenstube, ein Meisterwerk des Waffenschmieds Kindlimann in Wald um 1770 mit einem 31-Tage-Uhrwerk, bekam von der Credit Suisse ein passendes Buffet als Gegenstück. Für den grossen Saal mit den gemalten Decken passten geschmiedete Kronleuchter nach florentinischer Vorlage von 1750.



Ein besonderes kleines Kunstwerk schuf Kunstmaler Wanner fürs Fahrenstübli: eine Trompe-l'oeil-Malerei, den kleinen Wandofen scheinbar vergrössernd. Und Ends aller Enden sei noch ein «Künstler» erwähnt, der im Saal eine Deckenlunette erneuerte und dem Engelen die Swatch-Uhr der Meisterin applizierte – Herr J.N. Hayek sen. ehrte die Idee mit einer edlen Geschenk-Swatch und versprach, dem Papst ein Foto des ersten Swatch-tragenden Engels zu schicken! So hat sich der Ring geschlossen: der alte Löwen strahlt denkmalpflegerisch perfekt, die Gemeinde hat ihren Mehrzwecksaal für bis zu 450 Personen (bzw. 160 Personen bei Banketten) samt Bühne, die reformierte Kirchgemeinde ihr lang ersehntes Zentrum mit geräumigen Büros sowie einer modernen Küche und den eigenem Saal für 100 Personen.

Dafür sei dem Architekten Heinz Wegmann und seiner Equipe ein ganz besonderer, grosser Dank öffentlich ausgesprochen. Von einer «Sternstunde» sprach der abtretende Gemeindepräsident Dr. Walter Landis an der Eröffnung, die, wie versprochen, am 19. April 2002 stattfand, also nach nur 15 Monaten und 11 Tagen, das Ganze getragen von den Meilemern als Aktien-Eigentümern des wieder erstandenen «Löwen». Noch einmal: Dank sei allen, ob Arbeiter, Meister, Architekt, Sponsor oder Präsident, Dank für Mitarbeit und Mithilfe zum Gelingen dieses frohen Geschehens.

Deckenlunette mit Swatch-Uhr tragendem Engel.

* Dr. Jürg Wille, Initiant des «Löwen»-Projekts, war Präsident der Mittwochsgesellschaft, reformierter Kirchenpfleger und Direktor beim Aktionshaus Sotheby.

Neue Befunde zur Baugeschichte des «Löwen»



Stahlstreben während der Bauarbeiten.

Als wir im Heimatbuch Meilen 1979 an die Erhellung der Geschichte des altehrwürdigen Gasthauses «Zum Löwen» gingen, standen uns bloss lückenhafte Schriftquellen und Bilder aus jüngerer Zeit zur Verfügung. Die Schriftakten erschöpfen sich im Wesentlichen in Notariatseinträgen, die bis 1634 zurückreichen. Mehr als die lückenhafte Besitzergeschichte und einige wenige Angaben zur Einrichtung waren daraus nicht abzuleiten. Die jüngste Erneuerung des «Löwen», die der Denkmalpflege wegen der vorgesehenen Erweiterung und der tiefgreifenden Umgestaltung zunächst einiges Kopfzerbrechen verursachte, hat schliesslich nicht bloss dem renommierten Gasthaus ein zeitgemässes Aussehen und einen funktionierende Betrieb gegeben, sondern auch sorgfältige Bauuntersuchungen ermöglicht. Ausser-

dem konnte sich die Denkmalpflege auch mit der vor allem auf der Initiative des unermüdlichen Jürg Wille beruhenden Aufwertung durch zusammengetragene historische Ausstattungsteile anfreunden, ja der Schreibende hat die einmalige Gelegenheit ergriffen und selbst ein lang gehütetes Juwel, einen bemalten Zürcher Kachelofen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, zum Einbau in die mittlere Täferstube des Obergeschosses eingebracht. Es wurde dabei darauf geachtet, dass die eingebauten Teile im Zeitstil und Charakter dem ländlichen Gasthaus entsprachen. Dies deckt sich mit den denkmalpflegerischen Bemühungen, die neue Ausstattung der alten Räume mit fachgerecht verarbeiteten historischen Materialien vorzunehmen. So wurden alte Tannentäfer eingebaut und mit grossflächig gefelderten Böden ergänzt und die Gänge und Durchgangsbereiche mit passenden Tonplatten belegt. Ein schönes Beispiel der räumlichen Aufwertung ist der mit herrschaftlichen Kreuzgratgewölben versehene ehemalige Keller auf der Bergseite, der nun das Eingangsfoyer bildet. Natürlich sah sich die Denkmalpflege auch mit Massnahmen konfrontiert, die dem Fachmann Kopfzerbrechen bereiten, auch wenn sie nach der Vollendung nicht mehr sichtbar sind. Das Aushöhlen und Ausbrechen ganzer Gebäudeteile, das Auskernern bis auf die Grundstruktur, das Verändern bestehender Raumfolgen, die aus statischen Gründen notwendige Verstärkung mit Beton und Stahl sollte zur Schonung der historische Substanz nur zurückhaltend eingebracht werden und nicht zu Unverträglichkeiten mit den bestehenden Materialien führen (Beton/Bruchsteinmauerwerk). Hier steht der Denkmalpfleger mit seiner gebäudehistorischen Sicht oftmals im Gegensatz zum Bauingenieur, der die Statik des ganzen Gebäudes vor allem unter den neuen Nutzungsbedingungen zu betrachten hat. Schliesslich sind Gebäudeveränderungen auch stets ein Thema des Ortsbildschutzes. Die Kirchgasse mit der engeren Umgebung der Kirche ist als Ortsbild von regionaler Bedeutung eingestuft. Kontrastarchitektur ist in solcher Umgebung nicht unbedingt gefragt. Bei der Erweiterung des «Löwen» konnte jedoch ein neues Erscheinungsbild gefunden werden, das den angefügten Kubus unter gleichem Dach zeigt, jedoch mit seinen eingefärbten Betonfassaden und den neuzeitlich gestalteten Durchbrüchen sich nicht einfach

Sturz der freigelegten gotischen Schulterbogentür im Erdgeschoss.



Freigelegtes Fachwerk gegen Norden.

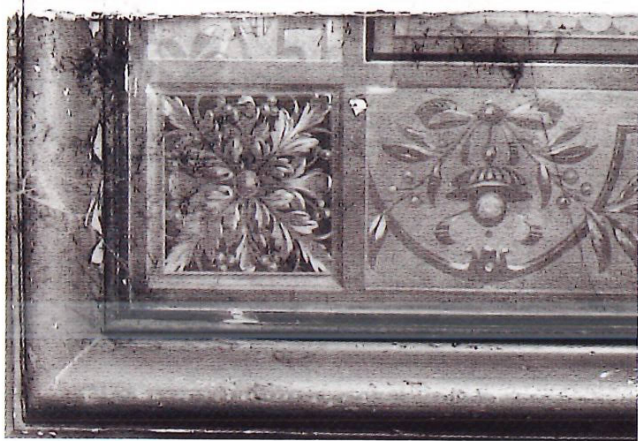
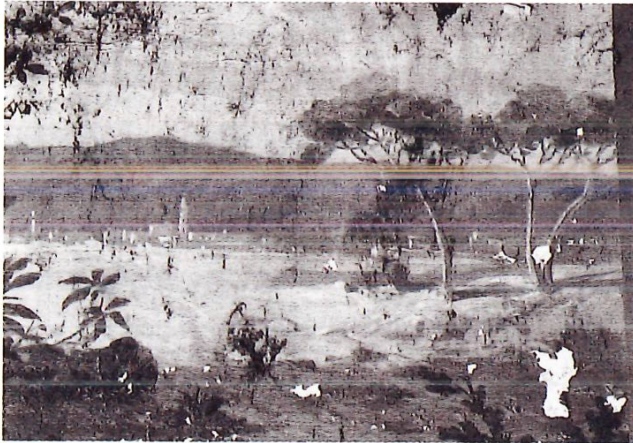
anbietet. Hoffen wir, dass sich die Betonoberfläche in ihrem Aussehen so gut hält, wie die herkömmlich verputzten Fassadenteile des Altbaus.

Der Denkmalpfleger ist nicht bloss Altbau-Betreuer, er ist auch Bauhistoriker. Und das kam hier der Erforschung des historischen Gebäudes zugute. Ausgehend von den bekannten Fakten zur Besitzer-geschichte, wie sie im Heimatbuch 1979 dargelegt worden sind, haben wir während des tiefgreifenden Umbaus, der weite Teile freilegte, Bauuntersuchungen vorgenommen. Dabei kam uns zustatten, dass mit der heute weit fortgeschrittenen Altersbestimmung von

Holz durch die Jahrringforschung (Dendrochronologie) genaue Gebäudedatierungen erzielt werden können, die ein gutes Gerüst von Gebäudeabfolgen ergeben. Verbautes Holz wird so zur genaueren Bestimmung der Zeitachse herangezogen und ist darin präziser als stilistische Merkmale. Selbstverständlich muss dabei darauf geachtet werden, in welchem konstruktiven Zusammenhang das zu datierende Holz mit der beobachteten Gebäudeentwicklung steht. Wiederverwendung von Baumaterialien in neuem Zusammenhang ist gerade hinsichtlich des leicht ausbaubaren Konstruktionsholzes üblich. Betrachtet man den Veränderungsvorgang am konkreten Bau, so ist der Dachstuhl der jüngste mögliche Bauteil, da er den Abschluss eines Bauwerks darstellt. Er kann aber auch der älteste Teil sein, indem tiefgreifende Veränderungen den kaum genutzten Dachraum oft kaum tangierten. Es hat sich gezeigt, dass intakte Dachstühle häufig genauere Datierungen eines Hauses ermöglichen als die vielfach veränderten unteren Bereiche. Gerade

Kellerbalkenlagen erweisen sich mehrheitlich bloss als letzte Reste eines älteren Gebäudes, die einen Neu- oder Umbau überdauert haben, während der Dachstuhl eben den Abschluss eines Baugesüßes darstellt. In den letzten Jahren wurden im Kanton Zürich ungefähr vierhundert Gebäude auf diese Weise datiert, zahlreiche auch am Zürichsee. Über einen mittelalterliche Dachstuhl in Toggwil haben wir seinerzeit ebenfalls im Heimatbuch berichtet (HB 1994, S. 53f., Red.).

Im «Löwen» sind zahlreiche Bohrproben genau datiert worden. Dabei stellte sich heraus, dass drei Balken im Erdgeschoss 1394/95 geschlagen worden sind. Ob sie noch in der ursprüngliche Stelle des ehemaligen Gebäudes eingebaut oder wiederverwendet worden sind, lässt sich nicht sagen. Wir gehen immerhin davon aus, dass sie einen Bau darstellen könnten, der mit der mittelalterlichen Taverne,



1976 entdeckte Wandmalerei im Jürg-Wille-Saal (zerstört).
Oben: «Italienische Landschaft».
Unten: Klassizistischer Deckenfries.

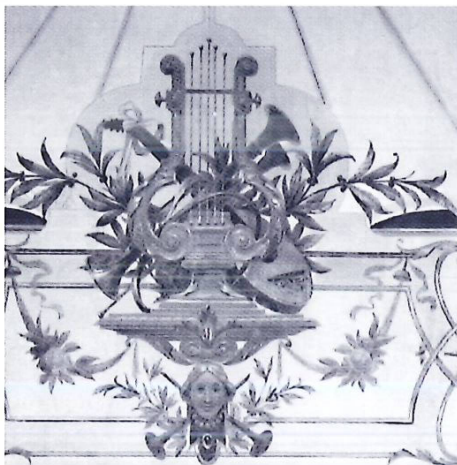
wie sie in der spätmittelalterlichen Dorffoffnung erwähnt wird (vgl. HB 1960, S. 76, Red.), identisch sein könnte und massiv gemauert war. Das nächste fassbare Datum vermitteln Hölzer, die sich im Saaltrakt vom Erdgeschoss bis zum Dach verteilen. Sie zeigen, dass hier in der Westhälfte des heutigen Baukomplexes um 1418/19 ein dreigeschossiges Gebäude bestand. Von diesem Kernbau ist jetzt im Erdgeschoss nahe des Eingang ein spätgotisches Sandsteinportal freigelegt und konserviert worden. Um 1650/51 wird der nun auch quellenmässig belegte Gasthof durch einen Fachwerkbau nach Osten erweitert. Auch hier ist die Dreigeschossigkeit erkennbar. Fenstersäule und Kassettendecke der östliche Wirtsstube im Obergeschoss, letztere stilistisch zwischen Renaissance und Frühbarock anzusiedeln, könnten aus dieser Zeit stammen.

Um 1665 wurde der Saaltrakt im Südteil mit 1664/65 gefällten Hölzern aufgeführt. Den Saaltrakt erweiterte man später bergwärts, wobei das hier eingesetzte Rundbogentor mit der Jahrzahl 1616 und den (ursprünglich unbemalten) Wappenschilden wahrscheinlich wiederverwendet wurde. Das Kreuzgratgewölbe des ehemaligen Kellers dürfte dieser Bauphase angehören. Vermutlich der stadtbürgerliche Besitzer Johann Jakob Kitt errichtete dann 1676 den westseitigen Saaltrakt über dem Erdgeschoss weitgehend neu und verband ihn im Obergeschoss mit dem östlichen Baubereich durch einen Flur. Durch diese Umgestaltung kam im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts das heutige Bauvolumen des «Löwen» mit seinem eleganten Satteldach zustande. In dieser Zeit zierte ein schlankes Dacherker-Türmchens anstelle der heutigen um 1800 entstandenen geschweiften Lukarne die Südseite des Gasthauses. Im zweiten Obergeschoss konnten wir jetzt rot dekorierte Sichriegelwände aus dieser Zeit frei legen, die den Innenausbau dieser Zeit repräsentieren. Erst ein weiterer durch die Gebrüder Caspar, Rudolf Albert und Johannes von Tobel im Jahre 1842 vorgenommener Umbau, der die Einrichtung eines Tanzsaales bezweckte, veränderte den äusseren Gebäudecharakter



Oben: Decke Gaststube Erdgeschoss.
Unten: Deckenlunette im Saal vor Renovation.

auf der Rückseite nochmals. Der bergseitige Trakt erhielt dabei ein klassizistisches Walmdach und die drei markanten Rundbogenfenster des damaligen Bühnenraumes, die jetzt verschwunden sind. Der neue Saal, als Nordhälfte des heutigen Saales noch ablesbar, erhielt eine bescheidene erste Ausmalung. Eigenartigerweise ist diese Erweiterung in den Brandassekuranzbüchern nicht als Mehrwert verzeichnet. Einen bedeutenden finanziellen Aufwand verursachte indessen der in den Jahren 1876 bis 1878 durch den Wirt Johann Jakob Hasler vorgenommene Umbau, bei dem der Südtrakt ausgekernt und ein zweiter Saal, die heutige südliche Saalhälfte, geschaffen wurde. Die Versicherungssumme des «Löwen» erhöhte sich dadurch um mehr als einen Drittel. Auch dieser Saal dürfte im Zeitgeschmack ausgestattet worden sein. Die endgültige Ausmalung erhielten die beiden Säle jedoch erst 1892 auf Veranlassung der nunmehrigen Besitzerin Witwe Louise Hasler geb. Arnitz. Ihre Initialen sind in der Decke der südlichen Saalhälfte eingefügt. In der verschnörkelten Ligatur HS wurde die Bauherrin verewigt.



Deckenausschnitte.

Erst im 20. Jahrhundert sind die beiden zuvor getrennt nutzbaren Säle vereinigt worden. Anlässlich der Renovation von 1976 hat man die bereits weitgehend überstrichenen, beim damaligen Umbau jedoch im Bühnenbereich noch sichtbaren und fotografisch dokumentierten Malereien offenbar als unzeitgemäss betrachtet.

Man gab dem Saal stattdessen mit weissen Wänden und einer heruntergehängten Holzdecke ein modernes Aussehen. Und dies, ob-
schon der verantwortliche Architekt diese Malereien gerne gezeigt hätte. Es ist deshalb der heutigen Generation als grosses Verdienst anzurechnen, dass sie nun den Saal in jene festliche Gestalt zurückgeführt hat, wie sie sich vor den purifizierenden Erneuerungen des 20. Jahrhunderts dargeboten hat. Hatte eine solche Rückbesinnung vor fünfundzwanzig Jahren noch nicht stattgefunden, so lag sie zu Beginn des 21. Jahrhunderts offenbar eher im Zeitgeist.

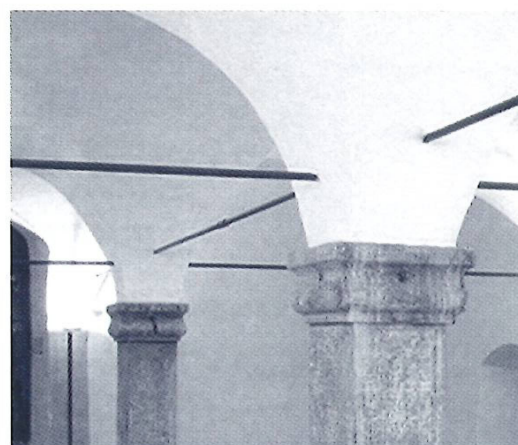
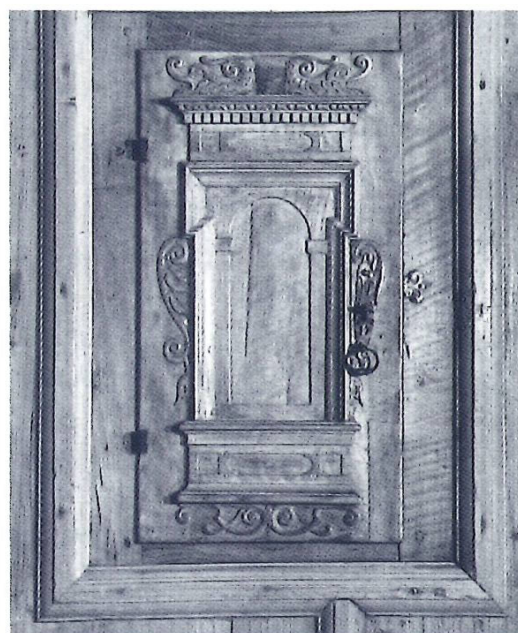
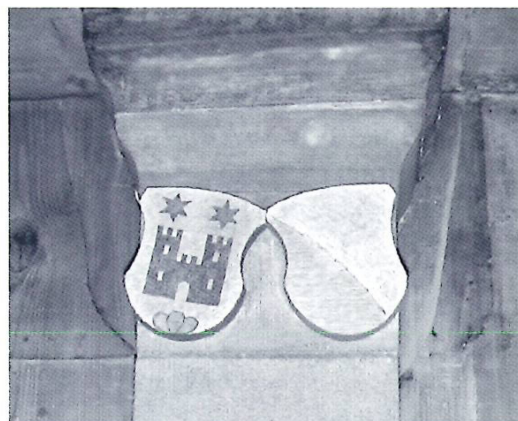
Man gab dem Saal stattdessen mit weissen Wänden und einer heruntergehängten Holzdecke ein modernes Aussehen. Und dies, ob-
schon der verantwortliche Architekt diese Malereien gerne gezeigt hätte. Es ist deshalb der heutigen Generation als grosses Verdienst anzurechnen, dass sie nun den Saal in jene festliche Gestalt zurückgeführt hat, wie sie sich vor den purifizierenden Erneuerungen des 20. Jahrhunderts dargeboten hat. Hatte eine solche Rückbesinnung vor fünfundzwanzig Jahren noch nicht stattgefunden, so lag sie zu Beginn des 21. Jahrhunderts offenbar eher im Zeitgeist.

Wir möchten aber als Zeugen jener letzten Erneuerung doch festhalten, dass schon damals die Preisgabe der hergebrachten Substanz des «Löwen» bei den verantwortungsbewussten Akteuren der Renovation von 1976 nicht ernsthaft in Frage stand. Der beauftragte Architekt Theodor Laubi aus Obermeilen amtierte in jener Zeit als erster offizieller Denkmalpflegeberater der Gemeinde, und er legte auf die Erhaltung der äusseren Erscheinung des «Löwen» grösstes Gewicht. Dank ihm sind damals die mit einer Doppelverglasung versehenen neuen Saalfenster wieder mit einer herkömmlichen Sprosseneinteilung versehen worden. Die heutigen Denkmalpfleger haben die Erhaltung dieser Doppelverglasung durchgesetzt, was die Bemühungen der vorausgehenden Generation ehrt. Es dürfte wohl ebenfalls den Bemühungen des projektierenden Architekten von 1976 zu verdanken sein, dass die Täfelstuben im ersten Stock erhalten blieben und nicht einer modernen Restauranteinrichtung weichen mussten und allgemein mit dem Bau rücksichtsvoll umgegangen wurde. Sollten allerdings die heutigen Denkmalpfleger das Gefühl haben, sie würden in restauratorischer Hinsicht alles besser machen als jene Zeit, so sei ihnen zu bedenken gegeben, dass die siebziger Jahre noch keineswegs so denkmalfreundlich waren. Mit der Restaurierung von Baudenkmalern wie dem «Bau» an der Kirchgasse, der reformierten Kirche, dem «Grünenhof» im Feld oder dem Wirtshaus «zur Burg» wurden in jener Zeit die ersten wichtigen Schritte zu einem substanzerhaltenden Denkmalschutz in der Gemeinde gemacht.

Oben: Sandsteinpfeiler mit Wappen.

Mitte: Renaissance-kästchen, Gaststube Obergeschoss.

Unten: Gewölbekeller.



* **Dr. Christian Renfer**
ist Kantonaler Denkmalpfleger und hat als solcher schon mehrmals für das Heimatbuch Meilen geschrieben.

«Löwen»-Gastronomie
heute

Schritt für Schritt zum Vollbetrieb

Der Meilemer «Löwen» ist auch nach der geglückten Renovation ein vielschichtiger gastronomischer Betrieb. Er besteht aus nicht weniger als fünf, rechnet man den neu erschlossenen Gewölbekeller und das Leuegärtli dazu, sogar aus sieben gastlichen Räumen. Kernstück ist das zweigeteilte Red-L-Restaurant im Parterre mit rund achtzig Sitzplätzen und einer acht Meter langen Bar. Der erste Stock ist in drei holzgetäfelte Gaststuben aufgeteilt: Im Fährstübli können bis zwölf, im Leuestübli vierzig und im Meilestübli bis zwanzig Personen bewirtet werden. Was den neuen «Löwen» für die Gemeinde und ihre Vereine besonders wertvoll macht, ist der gegenüber früher deutlich grössere Saal mit Bühne und jener technischen Infrastruktur, wie sie heute verlangt wird. Bis 440 Personen können im Saal bei Konzertbestuhlung Platz nehmen, wird Fest-Bankbestuhlung verlangt (wie beispielsweise bei den Meilemer Jazztagen), fasst er deren dreihundert, werden runde Tische gewünscht, kann für hundertsechzig Gäste gedeckt werden.

Die räumliche Vielschichtigkeit, der Umstand, dass der Betrieb von Grund auf neu aufgebaut werden musste und die prekäre Situation im Gastgewerbe, wo es nach wie vor an qualifizierten Mitarbeitern mangelt, zwang die Pächtergesellschaft, die Treculinari AG mit Geschäftsführer André Henzler, dazu, den Vollbetrieb des «Löwen» Schritt um Schritt anzusteuern und in der Anfangsphase da und dort, glücklicherweise nicht aber in der Qualität der Küche, Ungeheimheiten in Kauf zu nehmen.

Einige Wochen nach der Eröffnung von Mitte April wurde das kulinarische Konzept, mediterrane Bistroküche und japanische Sushi und Sashimi, vervollständigt. Mittags und abends konnten die Gäste (und können sie noch) aus einem recht ausführlichen Leue-Chärtli, mit günstigen Preisen für «Chinde» und einem saisonalen Wuche-Chärtli, mittags zudem aus drei täglich wechselnden Menüs wählen. Die verlockenden Desserts sind «huusgmacht vo eusem Patissier», und an der Weinkarte freut den Liebhaber einheimischer Gewächse, dass diese gebührend berücksichtigt werden.

Der nächste Schritt zum Vollbetrieb: Ab Herbst kann man abends im Meilestübli in gepflegtem Rahmen à la carte essen. Und im übernächsten Jahr erhält das beliebte Leuegärtli eine leistungsfähige Infrastruktur.

* **Rudolf Humbel**
ist pensionierter Redaktor
des Tages-Anzeigers.

De Löie-Saal

Erinnerungen

S chönnt äim wunder nèè, für wievill Meilemer in dèm Saal alti Ziite unenufe trucked: Erinerige a Theater, Konzert, Fip-Fop-Klub, Turnerchränzli, Uusstelige, Äxamen-Ööbig. Stunde, wome mitgfieberet hät, im Saal oder uf der Büüni obe. Gschribes findt me daa drüber wenig. Mee übers Huus, d Aaläss, de Wiirt. Im Häimetbuech 1975 staat aber e chliises Gsätzli, wo d Stimig preziis tüpft:

De Vorhang bewegt si e chli, uf der Büüne tramplets und giirets, es Gmurmel im Saal – «Ä goggrüezi Frä Meier, soo sinzi ä daa?» (Hm, isch scho öppert daa gsii, wo nüd daa isch...?) «Lueg deet s Buumes, Hèrrschaft isch dene ire Bueb gross worde!» «Heb s Glaas, susch gheits um, du tummi Baabel!» «Fröläin, für miich en Kafi grèèm!» – «Etz gib emal Rue, mer gaaged nüd mit em Stuel, Köbi!» – «Wänn er nöd äntli ufhöred chifle, gömmer grad häi!» Daas hett si aber kän Vatter getrout z mache, wèèr hett ä wele en Kadettenabig verpasse?

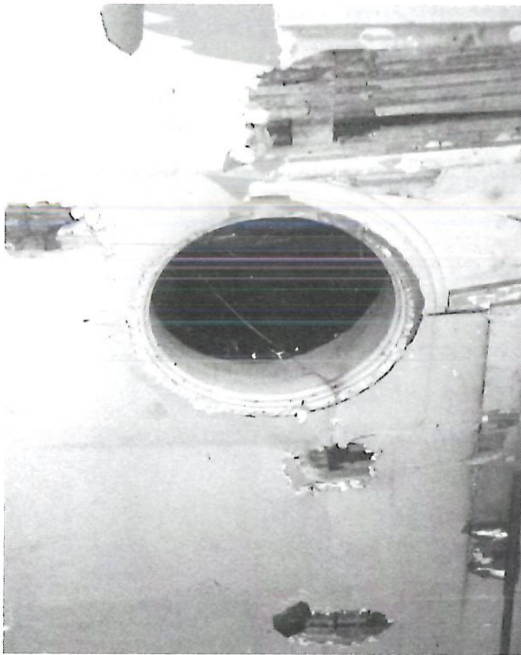
Hütt stömmmer ime wunderschöön renovierte Saal, wie mer en sich nie voorgstellt hett und fröied is uf all die vile Maal, womer jetz dänn öppis chönd lose oder luege oder ässe da ine. Und doch: für en Momänt d Auge echli zuetue und alti Bilder hinefüre choo laa ghöört gwüss für mänge Meilemer dezue.

Wie mänge Kadettenabig, wie mängs Turnerchränzli mit Hèchtrole, Pyramide, Trummel-Konzert, Lieder, Theater und Cabaret hämmir doch da ine abghalte. Wie mängisch hämer kämpft mit der alte Büüni, wo immer im tümmschte Momänt ggiiret hät, mit de gwagglige Gulisse, wo schier umgheit sind, wämer dur d Tüür ii choo isch oder an en Baum aagglèenet hät, mit dene viilne Liechtschalter uf em Tableau hine, wo niemer rächt hät chöne wüsse, weli farbig Gluebire aa- oder abgeschaltet wiird demit – wänn amel überhaupt na äini ggange isch. Und scho isch wider s Lampefieber z gspüüre – nach fascht füffzg Jaar – wie wänns eersch geschter gsii wèèr. D Stimig, d Grüsch, de Gschmack vo den überhäisse Kanoneöfe, ales isch wider daa, und me wüür si bim Uufwege nüd wundere, wänn plötzli di alt Wiirtin,



Kadettenabig 1958:
«Der Pestalozzi hörte das, sprang auf den Stuhl und hob sein Glas...»

De Löie-Saal bringts
bis is Chinderbuech



d Frä Pfäniger vor äim stiend zum Grüezi säge oder – äim wäg
irgend öppis aapfuttere.

Niene isch öisen Löie-Saal so schön beschribe, wien im Pfadi-
buech «Mowgli und Zigüner erzählen» vo der Nena und em Gritli
Figi. Es isch öppe 1944 im Sauerländer Verlag usechoo und verzellt
d Gschicht vo der früscht gründete Mäitlipfadi Meile. De Löie hät
deet drin es äigets Kapitel. Es isch i dem Häimetbuech abdruckt.

Wèer wäiss übrighs na, dass es bi de Meilemer Löiebüüni ganz e
psunderi lirichtig gha hät? En Büüne-ligang vo der Tecki hèer, es
chräisrunds Loch, womer vom obere Stock uus hät
chöne en Ängel oder en Gäischt iisetze, wänns inere
verfuwerwèchte Situation kä anderi Löösig me ggèe
hät zum das Theaterstück rette.

Sonen «Deus ex machina» hät scho s antike Theater
kännt, en Gott, womer anere Chraane-Maschine
obenabe glaa hät, as er chan id Handlig iigriiffe.

Nur ebe, de Zuegang zu dem Loch im Löie isch
nüme ganz ghüür gsii. Vome Gaschtzimmer im obere
Stock hät mer müese uf em Buuch fürechrüüche,
s Säili ame Haagge aabinde und sich dänn im räch-
te Momänt absäile.

D Tragbälche händ amigs bedänkli gwagglet, und
nu di liechtichte Buebe händ törfe sone Role
übernèe. Im Sibenevierzgi bini s letscht Maal deet
obe gsii, öb als Ängel oder als Gspängscht wäiss i
nüme, e paar Kilo weniger as hütt hani aber
doozmaal mäini ghaa!

Sit der letschte Renovation hät dänn e tunkli Kassette-Tecki ales ver-
borge. Ebs dèe Chrüüchgang na gitt, ha mi öppe gfrööget, wäni im
Löie gsii bi. Drum hät mi fèern de Gwunder uf d Boustell tribe, wo
de Saal für d Renovation grad total uusghöölt gsii isch.

Und richtig: s Loch mitsamt em Teckel isch wider under der Kas-
sette-Tecki fürechoo. Stägen-uuf-und-Stägen-aab bini goge sueche,
aber ich ha nüme usegfunde, woni vor föifevierzg Jaare ha müese
dure chräsmè.

Mit em Aabou isch de Saal jetz lenger worde, d Büüni isch im nöie
Täil. Durs Loch chan hütt käi Rettig me choo, wän d Schauspiler
oder der Autor nüme wiiters wüssed. De Gäischt wüürd jetz zmitzt
i de Zueschauer oder uf em mittlere Tisch lande.

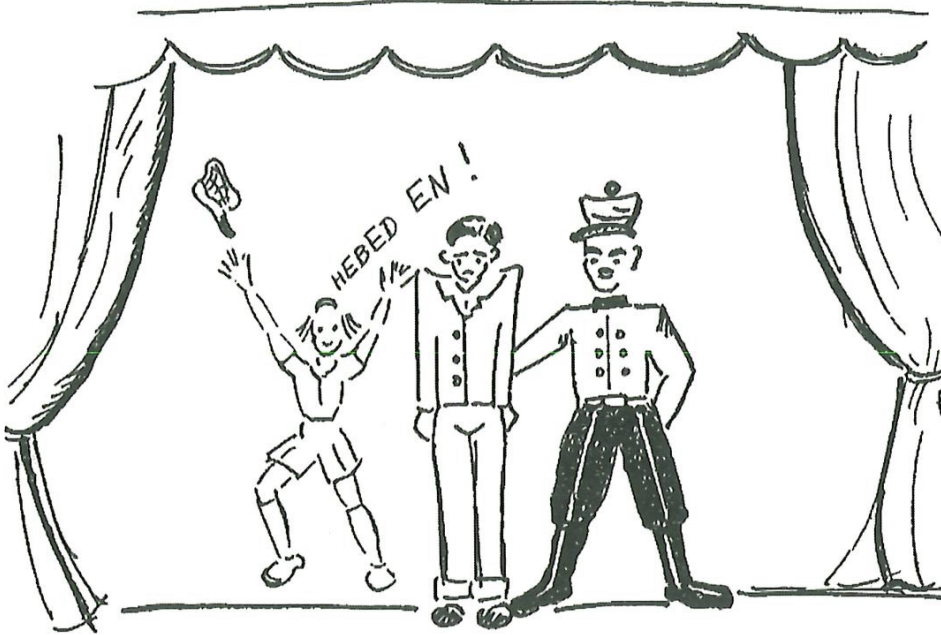
So chame halt mängs grossartigs Stuck us der Wältliteratur – vo der
antike Tragödie über Häimet-Schnulze bis zu Star-War-Thriller – im
nöie Löie nüme spile.

Imerhin – und das hät mi psunders gfröit – me chan au jetz die
büünetächnisch Spezialitèet na gsee: Deet wo de Chroonlüüchter
hanget, isch es gsii. Lueged mer doch äifach deet ufe, wämmer ime
moderne Stuck nüme druus chömed. Vilicht chunnt Hilf vo obe...

* **Chlaus Walter**
ist in Meilen tätig und
aufgewachsen.
Zu seinen Hobbys ge-
hören Zürichdeutsch und
Heimatkunde. Er führt
einen eigenen Buch-
verlag.

Im «Leue» in Meilen

Aus: «Mowgli und Zigüner
erzählen»
(Sauerländer Aarau, ca. 1944)



*Hebed en, hebed en,
hebed öise Dieb
ganz fescht... und der Vorhang fiel.*

Das alles geschah am fünften Familienabend der Mädchen-Pfadi-Abteilung Meilen auf der Bühne des lieben alten Hotels «Löwen». Und von diesem lieben alten «Löwen» gibt es einiges zu erzählen:

Wer kennt ihn nicht, den lieben alten «Leuen» in Meilen? Auf jeden Fall kennen ihn alle Sekundarschüler, Pfadibuben und -mädchen, Kadetten und alle Vereine, die es dort herum gibt. Und in Meilen hat es deren viele! Geht oder fährt man am «Löwen» vorbei, so schaut man wohl voll Sehnsucht hinauf zu den hohen Bogenfenstern und sieht in Erinnerung den grossen Saal mit der wackelnden Bühne vor sich.

Aber es ist Sommer, und da hält der Löwensaal seinen Schlaf. Niemand stört ihn dabei, denn jetzt haben alle Vereine und Jugendbewegungen anderes zu tun: sie morsen und schiessen, sie tschuten, jassen oder üben Verbände, sie fahren wie wild mit dem Velo durch das Land oder schwimmen und tauchen im Zürichsee, ganz nach der Art ihrer Statuten und Ziele.

**Im Sommer schläft
der Löwensaal**

Dann aber kommt der Herbst und damit die Zeit, wo der Löwen-saal erwacht. Er hat es nicht nötig, für seine Kunden zu werben, bewahre! Er weiss ganz genau, dass er der Einzige ist im Dorf, und dass man ihn braucht. Dieses Bewusstsein gibt ihm seine stolze Würde. An einer allgemeinen Sitzung erhält jeder Verein «seinen Tag» zugeteilt, samt ein bis zwei Tagen für die Proben. Da hast du sie – und nun sei zufrieden! Und so ist es wohl nicht erstaunlich, wenn man voll Sehnsucht und Respekt zu den Bogenfenstern hinaufschaut und laut jubelt, wenn man endlich zum erstenmal eintreten darf.

Erste Proben auf der Bühne

So geht es unsern Pfadi jetzt, die sich eben die enge Stiege zur Bühne hinaufdrängen. Voll Begeisterung stürzt man sich auf alles und jedes. Zuerst wird der Vorhang ausprobiert: ja, er bleibt immer noch an derselben Stelle stecken wie letztes Jahr; man ist zufrieden, es darf gar nicht anders sein. Jemand versucht die Beleuchtung. Das ist weitaus die spannendste Anlage des ganzen Saales mit etwa sechzehn Steckern und Schaltern, zwei Kabeln und vielen Bezeichnungen dazu. Lasst uns versuchen!

Die Tücken der Technik

Da steht: «Unten – Oben – Saal Hinten – Vorn – Rot – Blau – Gelb Weiss – Grün – Mitte.» Es ist immer aufs neue spannend, vor diesem geheimnisvollen Brett zu stehen und alles auszuprobieren. Man kann lange dabei verweilen und in der Phantasie fabelhafte Kombinationen herausfinden, man sieht im Geiste bereits die märchenhaften Beleuchtungen, die so gut zu den Szenen des Stückes passen werden, und weiss dabei doch ganz genau – dass nur das einfache weisse Licht aufstrahlen wird, da alles andere, ja sogar die Saalbeleuchtung, nicht funktioniert. Aber was tut das? Jeder weiss: es gehört dazu!

Als nächstes versucht man sich am Klavier. Das Klavier! Auch dieses gehört so zu den Eigenarten des Löwensaales, dass man ihn sich ohne Klavier (ohne dieses Klavier) gar nicht denken kann. Es scheint genau so selbstbewusst wie der Saal und macht nie oder selten, was du willst. Spielst du auch noch so engelrein, das Klavier singt seine Melodie. Und die tönt nicht immer ganz einwandfrei. Dafür darf man es aber auch anfassen. Ja, man kann es im wahrsten Sinne des Wortes herumschmeissen. Welch anderes Klavier würde es ertragen, immer wieder von einer Ecke in die andere geschoben zu werden und endlich mit einem richtigen Purzelbaum kopfvoran auf der Bühne zu landen? Das Löwenklavier aber erträgt das ohne Murren, ja, es scheint sich sogar zu freuen, weiss es doch dann, dass es bald Betrieb geben wird, denn da sind die Pfadi am Werk. All das muss versucht werden, und so weiss jede Meilener Führerin genau, dass sie ihren Pfadi für diesen ersten Besuch Zeit lassen muss.

Aber schließlich hat man alles gesehen, hat tief die Luft eingesogen, hat von der Bühne in den leeren Saal geblickt – und plötzlich ist die Stimmung da, die richtige «Familienabendstimmung». Und hat man auch vorher gar kein bisschen Lust gehabt, so packt einen

jetzt eine wahre Theaterwut, und das ist nur das Werk des Löwen-
saales.

Nun wird geprobt, mit Vorhang und Beleuchtung, während eines
ganz hinten im Saal sitzt und mit Ausdauer: «Lauter! lau – ter!»
brüllt. Ob es klappt oder nicht, ist vollkommen gleichgültig: es ist
einfach schön.

In der Pause wird dann grosser Rat gehalten: «Welche Kulisse sol-
len wir dieses Jahr wählen?» Das ist ein grosses und schwerwiegen-
des Problem. Man überlegt lange, denn jedermann weiss, daß man
für den ganzen Abend dieselbe Kulisse stehen lassen muss. Also
welche? Man schlägt vor und verwirft wieder; die Vor- und Nachteile
der beiden Kulissen – einer Bauernstube und eines Waldes – wer-
den von allen Seiten beleuchtet und erörtert. Es entstehen bald zwei
Parteien, die sich heftig bekämpfen, bis sich schliesslich die Führe-
rin genötigt sieht, den schweren Entscheid zu fällen. Im Stillen aber
dankt sie der Vorsehung, dass sie dem Löwenaal nur zwei Kulissen
zugedacht hat! Denn wie lange ginge sonst die Diskussion!

So geht die erste Probe vorbei und ihr folgen eine zweite und die
Hauptprobe.

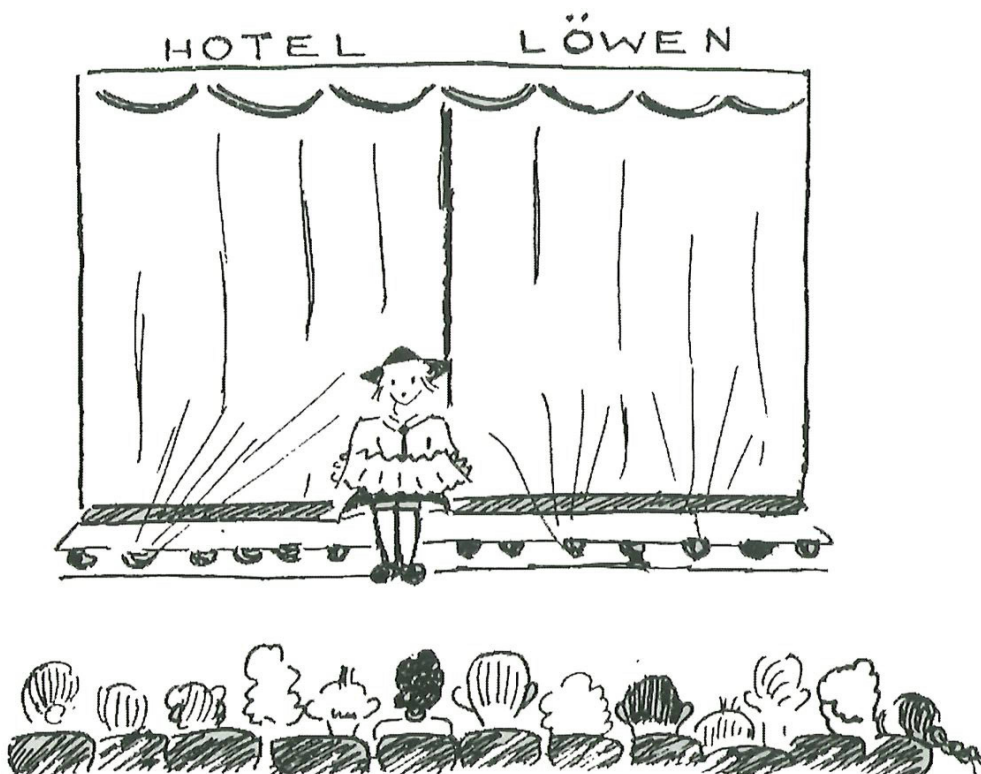
Dann aber bricht der grosse Abend an: Im «Jägerstübli» drängen
sich die Schauspielerinnen mit Koffern und Schachteln, während
sich der Saal schon bevölkert. Es ist kalt, weil die Fenster undicht
sind. Die ersten Gäste lassen sich deshalb möglichst nah am fast
glühend heissen Kanonenofen nieder.

Zwischen Saal und Umkleideraum aber eilen «fliegende Boten» hin
und her, die die neuesten, sensationellen Nachrichten melden. So
wachsen Spannung und Aufregung.

Und dann kommt endlich der grosse Augenblick, der langersehnte!
Die Pfadi stehen in Zugsaufstellung und in leuchtender Gala-Uni-

Welche Kulisse?

Es gilt ernst



form hinter dem geschlossenen Vorhang. Im Saal sitzen die Zuschauer Kopf an Kopf. Die Saaltemperatur ist dank dem erregten Publikum angestiegen. Neben dem Eingang des Saales brennt der kleine Ofen und strahlt eine unmögliche Wärme aus. «Ach, hätten wir uns doch in die hinterste Ecke gesetzt!»

Da: es schlägt sieben Uhr. Der Vorhang öffnet sich eine Spaltbreite und ein kleines Pfadi tritt hervor ins Rampenlicht und spielt – wie es die Tradition verlangt – den Pfadimarsch zur Eröffnung.

Hinter dem Vorhang aber stehen die andern, halten den Atem an, die Herzen klopfen zum Zerspringen. Und jetzt, bei den letzten Takt des Marsches, heben alle wie auf Verabredung nach alter Überlieferung die Faust in die Höhe, das bedeutet: «Tuume trucke – vil Glück!» Die Hände sinken herab, der Vorhang öffnet sich ruckweise, einen Augenblick kneifen die Pfadi geblendet die Augen zusammen und fallen dann ein in das selbstgedichtete Zuglied. Mit stolzen und frohen Gesichtern spähen sie in den dunkeln Saal unter ihnen.

Alte Traditionen –
immer wieder neu

So ist es allemal wieder, immer altbekannt und doch neu. Ein Stück nach dem andern spielt sich ab, dazwischen tritt das Orchester, der Stolz der Abteilung, in Funktion. In der Pause stürzt man sich mutig mit den Losen ins Getümmel. Das Foyer im «Löwen» kann nur einen Bruchteil der Gäste verkraften. Die Leute schwatzen und lachen, von der Bühne schmettert das Orchester «Pötz Blitz» seine Melodien in den Saal, wo die Hitze, der Tumult und die Begeisterung im Wachsen sind. Denn alle wissen: Nach der Pause kommt das «grosse Stück».

Und dann ist auch das vorbei – das letzte Lied ist verklungen, der Saal hat sich geleert und liegt nun verlassen im Dunkel da. Auf der Bühne aber herrscht noch malerische Unordnung.

Doch der Löwensaal weiss: morgen, vor der Kinderlehre, werden sie zurückkommen, werden noch einmal alles besprechen, lachen und sich freuen, während sie zusammenpacken. Dann werden sie Abschied von ihm nehmen und damit wird auch dieser Familienabend zurücksinken in die Vergangenheit.

Wäisch na?

«Wäisch na?»

* Aus: «Mowgli und Zingüner
erzählen»
Sauerländer Aarau, ca.1944)

Sekundarschul- Examenabende im Gasthaus Löwen 1933 – 1935



Meine Mitschüler, mein Bruder Hansueli und ich freuten uns schon seit Wochen auf das grosse Ereignis im «Löie». In meinem Zuhause wurde die Handkurbel des Grammophonapparates häufiger denn je gedreht. Die Musik der Schelllackplatten, die aus den trompetenartig geformten Verstärkern dröhnte, brachte uns Junge in Feststimmung. Meine talentierte Schulkameradin Ruth durfte nach dem Schulunterricht auf dem Klavier des Lehrers Marsch, Schieber und Walzer spielen. Mitreissende Straussmelodien oder Stücke wie «Heinzelmännchens Wachtparade» erklangen. Ruth konnte einfach alles! Lehrer Ess weihte uns Mädchen im Fach Turnen in die Schrittfolgen des Gesellschaftstanzes ein. Die Buben lernten dasselbe bei Lehrer Weber und Lehrer Wegmann. Die zusammengerückten Schulbänke schafften Platz zum gemeinsamen Üben. Die «Ohremärkeler»¹ aus dem Dorf wollten den zurückhaltenden «Landeier-Maitli» vorzeigen, wie das Paartanzen geht. Doch wir lernten zusammen, respektierten einander, denn mit lockerem Schwung am Examenfest tanzen zu können war für alle das Ziel.



Da hatten es mein Bruder und ich gut. Schon anfangs der Dreissigerjahre tanzten wir zuhause autodidaktisch den Ausdruckstanz im modernen Stil nach Trudi Schoop, abgeschaut während einer Vorführung im Zürcher Schauspielhaus. Für den Paartanz erhielten wir Platten mit Foxtrott, Jazz und Brass-Band von einer norwegischen Cousine geschenkt. Sorgfältig wurden die zerbrechlichen Platten immer wieder aufgelegt und die Schritte geübt.

Hauptprobe im Löwen- saal – ohne Aufsicht!

Endlich treffen sich die Akteure samt den Regisseuren. Der leere Saal hallt. Zaghaft wirken die «Erstlinge», der Kritik ihrer Mitschüler harrend. Keck und unerschrocken sind dagegen die «Grossen», welche mit lautem Gelächter ihren Schwank proben. Dann erklingt aus dem Klavier «Aufforderung zum Tanz» von Carl Maria von Weber. Paartanz ist angesagt. Unsere ausserschulischen Fähigkeiten werden nun sichtbar, wenn auch ohne Benotung im Zeugnis ...

Die alte Löwen-Bühne

Beinahe geisterhaft wirken die geheimnisvollen, dunkeln Winkel mit den schwarzen Vorhängen. Die steile, enge Treppe führt vom oberen Türli zur Bühne. Übriggebliebene Kulissen der «bunten Heimatabende», darunter die Seelandschaft von meinem Vater, stehen herum. Requisiten aller Art verlocken zu mancherlei Unfug. Es riecht merkwürdig abgestanden. Alles ist staubig, besonders der eher kleinflächige, splittrige Bretterbühnenboden. Dort fing ich auch «Spiise» ein, als ich barfuss meinen Frühlingstanz probte und vorführte. Wer es wagt, die dicke Staubschicht von der Bühne zu wischen, hüllt damit die probenden Schüler in eine dichte Staubwolke ein. In der Begeisterung nimmt man jedoch alles in Kauf. Der schwere, abgewetzte, dunkelrote Samtvorhang mit Handzugkordel geht mühsam und klemmt zeitweise. Die elektrische Beleuchtung ist mager und kompliziert zum bedienen. Der Grammophonapparat muss vom Schulhaus hergetragen werden. Alles ist «do it yourself».

Das Fest im Löwensaal

Im Saal schlägt uns die Hitze eines gusseisernen Ofens entgegen, dessen glühender Rachen vorweg mit Kohle gefüttert wird. Es qualmt und dampft. Links neben dem Ofen hängt, leicht schräg geneigt, ein schwerer, goldgerahmter Schnörkel-Spiegel, sodass man sich beim Tanzen selbst entdeckt. Als Wandschmuck reihen sich verglaste Holzkästen mit Dokumenten des regen Vereinslebens von Meilen. Antike goldbestickte und neue aus meines Vaters Atelier stammende Fahnen, Banner und Echarpen hängen darin, ergänzt durch Lorbeerkränze, Siegerpokale, Urkunden und Blumenhörner. Der Saal als Ort der Vereinsanlässe, der Fasnacht und der Theateraufführungen ist geräumig in Höhe und Breite. Von der reichbemalten Stuckdecke hängt der Kronleuchter mit funkelnden Kristallglasteilen. Am Fest findet sich die Männer-Lehrerschaft, die Schulpflege und die Gemeindebehörde zu einem gemütlichen Gläschen Meilemer und mit Rauchzeug an Tischen zusammen. Heiter und aufgeräumt ist die Stimmung nach dem Abschluss der Zeugnisse. Die Ernte

des fortschrittlichen Unterrichtens in Meilen wird entspannt genossen. Der Lärmpegel steigt beim Eintreffen der etwa hundert Sekundarschüler. Alle haben sich schön gemacht.

Als Conferencier erscheint ein schlacksiger, hochaufgeschossener Bauernsohn im Männeranzug und Melone vor dem Vorhang und kündigt, etwas befangen noch, die bevorstehenden Auftritte an, meist harmlose Schwänke gewürzt mit geschickt platziertem Witz und groteskem Ausgang. Die Mitschüler lachen Tränen. Das Hallo mindert das Lampenfieber für die nächsten Akteure. Zwei Mädchen singen aus Leo Falls Operette «Der fidele Bauer» den Zwiegesang zwischen Mutter und Sohn Heinerle, der zwar lauter bescheidene Wünsche hat, aber doch von der Mutter stets hören muss: «Heinerle, Heinerle, hab kein Geld.» Mit viel Charme und Freude singen die beiden, zu Beginn etwas zittrig, doch bald sind ihre wunderhübschen Stimmen glockenrein zu hören. Auch mein tänzerischer Auftritt als Blumen streuendes Frühlingsmädchen gelingt. Die wunderschön dahinfließende Musik aus Joseph Haydns Triosonate beflügelt meine Bewegungen. Vergessen ist das Publikum. Von innen heraus, ohne

Das bunte Schülerprogramm



Lisel Boller 1935 Indianertanz.

angelernte Körperhaltung, vollführe ich den Tanz. Dass nachher der Arzt und Schulpräsident Dr. Aeberly mein Talent «diagnostiziert» und mir rät Tänzerin zu werden, ist Musik in meinen Ohren und lässt mein Herz höher schlagen. Im Jahr darauf trete ich wieder in einer Tanzeinlage auf, diesmal als kämpferischer Indianer.

Zwischen den Produktionen wird eifrig dem Paartanz gefrönt. Schulschätze finden zusammen. Für viele ist jetzt Schulabschluss. Was die Zukunft wohl bringen mag? Die politisch und wirtschaftlich schwierige Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg lässt manchen Berufsraum ins Wasser fallen. Der Spass ist vorbei.

* **Lisel Bosshard-Boller** wurde 1919 im «Schynhuet» in Obermeilen geboren, wo sie ihre Jugend verbrachte.

¹ «Ohrenmärkeler» sind alteingesessene Bürger von Meilen.

vor hundert Jahren

Gasthof zum „Löwen“ Meilen.
Mittwoch den 16. April 1902,
Buren-Vortrag
des Transvaalburen
Max Slesma un
ber Buren mit dem fieber
in Begleitung des Herrn Grehling und des
Seine Kriegserlebnisse
In der Schlacht bei Robbers-
wurde er von einer englischen Granate get
Schädels wegriß. Seine Operation ist
gemacht worden.
**Anfang Ab
Eintritt**

Konzert
des **Männerchors Meilen**
unter freudl. Mitwirkung einiger Gesangs- und Musikfreunde
Sonntag, 30. Nov. 1902
im „Löwen“ Meilen.
1. Fld.
on G. Angerer.
Schumann.
K. Hirsch.

Landwirthschaftlicher Verein Meilen.
Generalversammlung
Sonntag den 20. Juli 1902, Nachmittags 2 Uhr,
im „Löwen“ Meilen,
bei Wyss.
Trakta
1) Verlesen.
2) Protokoll.
3) Rechnungsabnahme.
4) Wahlen.
5) Verschiedenes.
6) Referat über Heu- und
Die Rechnungen liegen den
walters zur Einsicht offen.

Männerkrankenverein Meilen.
Generalversammlung
Sonntag den 2. März, Nachmittags 2 Uhr,
im Gasthof zum „Löwen“.
Traktanden:

- 1) Appell.
- 2) Verlesen des Protokolls.
- 3) Bericht des Vorstandes über den Bestan
- 4) Abnahme der Jahresrechnung
- 5) Vorstandswahlen
- 6) Antrag
- 7)

Theater in Meilen.
Hotel „Löwen“.
Direktion: Carl Charry
Samstag den 31. Mai 1902
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Eröffnungs-Vorstellung
Grösste Schwanke-Novität
Das Opferlamm

Das Opferlamm
Schwanke in 3 Akten von Wal
Preise der Pl
Sperrsitz 2 Fr., I. Platz Fr. 1.50, II

Sonntag den 1.
Nachmittagvorstellung
Kasseneröffnung 3 Uhr

Der graue Mann
Märchen in 3 Akten für die
Preise de
Sperrsitz 1 Fr., I. Pl. 75 Cts.,

Große Abend-Vor
Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr
Ungeheurer La
Zum Kranklachen.
Der Schusterpri

Schwanke in 3 Akten von S. v. Plöb.
Preise der Plätze:
Sperrsitz 2 Fr., I. Platz Fr. 1.50, II. Pl. 1 Fr.
höfl. Einladung.
Die

Hôtel Löwen
MEILEN.
Sonntag den 26. Oktober
Frei-Konzert
und
Tanzbelustigung.
Seehalder-Sauser.
Höflichst empfehlen sich
Geschwister Brändli.

Mittwochsgesellschaft Meilen.
Generalversammlung

Mittwoch den 30. April, Abends 7½ Uhr, im „Löwen“
Traktanden:

- 1) Bestimmung des Besetzungsfalles 1902/03.
- 2) Auflösung des Pfannenstielfondes.
- 3) Maiausflug.
- 4) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 5) Verschiedenes.

Zu zahlreichem Bes

Der Vorstand.

Kränzchen

Töchterchors und Turnvereines Meilen
Samstag, 8. März 1902, Abends 7½ Uhr,
im „Löwen“ Meilen.
Bankett à 2 Fr. ohne Wein.

Der «Goldene Löwen» (Aranyi Oroszlán) von Ebes



Als eine Meilemer Delegation 1991 unsere Partnergemeinde Ebes erstmals besuchte, offerierte uns der damalige Bürgermeister das Mittagessen in einer äusserst bescheidenen Holzbaracke im Zentrum dieser traurigen kommunistischen Neusiedlung. Dort gab es natürlich keine Kirche, aber auch kein Restaurant. Auswärts essen zu gehen war unbekannt oder unerschwinglich. Familienfeste und grössere Anlässe mussten in der nahegelegenen Provinzhauptstadt Debrecen stattfinden. Ein Vereinsleben gab es nicht – es wäre eine Gefahr für das kommunistische Gesellschaftsmonopol gewesen.

Volkstanz bei der Einweihung.

Als dringendste Aufgaben erkannten wir bald: sauberes Trinkwasser, geordnete Abfallentsorgung, Mithilfe im Schulwesen und Schaffung der bisher völlig fehlenden Kanalisation. Diese Probleme konnten in der etwa zehnjährigen Hilfe ganz oder teilweise gelöst werden. Doch der Bürgermeister wollte von Anfang an auch eine Kirche, um dem Dorf eine Identität zu geben. Ohne genügend Geld begann man an Stelle der Kantinebaracke mit dem Bau der reformierten Kirche. So erreichte uns 1995 jenes berührende Bild einer Kirche ohne Dach

und die Bitte um massive Hilfe aus Meilen. Mit verschiedenen Aktionen in Meilen kam zu meiner grossen Freude das fehlende Geld zusammen. Wir konnten die reformierte Kirche am 5. Oktober 1997 mit einer eindrücklichen Feier einweihen. Mit Beteiligung einiger Meilemer Freunde wurde anschliessend auch eine kleine katholische Kirche errichtet.

Schon an dieser Feier sprach man vom fehlenden Restaurant! Ich wies das bereits bestehende Projekt als übertrieben ab und versprach, an ein kleineres einen Betrag von zehn Prozent zu sammeln. Das zweite Projekt sah die Realisation in vier Etappen vor, war aber immer noch zu teuer. Es musste auf die völlig übertriebene Tiefgarage verzichtet werden. Der dritte Vorschlag entsprach allen Anforderungen; es fehlte nur noch das Geld ...

Warum nicht das Finanzierungsmodell anwenden, wie es in Meilen mit den Restaurants Pfannenstiel und Löwen erfolgreich angewandt worden ist? Auch lag es nahe, dem geplanten Bau den Namen «Löwen» zu geben, da das Restaurant wie in Meilen direkt neben der reformierten Kirche steht und das erste historische Dorfzentrum bildet. Der Aktienpreis wurde sechzig Schweizerfranken (zehntausend Forint) tief angesetzt, um eine breitgestreute Beteiligung zu erreichen. Die versprochenen zehn Prozent aus Meilen konnten beschafft werden mit einer Kunstaktion und durch 36 Aktionäre des «Ebes-Clubs». Die Gemeinde Ebes übernahm die Verantwortung für den Rest; sie fand private Aktionäre im Ort selbst.

Die Beteiligung aus Meilen ermöglichte den Bau der zweiten Etappe des vorgelagerten, runden «Meilemer Pavillons». Hier gibt es nun den notwendigen Platz für die ungarischen Hochzeitsfeste und für kulturelle Anlässe. Mit dem Bau konnte im Herbst 2000 begonnen werden.

Nach dem Baubeginn des «Löwen» in Meilen am 8. Januar 2001 war der terminliche Wettstreit der beiden «Löwen» im Gange. In Meilen gab es wie üblich zuerst einen Rekurs und danach viele technische Probleme beim Umbau. In Ebes verlief der Neubau technisch problemlos, aber es fehlte immer wieder das Geld – wer würde gewinnen? Der «Löwen» in Meilen wurde am 19. April 2002 mit dem «Halleluja» (von G. F. Händel) eingeweiht – ein grossartiges Eröffnungsfest. Den «Aranyi Oroszlan» durfte ich am 15. Juni, fünf Wochen nach Beendigung meiner Amtsdauer in Meilen, als Ehrenbürger von Ebes, einweihen. Ebes hat damit aber auch schon die «Zentrumsplanung» realisiert, für die Meilen weitere zehn bis fünfzehn Jahre brauchen wird... Somit haben beide gewonnen.

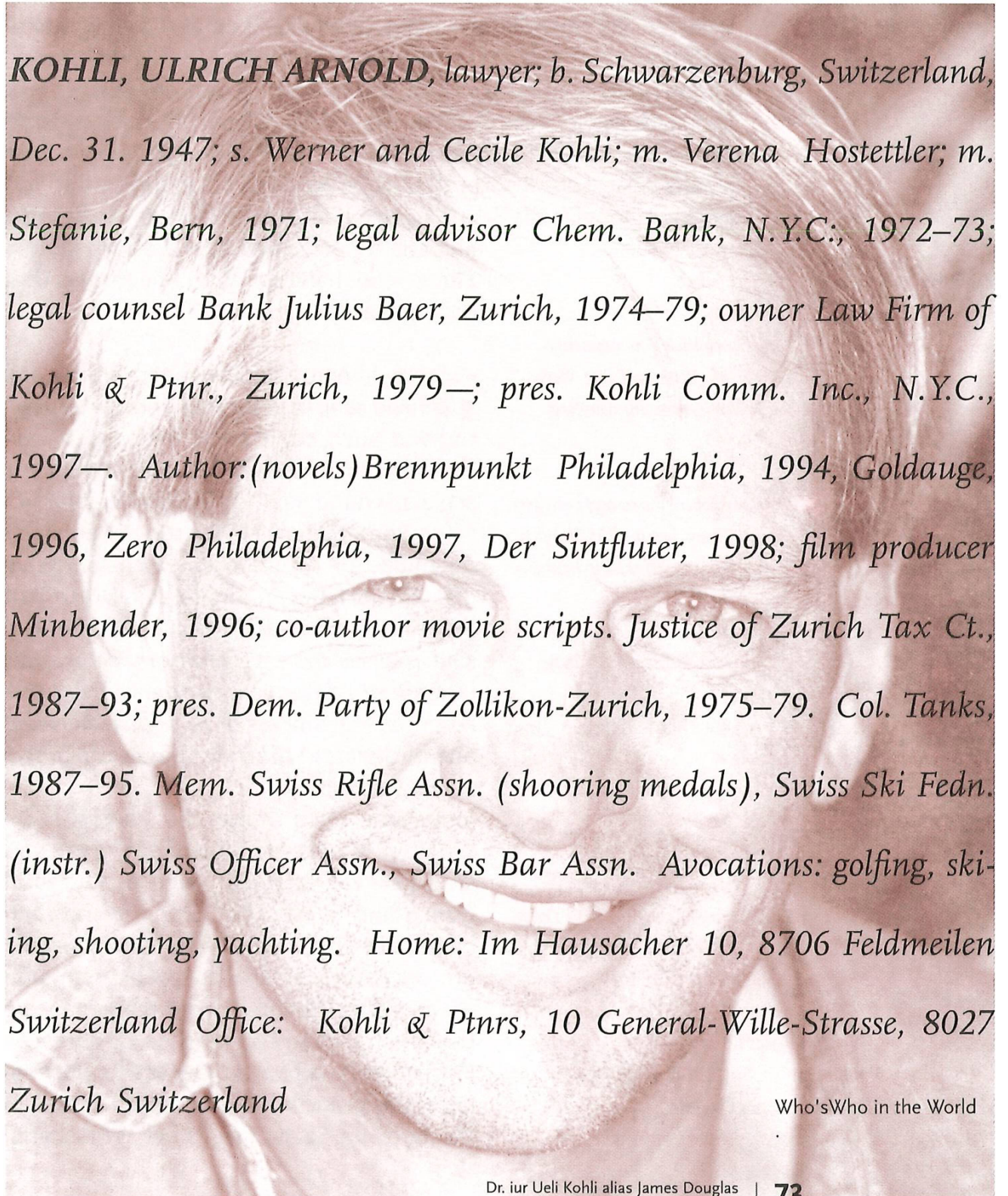
* **Walter Landis**

war 1990–2002 Meilemer
Gemeindepräsident
und ist Ehrenbürger von
Ebes.

Mit den zwei neuen Kirchen und dem Restaurant hat Ebes nun eine Identität und eine Seele erhalten. Ich bin dankbar, darin eine der schönsten Nebenaufgaben meines Leben erfüllt sehen zu dürfen.

Dr. iur Ueli Kohli alias James Douglas

Erfolgsautor im Spannungsfeld zwischen Realität und Fiktion



KOHLI, ULRICH ARNOLD, lawyer; b. Schwarzenburg, Switzerland, Dec. 31. 1947; s. Werner and Cecile Kohli; m. Verena Hostettler; m. Stefanie, Bern, 1971; legal advisor Chem. Bank, N.Y.C., 1972–73; legal counsel Bank Julius Baer, Zurich, 1974–79; owner Law Firm of Kohli & Ptnr., Zurich, 1979—; pres. Kohli Comm. Inc., N.Y.C., 1997—. Author:(novels) Brennpunkt Philadelphia, 1994, Goldauge, 1996, Zero Philadelphia, 1997, Der Sintfluter, 1998; film producer Minbender, 1996; co-author movie scripts. Justice of Zurich Tax Ct., 1987–93; pres. Dem. Party of Zollikon-Zurich, 1975–79. Col. Tanks, 1987–95. Mem. Swiss Rifle Assn. (shooting medals), Swiss Ski Fedn. (instr.) Swiss Officer Assn., Swiss Bar Assn. Avocations: golfing, skiing, shooting, yachting. Home: Im Hausacher 10, 8706 Feldmeilen Switzerland Office: Kohli & Ptnrs, 10 General-Wille-Strasse, 8027 Zurich Switzerland

Who'sWho in the World

Dialoge

Sie redeten aneinander vorbei.

«Ich bin im Grunde eine Spielernatur, hasse Gewalt», sagte der Professor. «Doch die Wissenschaft macht nicht Halt vor Emotionen. Unsere Mikrobewaffe verändert die Machtverhältnisse auf dieser Welt.»

«Die Entwicklung dieser Technologie ist im Licht der B-Waffenkonvention höchst bedenklich. Manipulierte Organismen stellen eine grosse Gefahr für die Umwelt dar. Mit Ihrer Forschung verstossen Sie gegen das Cartagena-Protokoll über Biosicherheit, das die Verbreitung genetisch veränderte Stoffe zu kontrollieren sucht», bemerkte Lesley.

Wenn in Buchhandlungen neue Schweizer Literatur aufliegt, wird man den Autor James Douglas kaum vorfinden. Der Feldmeilemer, der im realen Leben Ueli Kohli heisst, liegt bei den Amerikanern. Er lebt zeitweise in New York, widmet sich globaleren Themen als viele Schweizer Autoren und verrät durch sein Pseudonym auch schon ansatzweise sein Konzept. Er habe in einer New Yorker Bar von Michael Douglas die Erlaubnis erhalten, dessen Namen als Romanautor zu benutzen und da er die James Bond-Filme liebe, habe der Vorname James ideal dazu gepasst.

Kurzplot:

DES TEUFELS BOTSCHAFTER

«Ein Wissenschaftler produziert heimlich eine neuartige biologische, nicht tödliche Waffe, die Beton auf eine Weise zerstört, die von einem natürlichen Zersetzungsprozess kaum zu unterscheiden ist.»

«Mikroben?»

«Richtig. Genetisch veränderte Mikroben, die so aggressiv wirken, dass sie Beton innerhalb von Tagen, wenn nicht Stunden, zerfressen. Sie öffnen Fugen, sprengen Haarrisse, durchlöchern Poren und reissen die Fundamente auf. Fabelhaft.»

«Die Geheimdienste sind alarmiert. Ein Talsperrenbruch soll inszeniert werden, um die Wirksamkeit der neuen Waffe unter Beweis zu stellen.»

«Wissen wir wo?»

«Eine Stadt im Herzen Europas.»

CIA-Agent Ken Custer (wir kennen den Protagonisten aus früheren Romanen) kommt der Verschwörung auf die Spur, deckt aber plötzlich Zusammenhänge auf, die ihn in Todesgefahr und die amerikanische Regierung in höchste Verlegenheit bringen. Dabei könnten ihm sowohl die attraktive Lesley, die für das «Sunshine»-Projekt die Einhaltung der Bio-Waffen-Konvention überwacht, als auch der Biologe Frosh mit seinen Abwehrmikroben entscheidende Hilfe leisten. Doch beide befinden sich ahnungslos in der Stadt, auf die sich die Todesflut zu wälzt...

«Meine Literatur ist Trivialliteratur. Sie soll spannend sein, und man soll meine Agentenromane auch dann noch weiterlesen wollen, wenn man vor dem Fernseher schon einschlafen würde.» James Douglas erzählt um seine Romanfigur Ken Custer – ehemaliger Agent des CIA – Thriller von höchster Aktualität. Die Mächtigen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft und deren Fehlplanungen sind im Visier des engagierten, manchmal gar visionären Zeitzeugen, der die Gabe mitbekommen hat, analytisch zu beobachten und überblickendes Wissen in spannende Storys zu verwandeln.

«Ich habe mich immer für Naturwissenschaften interessiert und dann doch Jura studiert.» Dr. iur Ulrich Kohli ist Anwalt in Zürich und in den USA. Seine Recherchen betreibt er umfangreich – handle es sich da um die Details einer Staumauersprengung wie in «Der Sintfluter» oder die genaueste Beschreibung der technischen Daten eines Flugzeugträgers bzw. ausgeklügelten Technologietransfer wie in «Atemlos nach Casablanca» und um Sachwissen über Wirtschafts-

*Frosh, der seine Mikroben schon mehrmals mit der menschlichen Seele in Verbindung gebracht hatte, nickte der jungen Frau aufmunternd zu und meinte zum Professor gewandt:
«Stellen Sie sich vor, Ihre Seele ist nur ein Haufen Mikroben mit besonderen Verantwortlichkeiten, wie zum Beispiel für Ihre Stimmung, die Hygiene der Psyche, die Erinnerung. Sind Sie tot, ziehen die Mikroben aus, gelangen in die Erde und über die Nahrung der Tiere in einen andern Menschen.»*

kriminalität wie in «Goldauge». Geschickt vermengt Ueli Kohli alias James Douglas seine Fantasie mit dem Sachwissen, das er als Wirtschaftsanwalt in seiner langjährigen Berufspraxis erworben hat.

Bislang sind von ihm vier Agentenromane erschienen, die alle die Bestsellerlisten erreichten. Hohe Auflagen, eine interessierte Leserschaft und Glaubwürdigkeit erreicht der Autor nicht zuletzt dadurch, dass er beschreibt, was er kennt. Als Fachmann in Kriminalistik müsste man ihn nur schon seines Berufes und seiner militärischen Laufbahn wegen bezeichnen. Ueli Kohli ist Oberstleutnant der Panzertruppen mit Verbindungen zum technischen Nachrichtendienst. Aber auch schon in seiner Kindheit bekam der Sohn eines Richters und Regierungsstatthalters im bernischen Schwarzenburg kriminalistischen Wind umgehaucht.

«Im Gymi habe ich am liebsten die englischsprachigen Thrillerautoren gelesen und mir gewünscht, einmal so schreiben zu können wie sie. Ein paar kürzere Sachen sind auch damals schon entstanden.» Während seines Jusstudiums war Ueli Kohli auch journalistisch tätig, als Katastrophenreporter für eine Berner Tageszeitung.

Wenn James Douglas über Waffen schreibt, diktiert ihm der Sportschütze Ueli Kohli die technischen Feinheiten. In «Atemlos nach Casablanca» diskutiert die oberste «Classe politique» beim Golf über eine Geiselaffäre. Locker überlässt der Golfspieler Kohli (Handicap 18) dem Autor James Douglas die sachlich-theoretischen Facts, während Douglas' Fantasie für die spannende Fortsetzung des Thrillers zeichnet. Auch die Erfahrungen, die Ueli Kohli als Strafverteidiger an Zivil- und Militärgerichten und als Rechtsberater von Schweizer Banken gesammelt hat, dienen dem Vorstellungsvermögen des Autors als reales Gerüst einer entstehenden Story. In New York und Washington gewann der Jurist Kohli – in den frühen siebziger Jahren lebte er in den USA – Einblick in Organisationen, die den illegalen Technologietransfer in den kommunistischen Ostblock bekämpften. Das Wissen um die schwierigen Fragen zum Finanzplatz Schweiz (nachrichtenlose Vermögen, organisiertes Verbrechen, Bankgeheimnis, Geldwäsche), mit denen sich der einstige Rechtsberater Kohli zu beschäftigen hatte, helfen dem Autor Douglas, die inneren

«Deshalb müssen wir Artikel I der Biowaffen-Konvention, der keine Ausnahmen zulässt, durchsetzen. Die Vereinigten Staaten sind in der Entwicklung genetisch veränderter Organismen führend in der Welt, obwohl ein Gesetz den militärischen Einsatz verbietet», beharrte die Frau. «Haben Sie sich überlegt, wo die Menschen hinkommen, die auferstehen?», fragte Frosh. «Wollen Sie damit andeuten, dass die Biologie an die Grenze der Theologie vorstösst und die Seele entdeckt?» Der Professor lächelte sarkastisch.

Vorstellungen einer Handlung auf fundierten Kenntnissen aufzubauen. Daneben arbeitet Ueli Kohli weiterhin für Zeitungen und schreibt grundsätzliche Artikel zur politischen Lage; in der NZZ erschien im Oktober 2001 seine «Antwort» auf die Ohnmacht angesichts von Terror und Gewalt unter dem Titel «Terrorabwehr beginnt mit Vorstellungskraft.»

Während Ueli Kohlis Phantasie in jungen Jahren im Gemäuer eines alten Schlosses, in dem er aufwuchs, genährt und gefördert wurde, lebt sie heute von der Wachsamkeit des Autors für das Zeitgeschehen. «Ich lese viel Zeitung, bin ein eifriger Kinogänger und dann beschreibe ich eben die Bilder, die mein inneres Auge dazu entworfen hat.» So verwundert es nicht, dass die Themen seiner Bücher hochaktuell sind und dank seiner ausgeprägten Vorstellungskraft, was in nächster Zukunft sein könnte, beinahe visionären Charakter erhalten. Ein Jahr vor den Ereignissen des 11. Septembers werden in einem seiner Romane zwei Gebäude in Manhattan von Anhängern des Islamistenführers in die Luft gesprengt. Weil James Douglas seine Bücher zwar frei erfindet, sie aber in ein derart gut recherchiertes Umfeld setzt, dass alles genau so geschehen könnte, erstaunt es nicht, dass auch das FBI der verwirrenden Verstrickung von Realität und Fiktion auf den Leim ging. Als die ganze westliche Welt im Herbst 2001 nach Osama Bin Laden suchte, wurde Autor James Douglas nach dem Aufenthaltsort des Al-Kaida-Führers gefragt. Zugegeben, seiner Romanfigur Yussef Bin Golem in «Atemlos nach Casablanca» werden zwar dieselben Taten vorgeworfen, doch ereigneten sie sich ein Jahr früher und nur zwischen zwei Buchdeckeln.

Der erste Thriller, «Brennpunkt Philadelphia» (bei Marlowe & Company als «Zero Philadelphia» auch auf Englisch herausgekommen) erschien auf dem Büchermarkt, als Ueli Kohli bereits 52 Jahre alt war. Eine späte Entdeckung? Keineswegs. Einesteils zeichnen dafür praktische Gründe verantwortlich (Ausbildung, Militär und Familie), andernteils ein politisches Ereignis, das dem Visionär Kohli zuvorkam. Sein Roman «Die Brandenburger» – Kohli nennt ihn heute «Die Unvollendete» – erzählt von der Wiedervereinigung

«Die Rechnung geht natürlich nicht auf. Stellen Sie sich bloss die Milliarden von auferstandenen Seelen vor, die unseren Planeten bevölkern. Es muss da irgendwo ein fürchterliches Gedränge geben.»

«Himmel und Hölle, wo seid ihr, ist hier die Frage», lachte der Professor.

«Klar, inzwischen haben wir gemerkt, dass sich das Paradies nicht über den Wolken befindet. Schon der sowjetische Kosmonaut Gagarin hat 1958 von seinem Sputnik auf die Erde gefunkt: 'Ich habe Gott nicht gesehen'».

Deutschlands. Der Autor widmete sich diesem Thema zu einer Zeit, als die Berliner Mauer noch äusseres Zeichen der unüberbrückbaren Trennung von Ost und West darstellte. «Leider habe ich zu lange an diesem Buch geschrieben und das reale Geschehen hat mich eingeholt», meint Kohli lakonisch. «Die Brandenburger» ist nie veröffentlicht worden. Dennoch hat James Douglas eine wichtige Lehre daraus gezogen. Heute geht er mit einem Thema höchstens neun Monate «schwanger», und dann ist der Thriller draussen. «Auch erzähle ich nie jemandem von meinen Projekten, bevor die vollendet sind. Fremdmeinungen zu Teilstücken beeinträchtigen den Schreibfluss für das Ganze.»

(Eine einmalige Ausnahme macht Ueli Kohli für das Heimatbuch, dem er einen Kurzplot und eine Dialogreihe zur Verfügung stellt. Die Bruchstücke aus dem neuen Projekt sollen Einblick in die Schreibweise von Douglas geben. Ihnen haftet zwar die Brisanz des noch Unveröffentlichten an, dennoch verraten sie nicht allzuviel über das Gesamtkonstrukt, dem sie angehören. Nur so viel dazu: Der Schauplatz soll für einmal zwischen Zürich und dem Sihlsee liegen...)

Kohli schreibt oft in der Nacht und nimmt sich, wenn es die Geschäfte seines Zürcher Anwaltsbüros erlauben, ein Time-Out, während dem er sich in seinem New Yorker Appartement ausschliesslich seinen Thrillern widmet. Er schreibe und schreibe, wie es ihm gerade so durch die Finger in den Laptop purzle. Erst bei der Überarbeitung gehe er ans Streichen und Kürzen, dann aber so rigoros, dass das Endprodukt nurmehr ein Konzentrat darstelle. «Ich verliere da manchmal bis zu hundert Seiten, weil ich oft zu viele Handlungsstränge nebeneinander herlaufen lasse.» Speziell achtet Kohli darauf, jene Passagen zu streichen, die ihm die liebsten sind, ihm persönlich am besten gefallen. Dieser Rat eines Verlegers habe sich als sehr nützlich erwiesen.

Einem anderen Rat, oder vielmehr schon eher einem Diktat, liegen die eingeflochtenen Frauengeschichten zugrunde. Das Publikum wolle es so und die Verkaufszahlen seien davon abhängig. Wenn

*«Aber wollen wir denn weit weg auf eine andere Galaxis verbannt werden? Und abseits von unseren Angehörigen als interstellare Materie ein neues Dasein fristen? Diese Vorstellung des Paradieses ist absurd», widersprach der Professor.
«Deshalb haben die Inder die Lehre der Inkarnation begründet», erklärte Frosh.*



Ueli Kohli vom Autor James Douglas sagt, er schreibe Trivialromane, trifft dies am ehesten in den zu Papier gebrachten erotischen Gedanken, den kurzen Sexszenen zu, in denen der Bezug zum Frauenbild in den James-Bond-Filmen und damit zum Vornamen des Pseudonyms schnell hergestellt ist. Doch auf die paar hundert Seiten verteilt, die echte Spannung, Sachwissen, authentische Aktualität und durchaus viele Reminiszenzen an das Bildungsbürgertum vereinen, bilden sie einen verschwindend kleinen Teil. Man ist fast ein wenig versucht, den Begriff «Trivialroman» nochmals zu durchleuchten, weiter zu fassen, speziell in Bezug auf die stellenweise ausgezeichnete Sprache, die Wortbilder, die prägnante Verknappung, die die Spannung teils vorantreibt, teils sich in epischer Fülle ausbreitet um zu verweilen, Atem zu holen. Auch wenn James Douglas' Action- und Politthriller den krasssten Gegensatz zu kontemplativer Lyrik bilden, wirkt das Spiel mit der Trivialität da und dort wie Koketterie. So erscheinen auch die Wertvorstellungen – der gute Held gewinnt und der «böse» Antipode wird besiegt – auf den ersten Blick etwas einfach gestrickt. Aber sie sind genau den moralisch-ethischen Werten unserer Kultur verpflichtet, und auch dort, wo Kulturen feindlich aufeinanderprallen, ist der Autor bestrebt, das «Fremde» nicht herabzuwürdigen.

Ueli Kohli widmet sich in seinen Romanen stets der unmittelbaren Zukunft. In «Goldauge» nahm er die Affären um das Nazigold vorweg, in «Der Sintfluter» wird ein Weltwirtschaftsforum in den Alpen zur Zielscheibe eines Terroranschlages, in «Brennpunkt Philadelphia» ist die stillgelegte Reaktorkaverne Lucens und die schweizerische Atomreaktorforschung Schauplatz der Handlung und im letzten Roman «Atemlos nach Casablanca» ist es der Kampf der amerikanisch-westlichen Welt gegen die arabisch-islamische Macht. «Zwischen der Vorstellungskraft und der Terrorbekämpfung gibt es einen Zusammenhang», sagt Ueli Kohli, «denn die Terroristenführer haben schon immer die gleich starke Phantasie gehabt, wie die Filmmacher und die Thrillerautoren. Während die einen ihren Plot mit krimineller Energie in die Tat umsetzen, recherchieren die andern akribisch genau, damit die Story greift.»

*«Nun gibt es aber gar nicht so viele Kreaturen, um die Abermilliarden von Menschenseelen immer wieder von neuem aufzunehmen. Wenigstens nicht von der Art Tieren, in denen wir weiterleben möchten wie Löwen, Schimmel und Adler. Katzen, Hunde und Vögel akzeptierten wir zur Not als Zwischenstufe auch noch. Doch wer möchte als Regenwurm oder Küchenschabe ein zweites Leben beginnen, um von einem beliebigen Menschentrottel zertreten zu werden?»
«Wir sollten rein wissenschaftlich argumentieren», gab der Professor zu bedenken und legte seine Stirn in Falten, was den Gelehrten verriet.*

Wenn auch die Thriller von James Douglas globale Verstrickungen zum Thema haben, beschäftigt sich Ueli Kohli nicht minder mit der inneren Sicherheit der Schweiz. «Die Realität übertrifft oft das Vorstellungsvermögen!», warnt er in einem seiner politischen Artikel und zeigt auf, wo die Prävention angesetzt werden sollte. «Kühne Würfe sind in der Planung gefordert und eine zentral geführte Anti-terror-Task-Force ist einzusetzen.» Er verweist zurück auf Seneca, der schon im 1. Jahrhundert nach Christus riet: «Nichts sollte uns unerwartet treffen» und hängt dem stoischen Prinzip einen Schuss Optimismus an mit «Plan for the worst, hope for the best!»

Das Wissen um eine Wechselwirkung von Fiktion und Realität macht sich die USA schon lange zu Nutzen. Das FBI beschäftigt Leute, die Agentenromane auswerten und die Daten in der Verbrechens- und Terrorbekämpfung einsetzen. Ob nun die zukünftigen Romane von James Douglas auch das schweizerische Sicherheitsdispositiv beeinflussen werden, sei dahingestellt. Tatsache bleibt, dass alle seine bisher erschienenen Thriller schon im Taschenbuchformat herausgegeben worden sind, und dass sie in schweizerischen Buchhandlungen noch immer bei den Amerikanern liegen, während es mancher Schweizer Autor kaum bis Frankfurt schaffte. Das Erfolgsrezept: «Der Thrillerautor im Spannungsfeld von Realität und Fiktion.»

Vom Kindertheater zum
Atelier-Theater Meilen

25 Jahre Heubühni im Mariafeld



Wie es anfang...
Theater mit Kindern,
Theater für Kinder.

Auf der Heubühne hat man sein Heu im Trockenen. Im Heustock des alten Lehenhauses auf dem Landgut Mariafeld lag aber schon lange kein Heu mehr. Doch ein junges Pärchen nistete sich nebenan ein, malte, hämmerte, schreinerte, baute um, bis das Lehenobjekt als gemütlicher Wohnsitz gemietet werden konnte.

Und der Heustock? Daraus entstand eine Bühne, die mit Heu nur noch wenig zu tun hatte. Die alten Bretter wurden zu «Brettern, die die Welt bedeuten» – zur Theaterbühne. Geblieben ist der Name «Heubühne».

Erwähnt wurde sie als solche erstmals im Jahre 1976 in einer Diplomarbeit an der Schauspielakademie Zürich. «Projektarbeit Kindertheater Heubühni/Mariafeld/Feldmeilen». So war die Examensarbeit von Annegret Trachsel betitelt, und damit vergab die Schauspielakademie eines der ersten drei Diplome für Theaterpädagogik, einen damals neu entstandenen Lehrgang.

In dieser Arbeit ist vieles, was im Laufe der letzten fünfundzwanzig Jahre in dem sieben auf achteinhalb Meter kleinen Raum verwirklicht worden ist, schon vorweggenommen. Für Kindertheater, Mas-

ken- und Puppenspiel, Lesungen, Ausstellungen, Spielkurse und für eine aktive Laienspieltruppe sollte die Heubühne Raum bieten. Dass die Vorhaben alle in die Tat umgesetzt wurden, hat mit dem «feu sacré» für das Theater zu tun, das in Annegret Trachsel nie ermüdetete, auch nicht nach der Übernahme von Mutterpflichten. Als sie ihr viertes Kind gebar, spielte das erste schon selbst auf der Bühne.

Angefangen hat alles mit einem Theaterprojekt vor sechs- und zwanzig Jahren. Während den Schulferien initiierte



Annegret Trachsel ein Improvisationstheater für Daheimgebliebene. Die Theaterpädagogin kannte den roten Faden der Geschichte, um den die Kinder Szenen, Szenenbilder gestalteten. Eine lange Aufführungsreihe, vom Kinderzirkus über das Schattentheater bis zur Märchenaufführung, prägten die Heubühne als Kinder- und Jugendtheater.

Annegret Trachsel wirkte für «ihre» Bühne in allen Sparten des Theaterschaffens, als Regisseurin, Dramaturgin, Bühnenbildnerin, Beleuchterin, Souffleuse und Schauspielerin. Sie erledigte auch die Arbeiten rund um das Bühnengeschehen: Programme schreiben, Billette verkaufen, Stühle stellen, Bühne reinigen, schminken, Pausengetränke ausgeben, Reservationen entgegen nehmen, nach verlorenen Zuschauerschirmen suchen und das Lampenfieber der Mitspieler auffangen. Ein Kleintheater wie die Heubühne fordert echtes Theaterblut, und nur dadurch konnte dieses «Kulturbijou» überdauern.

Eigene Inszenierungen auf der «HEUBÜHNE»:

- Daniel und die Schulbande (nach Bilderbuch von H. Petrides und J. Tamchina). Premiere: 17.4.1976
- Baufirma Kinder & Co. (Eigenproduktion, Thema Spielen, Spielplätze). Premiere: 18.6.1977
- Dä Tico und die goldige Flügel (nach Bilderbuch von Leo Leonni). Premiere: 1.4.1979
- Die Mausefalle (nach Agathe Christie). Premiere: 1.12.1979
- Vodnik (tschechisches Märchen nach St. Zavrel). Premiere: 8.5.1987
- Das Hexenlied (Angelika Bartram). Premiere: 18.1.1995
- Das Gespenst von CanterWille (nach Oscar Wilde) Freilichtaufführung. Premiere: 29.6.1996
- Tango (Slawomir Mrozek) Premiere: 23.10.1998
- Novecento (Alessandro Baricco) Premiere: 3.5.2001

Weitere Inszenierungen (nicht auf der «HEUBÜHNE»):

- Der kaukasische Kreidekreis (B. Brecht). Premiere: 28.3.1981
- e schiefi Sach (Eigenproduktion, Schule, wie sie ist – wie sie sein könnte) Premiere: 30.3.1984
- Traummaschine (Eigenproduktion, Urzeit, Schlaraffenland, alte Zeit, Zukunft). Premiere: 3.4.1984
- Unruhe auf Schloss Schrottstein (Eigenproduktion). Premiere: 3.11.1985
- Träume (Eigenproduktion, Sehnsüchte, Ängste, Wünsche). Premiere: 21.3.1986



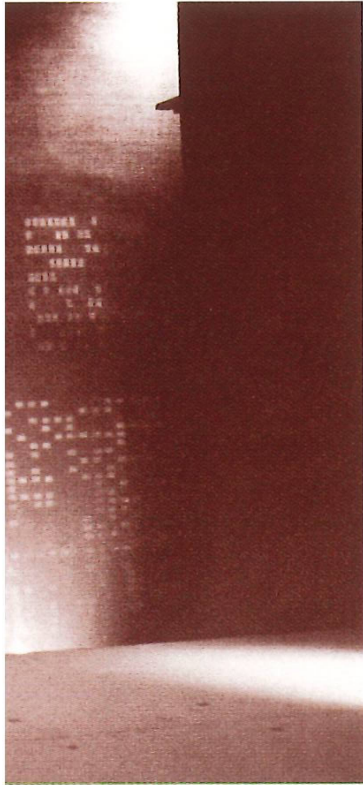
Inszenieren ist eine faszinierende und vielseitige Aufgabe. Ein Beispiel eigener Regiearbeit: 2001 «Novecento».



In den 25 Jahren, während denen sich die Heubühne weit über Feldmeilen hinaus ihren guten Ruf erwirkt hat, war Thomas Trachsel stets eine wichtige Stütze. Seine Frau Annegret legte ihm ihre Ideen für Bühnenbild, Beleuchtung oder Technik vor, und der gelernte Schreiner entschied, was davon praktisch umsetzbar sei. Manchmal musste dann ein Wunsch auf der Strecke bleiben; doch nicht selten waren die Bauten noch ausgeklügelter als in der Vorstellung, wie etwa das schwankende Schiff im «Novecento» oder die zum Dachstock ausgebaute Zuschauergalerie in «Biedermann und die Brandstifter».

Der Dramaturgin Trachsel dienen auch die acht Semester Germanistik an der Uni Zürich, in denen sie gelernt hat, den Kontext in die Analysen mit einzubeziehen, in der szenischen Umsetzung den historischen Hintergrund, die Wertvorstellungen einer bestimmten Epoche zu berücksichtigen, naturalistisch wiederzugeben, neuzeitlich zu transponieren oder gar zu verfremden. Im Nebenfach belegte sie Europäische Volksliteratur bei Max Lüthi. Wer dessen Vorlesungen gehört hat oder seine Bücher zu Märchen und Sagen kennt, kann schnell nachvollziehen, dass das Magisch-Mythische damals für die junge Theaterpädagogin die ideale Ergänzung zur Theorie war.

Wenn Annegret Trachsel Stücke liest, überprüft sie diese vorerst auf eine mögliche Umsetzung in der kleinen Heubühne. Gleichzeitig aber entsteht in ihrer Phantasie schon die eine oder andere Szene, stellt sie sich ein bestimmtes Kostüm, eine Wetterlage oder einen Abgang vor. Was gestrichen wird oder welche Teile nur erzählerisch berücksichtigt werden, steht für sie meist schon fest.



Heute bietet die Heubühne über achtzig Zuschauern Platz und verfügt über mehr als nur eine Grundausrüstung in Licht und Technik und über einen stattlichen Requisiten- und Kostümfundus. Wenn nach den Aufführungen ein wenig Geld übrig blieb – viel war es nie –, schafften sich Annegret und Thomas Trachsel etwas für ihr Theater an, einen zusätzlichen Scheinwerfer, ein besseres Tonband oder eine Zugstange. Oft schrieben sie auch Bettelbriefe, die nicht unbeantwortet blieben, teils weil man das beachtliche Theaterschaffen ausserhalb der Stadt verfolgte, sicher aber, weil der Idealismus herauszuspüren war.

Die Heubühne ist Probebühne, Werkstatttheater und Aufführungsort in einem. Ein neues Stück wird zuerst im ganzen Raum geprobt. Erst im Laufe der Arbeit wird der Kreis enger gezogen, die Abläufe und Gänge werden festgelegt und mit Bühnenbild und Publikum vorgestellt. Das Theaterspiel in diesem kleinen Raum verlangt hohe Präsenz, die unmittelbare Nähe zu den Zuschauern muss ausgehalten werden. Jedes Flüstern kann verunsichern, ablenken und eine nasse Aussprache peinlich werden. Hier wird bemerkt, wenn in der Premiere die Knie zittern, selbst wenn sie unter Pluderhosen stecken.

Dieser spezielle Bühnenraum, der die Kreativität manchmal mehr herausfordert als ein Theater, das über alles verfügt, und sein besonderes Ambiente haben immer wieder auch «Auswärtige» beherbergt. Kabarettisten, Theatergruppen und kleine Bands genossen Gastrecht, und für die Mittwochsgesellschaft bot die Heubühne den idealen Rahmen

- Der Rock n Roll-König. Premiere: 25.3.1986
- Romeo und Julia einst und jetzt (Szenencollage nach W. Shakespeare, G. Keller, West Side Story). Premiere: 12.7.1989
- Das Gespenst von Canterville (nach Oscar Wilde) Freilichtaufführung. Premiere: 13.7.1991
- Der Misogyn (Lessing). Premiere: 30.10.1992
- Melonen und Millionen (Steve Sekely & Peter Berneis) Gaunerkomödie. Premiere: 9.6.1994
- Schwarz auf Weiss (Ephraim Kishon) Satirisches Märchenspiel. Premiere: 7.7.1995
- Wezinvilari (Bilder aus der Alamannenzeit) Freilicht-Festspiel in Wetzwil. Premiere: 27.7.1997
- Fröhliche Geister (Noël Coward). Premiere: 14.10.1999
- Die Vögel (nach Aristophanes). Premiere: 5.7.2001
- Trommeln über Mittag (Katja Früh & Patrick Frei). Premiere: 10.11.2001
- Lysistrata (Aristophanes). Premiere: 7.11.2002

für Vorhaben mit Kleintheaterkünstlern oder für geplante Kinderstücke.

1987 ging die letzte Kinder- und Jugendtheaterinszenierung unter Annegret Trachsel über die Heubühne. Viel war aufgebaut, aber auch viel Energie verbraucht. Ein halbes Jahr lebte sie mit ihrer Familie in Italien und arbeitete danach als Theaterpädagogin an Schulen und als Regisseurin für Laientheater.

Seit 1993 ist die Heubühne das Stammhaus des Atelier-Theaters Meilen. Annegret Trachsel ist Mitbegründerin und Vizepräsidentin dieses Amateurtheaters, das regelmässig Eigenproduktionen von anspruchsvollem Theater der klassischen und modernen Literatur in hochdeutscher Sprache herausbringt. In wenigen Jahren hat das ATM einen immer wachsenden Kreis von über 1500 Anhängern gewinnen können, die alljährlich gespannt den November erwarten, wenn ihr Theater Premiere hat. Bei der Stückauswahl wirkt der Rahmen der Heubühne ebenso mitbestimmend wie Annegret Trachsel, die als Regisseurin, als Bühnenbildnerin, als Schauspielerin den Aufführungen ihren Stempel aufsetzt.

Ihre Theaterarbeit ist gleichsam mit ihren eigenen Kindern mitgewachsen. Waren es vor fünfundzwanzig Jahren vorwiegend Kinder, denen Annegret Trachsel ihr Können widmete – die Animati-



onstheater für die Daheimgebliebenen waren bereichernde Ereignisse, kulturelle Sozialarbeit müsste man es wohl nennen –, später die Zeit der Jugendtheater, Spielkurse und Gastspiele und die Engagements ausser Haus, so ist es heute das «erwachsene» Atelier-Theater, das sie mitbegründet und dem sie sich verschrieben hat.

Nach den Highlights im Rückblick befragt, ist es für die Schauspielerin Trachsel die Rolle der Toinette im «Eingebildeten Kranken». Slapsticks und Elemente der Commedia dell'arte liebe sie, auch das Theater im Theater, das das Stück vorgibt, und die damals benutzte Walser-Übersetzung habe ihr sprachlich gelegen. Blickt die Regisseurin und Bühnenbildnerin Trachsel zurück, verweilt sie auf Anhieb beim «Novecento». Wohl jeder Zuschauer würde ihr bestätigen, dass mit dieser Aufführung ein Kleinod geglückt ist.

25 Jahre Theater Heubühne waren nicht zuletzt auch möglich geworden durch die enge Verbindung zum Quartierverein Feldmeilen, besonders aber durch die wohlwollende Unterstützung der Besitzer von Mariafeld. Die erste «Theaterkritik» stammte aus der Feder von Jürg Wille, und noch heute nehmen er und seine Familie regen Anteil am

Gespielte Rollen auf der «HEUBÜHNE»

(Atelier Theater Meilen):

1994 Rolle: Sheila aus «Ein Inspektor kommt» von J.B. Priestley

1995 Rolle: Frä. Süpplein aus «Squirrel oder der Ernst des Lebens» von E. Penzoldt

1996 Rolle: Lady aus «Orpheus steigt herab» von Tennessee Williams

1999 Rolle: Toinette aus «Der eingebildete Kranke» von Moliere,



Immer wieder reizt es auch, selber zu spielen: hier als Toinette im «Eingebildeten Kranken» von Molière (1999), einer wunderschönen Rolle. Kleider vom Gewandmeisterinnen-Atelier Meilen (siehe Seite 87).

Freilichtaufführung im Hof des Mariafelds 1996 «das Gespengst von Canter Wille».

Freilicht–eine ganz spezielles Erlebnis und die Leute kommen in Scharen.



Arbeitswochen-Ferienkurse -Spielkurse:

Aufbau des Theaters «HEUBÜHNE» in Feldmeilen:

Werkstatttheater, max. 90 Plätze,
variable Bühne max. 4mx6m, heizbar.
Fundus für Kostüme / Requisiten

Gründung des Atelier Theater Meilen (ATM) 1993:

Ensembletheater von Profis und Amateuren, 1 bis 2 Eigenproduktionen pro Jahr, in der Regel in der «Heubühne», die das Stammhaus des ATM ist.

Organisation verschiedenster Anlässe auf der «HEUBÜHNE»:

Theaterspielkurse für Kinder, Jugendliche, Erwachsene

Inszenierungen

Aufführungen auswärtiger Laientheatergruppen

Talentschau aus dem Quartier

Musiktreffs (Jazz, Chansons, Pop, Klassisches)

Märchen erzählen

Tanzkurse (Flamenco, Afro, Jazz, Step, Standard, Rock'n'Roll)

Theaterfeste unter verschiedensten Themen: Zirkus, Verwandlung, Hexen...

Zeitweise ist das Theater auch an freie Gruppen als Probenraum vermietet.

Geschehen im ehemaligen Lehenshaus. Die Künstler und Zuschauer sind gleichermassen willkommen wie die Tier­schar von Annegret und Thomas Trachsel. Esel, Schafe, Ziegen, Gänse beleben den einstigen Bauernhof. Für ihr Futter pachtete man ein Stück Land oberhalb der Rainstrasse, auf dem die Trachsels oft Ferien in zwei grossen Tipis verbrachten. So kommt es vor, dass Annegret Trachsel den Aristophanes, dessen «Lysistrata» sie als Nächstes mit dem Atelier-Theater für die neue Löwenbühne inszeniert, zur Seite legt, um zwischendurch schnell mal zu heuen.

Die Theaterfrau hat in der langen Zeit nichts von ihrer Begeisterung für die Bühnenkunst verloren und besucht oft auch Aufführungen anderer Theater, lässt sich vom einen oder andern Einfall (szenisch, darstellerisch oder bühnentechnisch) inspirieren und liest sehr viel. Vorlieben für Epochen oder einzelne Autoren hegt sie nicht speziell. «Wenn man sich auf etwas wirklich einlässt, wird alles spannend und herausfordernd!», meint Annegret Trachsel.

Historische Roben – fantasievolle Kostüme

Zehn Jahre Gewandmeisterinnen-Atelier Meilen



Was beinhaltet die Arbeit dieses sehr speziellen und darum recht seltenen Berufes?

«Bühnenreife Kleiderträume», «Gewänder mit Geschichte», «Pflege einer alten Kunst», «Eine Marktnische ganz besonderer Art» – all diese schönen Sätze hat man über unsere Tätigkeit kreiert! Es klingt für uns, Andrea Waser und Heimi Lungershausen, wie eine besondere Auszeichnung und motiviert uns in unserer Arbeit, nämlich der Erstellung von historischen Kostümen und Gewändern.

Andrea Waser und Heimi Lungershausen geben Biedermeierkostümen den letzten Schliff.

Was hat uns dazu gebracht, nach dem Erlernen des Schneiderhandwerkes diesen Weg einzuschlagen?

Für Heimi Lungershausen war es die Lehrerin am Modeinstitut Frankfurt, welche in ihrem Fach Kostümkunde die Begeisterung für diese Sparte zu wecken verstand und ihren Schülerinnen sogar

erlaubte, in Biedermeierkostüme aus dem Fundus der Schule zu schlüpfen. Trotz des eigenen Haute-Couture-Ateliers, das Heimi Lungershausen in den folgenden vierzehn Jahren führte, wurde dieses Erlebnis nicht vergessen.

Andrea Waser hingegen wählte als Ort ihrer ersten Stelle nach der abgeschlossenen Schneiderinnenlehre direkt das Schneideratelier am Stadttheater Luzern.

Sechseläuten – Ball Hotel
Dolder. Kostüm 14. Jht.
Für die Gesellschaft zur
Constaffel.



So ist es nicht nur die Fertigung des Kleidungsstückes selbst, die fasziniert, nein es ist eine ganz besondere Liebe zu vergangenen Zeiten, ihrer Stoffe, Spitzen, Bordüren, Knöpfe und Verzierungen.

Die Fertigung eines Gewandes aus vergangenen Zeiten bedeutet erst einmal: Eintauchen in diese Epoche, sich vertiefen in Bücher über diese Zeit, Studieren von Texten von Zeitgenossen. Noch wichtiger ist es, sich alte Gemälde und Stiche anzuschauen. Hier sieht man aufs Genaueste, wie man sich damals kleidete. Häufig erkennt man sogar die Stoffarten, was für uns ganz besonders wichtig ist. Gleichzeitig stellt man fest, dass es Kleidung differenziert nach Klassen und Schichten, nach Beruf, Stand, Alter oder Geschlecht gab.

Diese Begeisterung führte uns beide zur Zusatzausbildung als Gewandmeisterinnen an der Schweizerischen Frauenfachschule in Zürich, wo wir uns kennenlernten. Bald reifte in uns der Gedanke, ein gemeinsames Atelier zu eröffnen. Wir hatten nämlich festgestellt, dass unserer Liebe zu unserem Spezialberuf auch eine beträchtliche Nachfrage nach historischen Kostümen gegenüberstand. Bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten wurden wir 1992 in Meilen fündig.

Wer braucht überhaupt historische Kostüme? Zunächst natürlich die Theater und Opernhäuser. So konnten wir für das Zürcher Opernhaus unter anderem die Chorkostüme für «Katja Kabanovva», «Figaros Hochzeit» und «La Perichole» nach den Angaben der Kostümbildnerin erstellen. Die Kostüme für die Solisten werden hingegen traditionsgemäss am Opernhaus selbst gefertigt. Die Zusammenarbeit mit dem Theater hängt sehr von der jeweiligen Kostümbildnerin ab, davon, wie die Skizzen gestaltet sind und welche Stoffe man erhält.

Kleider der spanischen
Mode (16.Jht) plus
Accessoires.





Die Kostüme für «Figaros Hochzeit» haben uns besondere Freude gemacht, so dass wir uns diese Kostüme für unsere Ausstellung in der Kantonalbank Meilen im Jahre 1997 vom Opernhaus ausgeliehen haben, um die Vielfalt unserer Arbeit gut darstellen zu können. Sicher mag sich manch Meilemer an diese Präsentation erinnern.

Chorkostüm «Figaros Hochzeit» Opernhaus Zürich. Entwurf Florence von Gerkan.

Für die Arbeit am Theater muss man jederzeit in der Lage sein, innerhalb kürzester Zeit zur Verfügung zu stehen. Wichtig ist absolute Pünktlichkeit und perfekte Verarbeitung. Voraussetzung ist das Masshandwerk, welches man perfekt beherrschen sollte. So haben auch wir vor unserer Gewandmeisterausbildung das Schneiderhandwerk von der Pike auf gelernt und zusätzlich noch Konfektionsausbildung gemacht und Erfahrung am Theater gesammelt. Neben fundierten Kenntnissen der Kostümkunde ist das Können gefordert, die Skizzen der Kostümbildner umzusetzen, d.h. das gezeichnete Kostüm in einen Schnitt zu übersetzen und dann zu fertigen.

Unsere erste Erfahrung in dieser Hinsicht haben wir mit der Verdi-Oper «Nabucco» bei den Bregenzer Festspielen mit der Kostümbildnerin Sue Willmington, welche jetzt auch für die Zürcher Oper arbeitet, gemacht.

Da jedoch heute aus finanziellen Gründen die Kostümaufträge der Theater immer mehr in den Osten verlegt werden, liegt der Hauptschwerpunkt unserer Arbeit je länger je weniger bei Theater und Oper, sondern bei der Erstellung von Sechseläuten-Gewändern. Teils bestellt eine Zunft Kostüme, welche sie dann an ihre Mitglieder ausleiht, teils lassen die Zünfter ihre Gewänder für sich privat anfertigen.

Hier können wir unser Wissen über die verschiedensten Epochen voll ausspielen: vom Mittelalter über Rokoko und Empire zum Biedermeier. In Stilfragen kennen wir aber kein Pardon! Da muss alles, auch das kleinste Detail stimmen, denn ein falsch geformter Unterbau (die Krinoline) oder Knöpfe aus einer andern Epoche können den ganzen Eindruck eines Kleidungsstücks stören.

Unterröcke aus der Zeit der spanischen Mode, des Rokoko und der Gründerzeit.

Diese Detailtreue kam auch der Heubühne – Ateliertheater Meilen – zu gute, als man uns fragte, ob wir für das Theaterstück «Der einge-



bildete Kranke» beratend zur Seite stehen könnten. Danach wurden Accessoires und einzelne Kostümteile historisch korrekt angepasst. Immer schwieriger wird es für uns, die entsprechenden Materialien, wie z.B. Biedermeierstoffe und entsprechende Knöpfe, zu finden. So muss man die Augen stets offen halten, egal, wohin man reist – unser Beruf lässt uns nicht los. Vieles erarbeiten wir auch selbst: So wird gefärbt, plis- siert, Hüte und Schuhe werden gearbeitet, Halskrausen gefertigt und die richtigen Stäbchen für





Mieder gesucht. Mit normaler Näharbeit hat das nichts mehr zu tun. Doch dadurch ist jeder neue Auftrag eine neue Herausforderung für uns, und es sind viele kreative eigene Ideen in diesem Beruf gefragt, so z.B. wenn David Dimitri Kostüme für seine USA-Tournée brauchte, oder er uns den Auftrag für eine Walt-Disney-Produktion einbrachte. Ein Teil dieser Produktion war übrigens im Zürcher Hauptbahnhof zu sehen für die Premiere des Films «The Hunchback». Gaukler in farbenprächtigen Kostümen zauberten, jonglierten und tanzten auf dem Seil. Von den Hüten bis zu den Schuhen wurde alles in unserem Atelier hergestellt.



Gauklerkostüm für die Werbung für den Film «The Hunchback» Walt Disney 1996. Entwurf Barbara Mens.

Eisprinzessin aus dem Musical «Deep» 2002. Entwurf Chrigel Farner.

Zehn spannende und vielseitige Jahre mit Theaterkostümen, Zirkusgewändern, Trachten und Sechseläuten-Kostümen liegen hinter uns. Für die Zukunft wünschen wir uns noch viele solche anspruchsvollen, herausfordernden Aufträge, denn Beruf ist für uns Berufung!

Überspitztes Rokokokostüm für den Chor des Opernhauses Zürich (Oper La Perichole) 1998. Entwurf Florence von Gerkan.

* **Heimi Lungershausen und Andrea Waser** sind Inhaberinnen des Ateliers für historische Kostüme (Meilen) seit 1992.

25 Jahre LC Meilen



1999. Meeting-Ambiance
Sportzentrum Allmend
(Vordergrund: Plastik von
Günter Piontek).

**Ein neuer Verein – der
Leichtathletikclub Meilen.**
Rückblende des ersten
Präsidenten Peter Lüthy

Auch vor 25 Jahren brauchte es Mut, Überzeugung und Begeisterung, einen neuen Verein zu gründen. In diesen Eigenschaften ergänzten sich die Gründer des LCM, die sich im Herbst 1977 zu Vorbesprechungen und schliesslich am 25. November zur formellen Gründungsversammlung im Restaurant Sonne in Obermeilen trafen. Der Club hatte einen sehr erfolgreichen Start. Die Möglichkeit, Schülern und Jugendlichen in Meilen neu auch die Sportart Leichtathletik anzubieten, erwies sich als Bedürfnis und stiess auf grosses Echo. Zu keiner Zeit war Konkurrenz zu andern Sportvereinen spürbar. Im Gegenteil, sie unterstützten sich gegenseitig und vertraten gemeinsam ihre Interessen gegenüber den Behörden. Eine besondere Anerkennung verdienen die Gemeindebehörden, die vorerst die alte Ormis erneuert und danach das Sportzentrum Allmend geplant haben. Der LCM ist der Bevölkerung von Meilen dankbar, dass sie der Finanzierung dieser grosszügig konzipierten Anlage zugestimmt hat.

Innerhalb des LCM hat sich während der vergangenen 25 Jahre vieles bewegt. Die Mitgliederzahl hat sich von einigen wenigen im Gründungsjahr – mit Auf und Ab zwar – gewaltig entwickelt. Oft waren die Clubverantwortlichen bis an die Grenzen gefordert. Dass in einer Organisation, die schnell, ja zeitweise zu schnell, wächst, Spannungen auftreten, ist nur natürlich. Durch umsichtige Führung ist es aber der Vereinsleitung immer wieder gelungen, interne Meinungsverschiedenheiten zu lösen.

Der LCM hat sich durch hervorragende Leistungen von Athletinnen und Athleten in kurzer Zeit auf nationaler Ebene einen hohen Bekanntheitsgrad geschaffen. Dies, zusammen mit den idealen Bedingungen, welche heute die Sportanlage bietet, ist sicher ein Grund, weshalb der LCM alljährlich ein nationales Meeting zugesprochen erhält.

Mit den folgenden Seiten möchte der LCM sowohl einen Blick in die Vergangenheit werfen als auch zeigen, dass man für die Zukunft gerüstet ist und dass immer wieder junge Frauen und Männer im LCM die Grenzen ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit kennen lernen.

1977 Am 25. November 1977 findet die formelle Gründung des LC Meilen unter der Leitung von Hanspeter Greb als Initiant statt. Anwesend sind Hermann Kunz, der Präsident der Turn- und Sportvereinigung Meilen, unter deren Fittichen sich der neue Verein bildet, Johannes Mack, Hanspeter Reinhard und René Strassen als Vertreter des Turnvereins sowie Peter Lüthy, Peter Bamert und Silvan Keller als erste designierte Vorstandsmitglieder des LCM. Entschuldigt sind Bruno Belser, Heiner Dürst und Ferdi Schmid. Der LCM ersucht um Aufnahme in den Schweizerischen Leichtathletik Verband. Als Starthilfe erhält der LCM vom TSVM Fr. 400.– und ein rückzahlbares Darlehen von 1000.–. Bereits leitet Peter Bamert jeden Freitagabend ein Wintertraining und Bruno Belser im Schulsport den Leichtathletik-Unterricht.

«Aus den Protokollen notiert» – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.
Peter Meier 1978–2000
Vorstandsmitglied

1978 Die erste Generalversammlung wird am 2. Mai 1978 abgehalten mit folgenden Teilnehmern: Peter Lüthy (Präsident) Peter Bamert, Jean Stutz, Andres Peter, Richard Lüthert, Markus Lüthert, Brigitte Saxer, Maja Schrepfer, Ferdi Schmid, Hanspeter Greb, Hans Hasler, Werner Künzler, Karl Staubli, Fritz Sauter, Hans Blöchliger, Doris Bamert, Alice Staub-Fischer, Bruno Belser, Peter Frei.

Die ersten Anlässe werden organisiert: «De schnällscht Meilemer», «Die Meile von Meilen» im Rahmen der «Dorfolympiade» mit Cornelia Bürki als Teilnehmerin und Siegerin und fünf Meilemer KMU als Sponsoren.

1979 Das Lauftraining wird betreut von Peter Bamert und Markus Lüthert, alle andern von Hans Blöchliger (vorher TVU-Trainer). Dank der Initiative von Peter Bamert und Roland Drescher erhält der Club einheitliche Trainings- und Allwetteranzüge. Die Clubzeitung wird ins Leben gerufen. Matthias Drescher ist der erste Redaktor. Im Sommer trainieren auf der Rundbahn zwischen 25 und 49 Leichtathleten, im Winter in der Halle zwischen 20 und 31. Georg Spörri

Die Präsidenten des LC Meilen

Peter Lüthy	1977–1984
Bruno Steffen	1985–1989
Peter Burkhalter	1990–1992
Lisbeth Bachmann	1993
Fredi Caspar	1994–1996
Peter Meier	1997–2000
Thomas Staubli	2001
Andreas Ostertag	ab 2002

und Beat Elmer sind die ersten «Aushängeschilder». Der Vita-Parcours wird zum ersten Mal vom LCM gepflegt.

1980 In den Flumserbergen findet ein Skiwochenende statt. Die Mitgliederzahl steigt auf 111.

1982 Nicolas Matile und Matthias Drescher ziehen in Feldmeilen ein Schülertraining auf, das grossen Anklang findet.

1983 Erstes Oster-Trainingslager im Tessin. 1. Nationales Meeting mit «schlichter Einweihung» der neuen Leichtathletikanlagen auf der Ormis.

Die «Meile von Meilen» am Herbstturntag findet im Terminkalender des Schweizer Mittelstreckler-Kaders keinen Platz mehr und wird gestrichen. Der Herbstturntag mit «De schnällscht Meilemer» fällt dem schlechten Wetter zum Opfer.

1984 Trainingslager im Ausland! In Bad Dürkheim. Meilen organisiert eine «Dorfolympiade», der LCM in deren Rahmen einen (lokalen) Meilenlauf. Karl Hasler wird Senioren-Europameister über 10 000 m.

1985 Der Club hat erstmals über 200 Mitglieder. Neuer Präsident ist Bruno Steffen.

1986 Es wird eine Triathlon-Abteilung gegründet.

1987 Der Frauenlauftrüff wird aktiv und findet Anklang. Schüler-Grand-Prix, 1. Nationales B-Meeting und Schüler-Meeting sind Schwerpunkte des Jahresprogrammes.

Das Projekt «Neue Sporthalle Allmend» – ein grosses Anliegen des LCM – wird im Herbst an der Urne angenommen.

1988 Der LCM führt auf der Burg die Kantonale Cross-Meisterschaft durch. Peter Hunziker, Alfi Caprez und Lazzarini werden Schweizermeister im Mannschafts-Langtriathlon.

1989 Monika Roth wird erste Leichtathletik-Schweizermeisterin des LCM, mit dem Speer in der Kategorie Jugend.

1990 wird Peter Burkhalter Präsident.

1991 An der 700-Jahr-Feier auf dem Pfannenstiel organisiert der LCM den 700-Meter-Lauf. Ausserdem die Kant. Crossmeisterschaften, das Nationale Meeting sowie den Volksbank Grand Prix. «Erdgas» wird Hauptsponsor des Vereins.

Die LC-Schule wird unter Monika Rösman neu ins Leben gerufen. Denise Sigg wird Marathon-Schweizermeisterin.

1992: Erstmals mehr als 300 Mitglieder.

1993 Mit Lisbeth Bachmann übernimmt die erste Frau das Präsidialamt. Dem Vorstand gehören an: Georg Spörri (Sportleiter), Peter Meier (Finanzen), Hannabeth Brühlmann (Gesundheit), Vreni

Leichtathletik in Meilen vor der Zeit des LCM.

1940 gründeten Turnverein, Fussballclub und UOG den Sportplatzverein und leisteten 1946/47 auf der Ormis Frondienst. 1949 bewilligte die Gemeindeversammlung ein Sportplatzprojekt mit Rundbahn. 1951 wurde der Platz (Fussballfeld, 100 m-Aschenbahn, Sprunganlagen) mit dem Kant. Zürcher Leichtathletentag eingeweiht.

Turnvereine auf dem Land waren damals «Talent-Reservoir» für Leichtathletikclubs in der Stadt (LCZ, OB, GGB), die (als SALV) den internationalen Betrieb in der Hand hatten. Im ETV hielten Traditionalisten zu lange stur am Sektionsturnen als obligatorischem Drill fest und trieben junge Leichtathleten und Handballer in Fachvereine. Der Meilemer Fredy Haab schaffte es in den 50er Jahren so via TVU als Stabhochspringer in die Nationalmannschaft. Erst 1974 bewilligte die Gemeindeversammlung ein Projekt mit Rundbahn, obwohl es – so Gemeinderat Albert Leemann – in Meilen keine Leichtathletik gebe, was ohne geeignete Anlagen nicht verwunderlich sei. In der Tat hat der TSVM seit 1966 immer wieder gewerweissst, wie man in Meilen Leichtathletik lancieren könnte (im Turnverein, im Handballclub oder in einem «reinen» Leichtathletikclub) – aber ohne rechte Anlagen sah man keine Chance. Nun wurde zugepackt: Der TSVM sorgte mit dem «alten Leichtathletikfuchs» Fritz Sauter als Präsident (berater von Karl Staubli (Präsident Kath. Kirchenpflege, ehemals LCZ-Präsident) und mit Peter Bamert und anderen für eine Rundbahn mit optimalem Laufbelag und bereitete die Gründung des Leichtathletikclubs Meilen vor. 1977 war es soweit: Der Sportplatz Ormis wurde mit der «1. Meile von Meilen» und dem traditionellen Herbstsporttag eingeweiht, und der LCM am 25. November formell gegründet, als selbständiger Verein unter dem breiten Dach der Turn- und Sport Vereinigung (TSVM). Hanspeter Greb

Bryner (Breitensport), Elvira Schmalz (LC Schule), Peter Bamert (Sponsoring) Jürg Lips (Clubheft/Presse), Sepp Reiser (Chef Meetings), Ton Van de Staaij (Anlässe), Raimund Gamma (Material) und Edith Schilling (Protokoll).

Ersten Schweizerrekord auf der schnellen Ormis-Piste läuft am Nationalen Meeting Dave Dollé (LCZ) über 100 m in 10,24 und gleich nachher über 200 m 20.43 – nochmals Schweizer Rekord!



1994 Ein Jahr der Umstrukturierung; mit Fredi Caspar wird erstmals ein Langläufer Präsident. Nur Vreny Bryner und Peter Meier bleiben in bisheriger Funktion im Vorstand. Peter Bamert übernimmt die Meetings. Neu sind im Amt Jürg Dolder und Beat Birkenmeier (Leichtathletik), Patrik Gnehm (Triathlon), Beat Hodel (PR). Auf der Allmend entsteht ein Kraftraum. Nationales Cross auf der Burg.

1995 Die Meilemer Stimmbürger stimmen der Sanierung Sportplatz Allmend zu – und damit einem neuen, modernen Leichtathletikstadion. Grosse Erfolge der Ausdauer-Athleten: Markus Keller, Schweizermeister im Duathlon, Vize-Mannschaftseuropameister im Thriathlon, Sieg von Conny Schmiedehaus am Euroman(woman) in Zürich, die Damen-Mannschaft des LCM wird Erste am Alpine Marathon und an der Kesch-Stafette. Das Tri-Team wird in Kesswil Schweizermeister. Am ersten Swiss Meeting stösst der Weltrekordhalter im Kugelstossen. Randy Barnes, USA, 20,86 m weit. Am Volksbank-Grand Prix und am Zürisee-Sprint nehmen je über 200 Mädchen und Buben teil.

1996 Resultatmässig ein Jahr der Damen und der Mannschaften. Alpine Marathon Davos, Damen: 1. Rang LC Meilen (Laurence Vienne, Caroline Reiber, Denise Sigg), Herren: 2. Rang LC Meilen (Peter Deller, Patrick Vienne, Peter Peter). Schweizer Meisterschaft Halbmarathon (Brigitte Gyr, Denise Sigg, Caroline Reiber). Für die herausragendsten Einzelleistungen sorgen zwei junge Neue: Jessica Kilian und Isabelle Nagel.

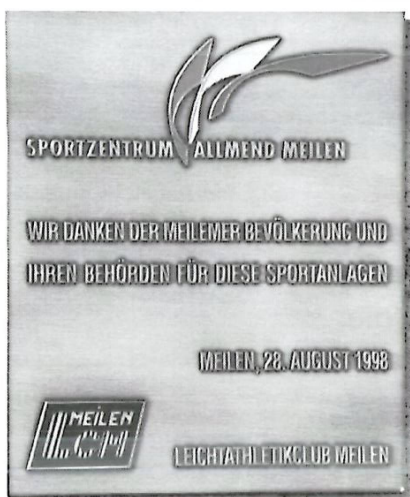
1983. Neue Leichtathletik-Anlage auf der Ormis.

1. Nationales Meeting zur Einweihung.

Am Swiss Meeting sind über 100 Funktionäre des LCM an der Arbeit, und trotz misslichem Wetter starten über 500, darunter der gefeierte Jungstar Anita Weyermann.

1997 Kein Swiss Meeting wegen Neubau der Sportanlagen. Im Vereins-Programm findet man «Sport & Fun»-Frühjahrsferien in Spanien und die Eröffnung des Pfannenstiel-Laufträfts für Breitensportler mit Andreas Ostertag und Jürg Walter.

Die Tri-Circuit Jahreswertung der acht wichtigsten Rennen der Schweiz gewinnt bei den Frauen Franzisca Rüssli, Marc Bamert wird 3. bei den Männern und Hansheiri Bachmann siegt in der Altersklasse 2. Im Sommer zeigen die Jüngsten ausgezeichnet Leistungen, zum Beispiel Jessica Kilian, Christina Torresani, Eliane Graf, Christine Dornauer und Franco Rosinus. Andrea Hofer wird in Seelisberg Juniorinnen-Berglauf CH-Meisterin. Die Vereinsleitung übernimmt der langjährige Finanzchef Peter Meier.



Gedenk-Plakette beim Sporthallen-Eingang.

1998 Im Mittelpunkt steht die Eröffnung des neuen Sportzentrums Allmend, die mit dem traditionellen Swiss Meeting und einem Familien-Sportfest am Sonntag eingeweiht wird. Peter Bamert, Präsident des Sportplatzvereins, hebt in seiner Fest- und Begrüssungsrede das grosse Engagement und die Arbeit der Sportfunktionäre hervor. Der Gemeindepräsident erhält vom LCM-Präsidenten eine Plakette als bleibendes Zeichen des Danks an die Gemeinde Meilen und ihre Bevölkerung für die grosszügige, schöne Sportanlage.

1999 Am Swiss Meeting sorgt Anita Weyermann mit Erfüllung der WM-Limite über 1500 m für den absoluten Höhepunkt vor viel begeistertem Publikum. Erstmals amtiert Georg Spörri als Meeting-Chef.

Das LCM-Damenteam wird Cross-Mannschafts-Schweizermeister und qualifiziert sich für den Europa-Cup für Clubmannschaften (Gassmann, Obrecht, Bischofberger, Gyr, Brand) und belegt zudem den 1. Rang am Murtenlauf (Kläsi, Bischofberger, Gyr, Balmer, Schnüriger, Torresani).

Auch die Tri-Sektion tritt stets stark in Erscheinung. Hingegen ist der LCM in der Bahnleichtathletik praktisch «nur» als Organisator von Bedeutung.

2000 Im Laufe des Jahres tritt Peter Meier als Präsident zurück und der ehemalige Spitzen-Zehnkämpfer Thomas Staubli übernimmt die Vereinsführung ad interim.

Sportlich sticht die Olympia-Teilnahme von Markus Keller hervor. Und Jessica Kilian holt ihren ersten Schweizermeister-Titel im Damen-Weitsprung. Peter Deller etabliert sich als Seriensieger in der Hauptkategorie der Waffenläufer.



1994. Nationales Cross auf der Burg Meilen.

Ende August organisieren die Lions Clubs des Bezirks zusammen mit dem LCM den ersten Sponsorenlauf «Kind und Krebs». Dabei tauchen die «Meilen von Meilen» wieder auf, sind doch von den 373 Teilnehmern mitten im Dorfkern während einer Stunde so viel Runden zu einer Meile wie möglich zu absolvieren. Das Ergebnis ist sensationell: über 500 000 Franken Erlös!

2001 Der Verein ist wieder im Umbruch. Der neue Präsident Thomas Staubli muss neben Peter Meier und weiteren Vorstandsmitgliedern nun auch den während mehr als 20 Jahren omnipräsenten Peter Bamert ersetzen und an der «Trainerfront» diverse Lücken schliessen, u.a. mit dem neuen Cheftrainer Alexis Papastergios, der Jessica Kilian schon vorher betreut hat und mit Gerd Kilbert, 800 m Schweizermeister für den TVU in den Jahren 1985, 1986 und 1987.

Organisatorisch wird das gewohnte Programm abgewickelt: Neben den beliebten Lauf- und Walkingkursen der Züriseesprint mit Erdgas-Cup sowie das Swiss-Meeting «Leichtathletik in Meilen». Neu wird in den Frühjahrsferien im Sportzentrum Allmend das so genannte «Sportcamp» für Schüler durchgeführt und sehr gut besucht, wie auch die von Elvira Schmalz und ihrer Trainer-Gruppe geleiteten Leichtathletik-Lektionen.

2002 An der Vereinsspitze ist bereits wieder ein Wechsel angesagt: Thomas Staubli muss sein Amt aus beruflichen Gründen abgeben, gehört aber dem Vorstand weiterhin an. Präsident wird Andreas Ostertag. Seit Jahren aktiv im Club, ist er mit ausgezeichneten Aus-

Peter Bamert ist seit den 70-er Jahren in Meilen das eigentliche Zugpferd für Leichtathletik und Ausdauersport. Er hat unermüdlich Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer begeistert und für das Laufen mitgerissen; nicht nur sie, sondern auch das ganze Umfeld der Trainer, Funktionäre, Behörden, Sponsoren... samt seiner Frau Doris und den beiden Söhnen Marc und Yves.

Auszug aus der Laudatio von Bruno Steffen zu Bamerts Rücktritt: Peter war im LCM seit der Gründungszeit die treibende Kraft! Der Club war ein Teil seiner selbst. Er hat stets mit totalem Engagement gewirkt. Er hat selbst 'vergiftet' trainiert und Erfolg gehabt. Er hat ein immenses Fachwissen und gut verstanden, es weiterzugeben. Er hat Trends früh erkannt und Ideen eingebracht – z.B. vom einsetzenden Laufboom profitiert, Laufträff, Breitensport, Leichtathletikschule und das Triathlon-Team initiiert. Er hat das Nationale Meeting aufgezogen – es war weitgehend «sein» Meeting, eine Erfolgsgeschichte, die den Namen Meilen hinausgetragen und zu einem Begriff hat werden lassen. Immer wieder ist es ihm gelungen, starke Athleten nach Meilen zu holen. Und was mit einer Gönneraktion begonnen hat, ist heute als Sponsoring nicht mehr weg zu denken. Kurz, Peter Bamert hat im LCM ein unglaubliches Arbeitspensum mit viel Einsatz und Wille bewältigt – natürlich nicht ganz allein, sondern unterstützt von unzähligen und auch immer wieder neuen Helfern.

Heute ist Bamert Coach des «ewz power team», ein neues clubunabhängiges Triathlon-Team.

SwissMeeting – «Leichtathletik in Meilen»

Seit über 15 Jahren führt der LC Meilen eines der bekanntesten nationalen Leichtathletik-Meetings durch – seit sechs Jahren unter dem Namen Swiss Meeting, vorher als IBM Cup. Meilen bildet mit Genf, Bern und La-Chaux-de-Fonds sowie den jeweiligen Organisatoren der Schweizer Einkampfmeisterschaften den Rahmen dieser alljährlichen Meeting-Serie des SLV.

Ein Ziel ist es, der Schweizer Leichtathletik-Elite gute Startmöglichkeiten zu geben, um – dank gezielten internationalen Zuzügen – Olympia-, EM- und WM-Limiten zu erreichen. Am Start sind jedesmal 300 bis 500 Athleten. Der LC Meilen hat sich über die Jahre als bewährter Organisator eines der besten nationalen Schweizer Leichtathletik Meetings etabliert.

Georg Spörri

Schweizer Rekorde an SwissMeetings Meilen

100m	10,24 Sek.	Dave Dollé	12.09.93
200m	20,43 Sek.	Dave Dollé	12.09.93
Drei	13,37 m	Claudia Vetsch	27.08.95

Stadionrekorde internationaler Athleten

1500 m	3.36,78	Johan Furie (STB/SA)	30.06.85
Kugel	20,86 m	Randy Barnes (USA)	27.08.95
Speer	78,14 m	Terry Mc Hugh (Irl)	24.06.00

dauer-Leistungen aufgefallen, zum Beispiel als Sieger des Bieler 100 km-Laufes von 1993. Prächtig läuft es wiederum Jessica Kilian. An den Schweizermeisterschaften holt sie nach Gold (U23, 100 m), 2-mal Silber (U23, 200 m und Weit) und Bronze (Aktive, Weit) in der Halle, diesen Sommer bei den Aktiven auch Silber im Weitsprung. Martin Soliva vom Triathlon-Team schafft die Aufnahme im Schweizer-Team an der Lang-Triathlon-Weltmeisterschaft.

Und zum Schluss sei eine bemerkenswerte Leistung erwähnt: Der 67-jährige Hans Blöchliger, seit Gründung des LC Meilen immer aktiv und als Trainer engagiert, wird dieses Jahr in seiner Altersklasse Doppel-Schweizermeister in den Disziplinen 100 und 200 m und zwar nach 1998, 1999, 2001 bereits das vierte Mal. Sein Resultat über

100 m: 13,41 Sek.!! Seit 1982 hat Blöchliger 2-mal an Senioren-Welt- und 8-mal an Europameisterschaften teilgenommen – auch dieses Jahr in Potsdam.

1993. Dave Dollé (LCZ)
zweimal Schweizerrekord!
10,24 über 100 m und
20,43 über 200 m.



Leichtathletikclub im Umbruch.

Ausblick des heutigen
Präsidenten
Andreas Ostertag

Vor zwei Jahren zeichnete sich im LCM der Wandel ab: An der ordentlichen Generalversammlung begann ein eigentlicher Generationenwechsel! Die letzten noch übriggebliebenen Gründungsmitglieder des LC Meilen traten von ihren Ämtern im Vorstand zurück. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge wurden Peter Bamert und Peter Meier verabschiedet. Welch grosse Aufgabe nun bevorstand, konnte man dannzumal nicht erahnen, bewäl-

tigten doch diese zwei mit ihrer Erfahrung Probleme, die für Neulinge unüberwindbar schienen.

Der LC Meilen steht aber nach wie vor auf soliden Beinen! Damit dies so bleibt, sind neue, innovative Ideen gefragt! Wir versuchen momentan, nicht nur mit neuen Ideen Neues auf die Beine zu stellen, sondern auch mit Neuerungen alte, bewährte Strukturen aufrecht zu erhalten. Es ist uns ein grosses Anliegen, der Bevölkerung und vor allem der Jugend die Vielseitigkeit der Leichtathletik vor Augen zu führen. Wir wollen neben all den Trendsportarten, die in den letzten Jahren die Jungen anziehen, die Schönheit, die Sportlichkeit und den Bezug zum eigenen Körper, den die Leichtathletik bietet, in der breiten Bevölkerung wieder aktivieren.

Der Höhenflug der Leichtathletik begann 1896 mit den Olympischen Spielen der Neuzeit. Alle vier Jahre stand sie im Zentrum des Interesses. «Königdisziplin» war der Zehnkampf. Laufen – Springen – Werfen faszinierte die Massen und animierte, es selbst auch zu tun. Schneller, höher, weiter! Alles eindeutig messbar, alles klar vergleichbar, für den Knirps ebenso wie für den Top-Athleten.

Leichtathletik als Basissportart wurde für Schule und Armee (Vorunterricht) wichtig. Nach dem Krieg kam es zum eigentlichen Boom; eine beispiellose Entwicklung von Training, Bekleidung, Geräten und Anlagen schraubte die Bestleistungen immer höher. Die grossen Vereine explodierten. Die Fitness-Welle, die grossen Volksläufe mobilisierten immer mehr Unorganisierte. Das Letzigrund-Meeting zog nicht nur die Schweiz in seinen Bann. Immer mehr Geld gab es jetzt für die weltbesten Leichtathleten zu verdienen. Doping-skandale brachten auch die Leichtathletik in ein schlechtes Licht. Hinzu kam die Konkurrenz verschiedenster Trendsportarten. Die Schere zwischen schweizerischem Niveau und Weltelite öffnete sich kontinuierlich. Nur noch Einzelne (wie heute André Bucher) schafften den gewaltigen Sprung in die Weltelite. Zu gross wurde die Diskrepanz zwischen Spitzenleistung und viel bescheidener eigener Leistung. «Trumpf ist heute Freizeitsport, und zwar nicht mehr als bierernste Angelegenheit, die er vor 20 Jahren noch war» (Zitat NZZ). Die Leichtathletik scheint zu stagnieren. In Deutschland sackte sie auf der Liste der beliebtesten TV-Sportarten auf Rang 5 ab – hinter Fussball, Automobilsport, Skispringen und Boxen.

Doch siehe da: An den diesjährigen Europameisterschaften in München registrierte man trotz Dauerregen 300'000 Zuschauer – 50% mehr als je zuvor! Und im April im «Meilemer Sportcamp» war bei den Kindern Leichtathletik so beliebt wie eh und je. Kein Zweifel, die Leichtathletik lebt!

Vorstand LC Meilen 2002

Präsident	Andreas Ostertag
Leichtathletik	Alexis Papastergios
Breitensport	Peter Saxer
Triathlon	Roger Bochtler
Finanzen	Thomas Staubli
Veranstaltungen	Georg Spörri
Sekretariat	Elvira Schmalz

Faszination Leichtathletik

Hanspeter Greb
Präsident TSVM

Gemeindepräsident in
einer bewegten Zeit

Dr. Walter Landis

Wenn in hundert Jahren Lokalhistoriker die Zeit von 1986 bis 2002 würdigen, werden sie feststellen, dass sich in Meilen damals viel bewegt hat. Forschen sie nach den bedeutenden Akteuren in dieser Zeitspanne, so werden sie mit Sicherheit auf den Namen Walter Landis stossen, Gemeinderat ab 1986 und Gemeindepräsident von 1990 bis 2002. Nachhaltig Einfluss auf die Gemeindeentwicklung nahm Walter Landis

schon vorher: 1985 überzeugte er seine Mitbürger von der Notwendigkeit eines Verkehrskonzeptes, das noch heute die Basis für die aktuellen Planungsarbeiten ist. 1986 in den Gemeinderat gewählt, wurde er für eine Amtsdauer Wehrvorstand. In diese Zeit fielen die Reorganisation der Feuerwehr und des Zivilschutzes, die Einweihung des neuen Feuerwehrgebäudes, die Bewilligung und der Bau der Sporthalle.



**Saalbau: Ende gut,
alles gut**

1990 wurde Walter Landis als Nachfolger von Hans Hauser zum Gemeindepräsidenten gewählt. Ein Thema machte er sich gewissermassen zur Lebensaufgabe: Das Meilemer Dorfzentrum. Schon 1987 bekämpfte er zusammen mit Schulpräsident Dr. Hugo Mosimann das damals zur Diskussion stehende Kulturzentrum in der Stelzen. Seine Vision war eine Begegnungsstätte nicht am Rande, sondern im Zentrum des Dorfes. Für Meilener Verhältnisse fast sensationell stimmte der Souverän im Dezember 1990 einem Kredit von 46 Millionen Franken für die Verlegung der Schule in die Allmend und die Errichtung eines Dorfzentrums mit Saalbau zu. In der Folge wurde das Dorfzentrumsprojekt aber bekämpft: 1993 entschieden sich die Stimmbürger für andere Prioritäten. Unverdrossen unternahm Walter Landis mit dem Projekt «Forum» einen neuen Anlauf. Auch dieses Projekt fand keine Gnade vor dem Souverän. Doch Ende gut, alles gut: Als fast letzte Amtshandlung durfte Walter Landis den «Jürg Wille-Saal» am 19. April 2002 einweihen. Damit konnte in seiner Aera eine fast vierzigjährige Pendezenz erledigt werden. Neu angepackt und aufgelegt wurde in der letzten Amtsdauer auch die Zentrumsfrage.

* Hans Isler

ist amtierender Gemeindepräsident und Nachfolger von Dr. Walter Landis. Der vorliegende Text ist eine redaktionell gekürzte Fassung der Ansprache zur Verabschiedung von Walter Landis.

Walter Landis gehört nicht zu den Persönlichkeiten, die einfach klassier- und schubladisierbar sind. Lernt man Walter Landis näher kennen, so kommt eine facettenreiche Persönlichkeit zum Vorschein: kultiviert, gebildet, musisch begabt, empfindsam, sensibel und mutig – ein Mensch, der Geselligkeit in einem ihm passenden Freundes- oder Kollegenkreis sehr schätzt und diese auch pflegt. Ein Mensch aber auch, dem man für ein politisches Amt oftmals eine etwas dickere Haut gewünscht hätte. Persönliche Angriffe gingen ihm sehr unter die Haut, und Niederlagen nahm er nur äusserlich gelassen hin. Um populär im landläufigen Sinn zu werden, denkt und handelt er zu eigenständig. Er hat auch den Mut machmal gegen den Strom zu schwimmen.

**Eine facettenreiche
Persönlichkeit**

In der Führung der Gemeindegeschäfte konnte Walter Landis seine Qualitäten ausspielen: mit den Dossiers vertraut und auf Effizienz bedacht. Straff geführte Gemeinderatssitzungen, vorbereitete und ausgereifte Anträge erleichterten die Arbeit im Gemeinderat. In seinem Element war Walter Landis an den Gemeindeversammlungen. Kein Wunder, dass man ihn als Referent für Einführungs- und Weiterbildungsseminare von neugewählten Gemeinderäten oder -präsidenten schätzte.

Ein effizienter Macher

Sein Stil prägte auch die verschiedenen Kommissionen, denen er von Amtes wegen oder freiwillig angehörte und die er oftmals auch präsidierte. Effizienter Führungsstil und, wenn angezeigt, modernes Projektmanagement waren unverkennbare Elemente seiner Tätigkeit. Hervorragendes Beispiel war sein Wirken für die GEWOMAG (gemeinnütziger Wohnungsbau). Als Präsident des Verwaltungsrates und der Betriebskommission hat er dieses ehrgeizige und bekanntlich politisch nicht unumstrittene Vorhaben zum Erfolg geführt.

Es gibt wenige Gemeinden in der Schweiz, die so stark mit dem Ausland vernetzt sind wie Meilen. Die Tatsache, dass unsere Gemeinde die Partnerschaften mit Policka in Tschechien und Ebes in Ungarn höchst intensiv pflegt, ist wohl das alleinige Verdienst von Walter Landis. Er war und ist der Motor in der Beziehungspflege und im Freischaufeln von Mitteln ideeller und materieller Natur. Aber auch Inlandhilfe ist ihm ein Anliegen. In St. Antönien im Prättigau und in Ausserberg im Wallis kennt man den Namen Walter Landis. Auch hier hat er persönliche Beziehungen geknüpft und diese aktiv gepflegt.

**Ein völkerverbindender
Netzwerkbauer**

Nach sechzehn Jahren Behördentätigkeit darf Walter Landis mit Befriedigung auf sein Wirken zurückblicken. In seiner Präsidialzeit wurde viel geschaffen, das mit seinem Namen verknüpft bleiben wird. Auch wenn er nicht von Anfechtungen und Rückschlägen verschont geblieben ist: Persönlich darf er eine positive Bilanz ziehen. Er hat in einer bewegten Zeit an vorderster Front dafür gesorgt, dass sich in Meilen etwas bewegt hat.

**Blick zurück mit
Zufriedenheit**

Zum Achtzigsten

Dr. Franz Bollinger

Der Tag der Feier liegt zwar beim Erscheinen des Heimatbuches bereits Monate zurück, aber da man Geburtstage nicht vorwegzunehmen pflegt, ist eine Würdigung des ausserordentlichen Wirkens von Franz Bollinger auch jetzt noch angebracht. Er hat den Leitspruch seines Grossvaters wirklich in vollem Umfang beherzigt: «Bub, erfülle deine Pflicht dort, wo du im Leben hingestellt wirst», wobei ihm bis heute gnädig dessen Fortsetzung «... und wenn du darin sterben solltest» erlassen wurde.



Als Bürger von Beringen und Bauernsohn 1922 in Neuhausen am Rheinfall geboren, absolvierte Franz Bollinger auch die dortigen Schulen und wechselte dann 1937 an die Kantonsschule Schaffhausen, die er mit der Matura Typ B abschloss. Nach Rekruten- und Unteroffiziersschule folgte ab 1943 das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Zürich (Dr. iur. 1948), zur Aufbesserung des Budgets begleitet von der Tätigkeit als Betriebsbuchhalter bei der Georg Fischer AG Schaffhausen.

Zum Erwerb des zürcherischen Anwaltspatents (1953) ist unter anderem Gerichtspraxis verlangt. Franz Bollinger plante aus finanziellen Gründen, diese am Bezirksgericht Zürich zu absolvieren, aber der bekannte Strafrechtler Zaccaria Giacometti riet ihm anlässlich der abschliessenden Prüfung an der Universität, als «Landmensch» nicht in diese «Fabrik» einzutreten, sondern ans Bezirksgericht Meilen zu gehen, was er seither nie bereut hat und sich auch objektiv als glückliche Fügung erweisen sollte: Franz Bollinger hat hier wirklich Wurzeln geschlagen und später auch das Bürgerrecht erworben. 1951 verheiratete er sich mit Marianne geb. Kym, die ihm eine Tochter und zwei Söhne schenkte.

Stufe für Stufe stieg Bollinger vom Auditor (1948) über Substitut (1949) und Schreiber (1954) bis zum Präsidenten des Bezirksgerichts auf, ein Amt, das er von 1962 bis 1973 ausübte. Der Ruf muss ihm vorausgeeilt sein, denn 1973 wurde er ins zürcherische Ober-

gericht gewählt, dem er nun vierzehn Jahre angehören sollte, wobei er nicht nur mehrere Kammern präsidierte, sondern 1980 bis 1984 auch das Obergericht selbst. Kein Wunder, dass man bei der SVP, der er angehört, auch auf politischem Gebiet auf Bollinger aufmerksam wurde und er 1971 auf deren Liste Einzug in den Kantonsrat hielt. Unterdessen, wie erwähnt, Oberrichter geworden, trat er schon am Ende der ersten Legislaturperiode zur Wahrung der Gewaltentrennung wieder aus der kantonalen Legislative zurück. Zahlreich sind die Präsidialfunktionen, die Franz Bollinger nebenamtlich in Kanton und Bund ausgeübt hat, wir erwähnen hier nur die fünfzehn Jahre an der Spitze des Schiedsgerichtes des Schweizerischen Bau-meisterverbandes. Bei seinem Rücktritt würdigte Obergerichtspräsident Dr. Robert Frick Bollingers Wirken damit, dass er dessen Geschick zur straffen Führung der Verhandlungen ebenso hervorhob wie sein Verständnis für die untergeordneten Instanzen und sein Streben nach Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Dies alles würde wohl schon längst zu einer Würdigung anlässlich seines 80. Geburtstages ausreichen. Aber Franz Bollinger hat sich zusätzlich in seiner Wohngemeinde, die längst auch seine Heimat geworden ist, und im Bezirk in weit überdurchschnittlicher Weise engagiert und verdient gemacht, sei es 1956–1966 als Präsident der Stiftung für ein Alters- und Pflegeheim (in dieser Zeit wurde die erste Etappe des Heims errichtet und in Betrieb genommen) oder 1967–1992 als Vorstandsmitglied und Vizepräsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Meilen.

Jeder Mensch braucht zu dem, was er hauptsächlich macht, auch einen Ausgleich. Von seinen Hobbies hat sich Franz Bollinger neben Wandern und Schwimmen hauptsächlich im Fussball, sei es aktiv oder als «Funktionär», engagiert. Sechzehn Jahre war er Präsident des Fussballverbandes der Region Zürich (dessen Ehrenpräsident er heute ist), was auch verschiedene Funktionen im Schweizerischen Fussballverband nach sich zog, und fast dreissig Jahre, zum Teil als Vizepräsident, sass er im Vorstand des Zürcher Kantonalverbandes für Sport.

Wir wünschen dem rüstigen Achtziger, dass ihm zusammen mit seiner Frau sowie den Familien seiner Kinder samt den sechs Enkelkindern noch viele Jahre aktiver Musse geschenkt werden.

Chronik

Karin Aeschlimann

Politik, Ämter, Einwohner

Juli 2001

- Seit Anfang Juli 2001 werden alle NeuzuzügerInnen von der Gemeinde mit einer 64-seitigen Broschüre begrüsst, die den Titel «Meilenweit lebenswert!» trägt.
- In der Meilemer Partnergemeinde Ebes (Ungarn) feiert der «Goldene Löwen» Aufrichte. Viele Meilemer haben Aktien gezeichnet, damit dieses Projekt verwirklicht werden kann.
- Am Gewerbeapéro der FDP Meilen mit Kantonsrat Ruedi Noser gibt es vieles über Standortvorteile zu erfahren. Die Frage lautet: Gewerbeort Meilen wohin?
- Willi Möse, langjähriger Mitarbeiter der Gemeindewerke Meilen, verstirbt überraschend an Herzversagen.
- Die einzige lebende Meilemer Ehrenbürgerin, Dr. Elisabeth Kübler-Ross, kommt aus den USA zu Besuch und feiert mit ihren beiden Drillingsschwestern ihren 75. Geburtstag.

August

- Erstmals seit rund 20 Jahren findet die 1. August-Feier am Zürichseeufer statt. Die Festansprache hält der reformierte Pfarrer Benjamin Stückelberger.
- Der Fussgängerschutz am Lütisämetweg wird mit verschiedenen Massnahmen verbessert. Dies kostet Fr. 51 000.–.
- Die kantonale Denkmalpflege beschliesst, an Umbau und Sanierung des Gasthofs zum Löwen Meilen AG für denkmalpflegerische Massnahmen einen Beitrag von maximal Fr. 1 467 000.– zu leisten.
- Der oberste Schweizer Gewerbler besucht Meilen: NR Pierre Triponz spricht auf Einladung der FDP-Gewerbegruppe in der Aula Allmend über «aktuelle Fixpunkte der schweizerischen Politik».
- Viele LeserbriefschreiberInnen diskutieren im Meilener Anzeiger über die neue Verkehrsregelung an der General-Wille-Strasse. Die auf der Seeseite gesetzten Pfofen, die zum Slalomfahren zwingen, gefallen nicht allen.
- Im Feldner Badhüsli diskutiert die CVP über «Jugend auf Abwe-

gen». Es geht um Grenzüberschreitungen von Jugendlichen.

- Die Gewerbegruppe der FDP führt mit Geschäftsleuten und Kunden eine Zukunftswerkstatt durch zum Thema «Wie kann das Zentrum von Meilen als Einkaufsort attraktiver werden? Verkehr und Parkplätze werden als zentrales Problem erkannt.

- Die Parteiversammlung der SVP empfiehlt die vier Geschäfte der politischen Gemeinde für die Gemeindeversammlung vom 17. September zur Annahme, ebenso die Mitgliederversammlung der FDP, die ausserdem als Schwerpunktthema Kinderbetreuung bekannt gibt.
- Auf Einladung der FDP Meilen können Interessierte bei einem Rundgang einen Blick in das Innenleben der Kläranlage Meilen werfen.
- Auch die SVP lädt ein, und zwar zum Frühschoppen. Referiert wird zum Thema «Volksschulreform – Traum oder Trauma?».
- Das Tobelhaus auf der Platten ist fertig saniert und wird mit einem grossen Fest wieder in Besitz genommen. Damit sind die Umbauten im Alterszentrum Platten abgeschlossen.
- Auch der neue Weg vom Alterszentrum Platten zum Borbachweiher wird eröffnet. Er ist rollstuhlgängig und wurde von der Gemeinde und dem Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheims finanziert. Ausserdem leisteten 24 Angehörige des Zivilschutzes Aufräumarbeiten im Tobel.
- Der Gemeinderat gibt einen Marschhalt im Pilotprojekt Globalbudgetierung bekannt, da «der Nutzen zurzeit in keinem Verhältnis zum Aufwand steht».
- An der Gemeindeversammlung vom 17. genehmigen die Anwesenden den Anschluss der Pensionskasse der Politischen Gemeinde an die BVK des Kantons Zürich. Das könnte im schlimmsten Fall Fr. 1,9 Mio. kosten. Die Neugestaltung der unteren Kirchgasse zur Mischverkehrsfläche wurde von den Stimmberechtigten nicht nur bewilligt, sondern erweitert, und kommt damit auf Fr. 671 000.-- zu stehen. Die Anwesenden erheben sich zu einer Gedenkminute für die Opfer des 11. September.
- Die Meilemer sprechen sich an der Urne für einen Kredit von Fr. 9,165 Mio. für den Umbau und die Sanierung des Haupt- und Pensionärenhauses des Pflegeheims Wäckerlingstiftung aus und genehmigen die Teilrevision II der Gemeindeordnung der Politischen Gemeinde.
- An der Sektionsversammlung der SP Meilen werden sechs Kandidierende für die Gemeindewahlen 2002 nominiert.

September

- Im Zusammenhang mit der Neugründung der Energie und Wasser Meilen AG wird ein neues Reglement über die Wasserversorgung in Kraft gesetzt, welches das alte Reglement, das seit 1968 gegolten hatte, ersetzt.
- Zwei Grundstücke neben dem Sportzentrum Allmend werden von

Oktober

der Gemeinde für Fr. 250.– pro Quadratmeter (total Fr. 585 000.–) von einem Privaten erworben. Sie dienen als strategische Landreserve für eine allfällige Erweiterung des Zentrums.

- Alt Nationalrat Ernst Mühlemann ist in der Parkresidenz zu Gast und nimmt Stellung zu aktuellen Fragen rund um Europa.

November

- Auf Antrag der Energiekommission beschliesst der Gemeinderat, sich um das Qualitätslabel «Energistadt» zu bemühen. Es wird an Gemeinden vergeben, die ausgesuchte energiepolitische Massnahmen realisieren oder beschlossen haben. Im Zusammenhang mit der allfälligen Zertifizierung fallen Kosten von Fr. 7000.– an.
- Andreas Hasler tritt per sofort aus dem Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheims Platten zurück, Marianne Suter auf Ende der Amtsperiode 1998/2002.
- Ein Unfall bei der Einfahrt zum Fährsteg fordert drei Verletzte. Einer der Verletzten muss von der Feuerwehr Meilen aus seinem demolierten Auto befreit werden.
- Der Gemeinderat lehnt die Initiative von Martin Rast ab. Rast verlangt, dass das Rebland von Hermann Schwarzenbach im Rorguet in die Freihaltezone umgeteilt wird (was die Gemeinde rund 4 Mio. Franken an Entschädigungszahlungen kosten würde). In zahlreichen Leserbriefen im Meilener Anzeiger wird das Thema von Bürgern und Parteien kontrovers diskutiert.
- Für Kanalisations- und Strassensanierungsarbeiten an der Toggwiler-/Burgstrasse werden Fr. 61 000.– bewilligt.

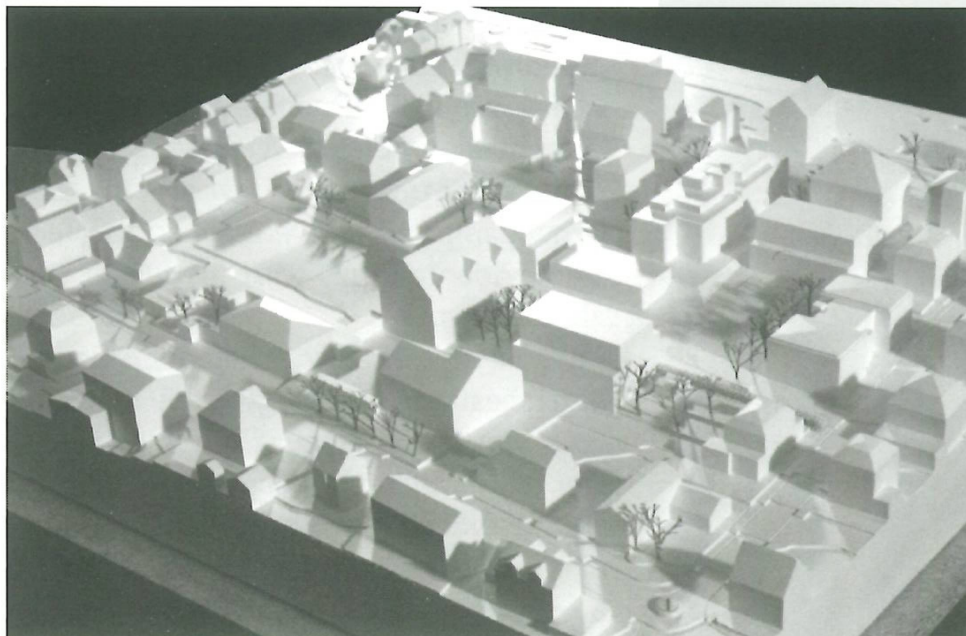
Dezember

- Das kommende Wahljahr kündigt sich an: Die Ortsparteien der SVP, FDP und SP präsentieren ihre Kandidierenden für die Gemeindegewahlen 2002, die erstmals nach neuem Wahlgesetz durchgeführt werden. Durch die Annahme der neuen Gemeindeordnung wird auch eine neue Sozialbehörde entstehen (mit darin integrierter Vormundschaftsbehörde).
- Entscheide an der Gemeindeversammlung: Die Umzonungsinitiative Rast kommt an die Urne; der Steuerfuss wird neu auf historisch tiefe 82 Prozent festgesetzt; öffentliche Ämter werden dank der neuen Entschädigungsverordnung besser abgegolten und die revidierten Statuten des Kreisspitals Männedorf werden angenommen. Gemeindepräsident Dr. Walter Landis spricht sein traditionelles Schlusswort zum Jahresende. 2001 sei für Meilen «konstruktiv und erfolgreich» gewesen, doch die Welt leide an den Terroranschlägen des 11. September in New York und Washington.

Januar 2002

- Im Ortsmuseum treffen sich am Berchtoldstag MeilemerInnen aller politischen Couleur zum von der FDP veranstalteten Meilemer Neujahrsapéro.
- An einer öffentlichen Orientierungsversammlung der Politischen und der Schulgemeinde auf der Platten können sich Interessierte über den Stand des Ideenwettbewerbs «Meilemer Dorfkern» infor-

Das Modell «Nucleus» gewinnt den Ideenwettbewerb zum Meilemer Dorfkern.



mieren. Fünf Teams haben ihre Vorschläge eingereicht. Am besten gefällt der Jury das Projekt «Nucleus» der Büros von Ballmoos Krucker, Zürich, Zschokke & Gloor, Kempraten, und SKS Ingenieure AG, Zürich. Die Diskussion ist frei.

- Der Gemeinderat gibt bekannt, die gemeindeeigene landwirtschaftliche Siedlung Pfannenstiel in Pacht bzw. im Baurecht an zwei Landwirte, Ueli Weber und Hansueli Arnold, abzugeben. Eine Interessengruppe von Landwirten fordert daraufhin den Gemeinderat auf, den Betrieb stattdessen integral zu verpachten, was vom Rat aber abgelehnt wird.
- Unter www.meilen.ch können jetzt sogar Postkarten mit Meilemer Motiven via E-Mail verschickt werden. Die Webseite wurde insgesamt für Fr. 38 000.– überarbeitet.
- Für Hilfsaktionen im Inland werden von der Gemeinde total Fr. 200 000.– (allesamt an Berggemeinden) ausbezahlt. Spenden in der Höhe von Fr. 31 000.– gehen ins Ausland.
- Aus Gründen der Transparenz wird der Gemeindeammann/Betreibungsbeamte ab Beginn der Amtsdauer 2002/2006 mit einer fixen Besoldung entschädigt. Bisher galt das Sportelsystem.
- Die Meilemer Sozialbehörde sucht für die Asylkoordination einfache Wohnräume für Einzelpersonen, Ehepaare oder Familien zu mieten.
- Gemeindepräsident Dr. Walter Landis setzt sich öffentlich und gegen die SVP-Parteilinie für den Kantonalzürcher 300-Millionen-Kredit für Crossair und Flughafen ein.
- Eine Verjüngung des Waldes im oberen Dorfbachtobel ist nötig. Alte Bäume werden entfernt, der verbleibende Bestand wird aufgelichtet. Das kostet Fr. 107 000.–, wovon Fr. 51 000.– durch den Holzerlös gedeckt werden.
- Der Wald am Pfannenstiel soll zertifiziert werden, dh. das Holz soll umweltgerecht, nachhaltig und sozialverträglich produziert werden.

Februar

- Mit einem Nachtragskredit wird es dem Verein FEE ermöglicht, die von der Schliessung bedrohte private Kinderkrippe International Child Care in Feldmeilen weiterzuführen, wo rund 70 Kinder im Vorschulalter betreut werden.
- Eine Stimmrechtsbeschwerde im Zusammenhang mit dem Urnengang vom November 2000 (Teilrevisionen Ia und Ib der Gemeindeordnung) wird in zweiter Instanz vom Regierungsrat abgewiesen.
- Polemik um den zurücktretenden Gemeindeammann und Betriebsbeamten Daniel Haab, der seinen Rücktritt mit dem Wechsel vom Sportelsystem zur fixen Besoldung begründet.
- Der Gemeinderat bewilligt einen Nachtragskredit von Fr. 97 000.– für die Nachführung der Plandaten für die Zuweisungsplanung der Zivilschutzorganisation auf dem GIS/LIS-Adalin-System.
- Sirenen-Probealarm gibt es jedes Jahr. Diesmal muss für die wegen Umbau demontierte Sirene des Kindergartens Tobel ein mobiles Sirenenfahrzeug einspringen: ein Job für den Zivilschutz.
- Das Meilemer Landwirtschaftsgebiet wird flächendeckend neu vermessen, damit es den neuen Anforderungen gemäss Bundesvorschriften entspricht. Die Gesamtkosten dafür belaufen sich auf rund Fr. 152 000.–.
- Jetzt dreht sich das Wahlkarussell: In vielen Artikeln nehmen die Kandidierenden im Meilener Anzeiger Stellung zu aktuellen Fragen der Gemeindepolitik. Die Themen reichen vom Verkehr im Dorfkern über familienergänzende Kinderbetreuung bis zum Projekt «Nucleus».
- Der Meilener SVP-Kantonsrat Adrian Bergmann wirbt in der Dorfzeitung für ein Nein zum UNO-Beitritt. Gemeindepräsident Dr. Walter Landis, ebenfalls SVP, setzt sich für ein Ja ein.

März

- St. Antönien: Gemeindepräsident Landis übergibt seinem Amtskollegen Ernst Flütsch die letzte Tranche (Fr. 40 000.–) eines im Jahre 1986 bewilligten Kredites von insgesamt Fr. 900 000.–. Diese grosse Inlandhilfe ermöglichte es dem Dorf im Prättigau, trotz lawinengefährdeter Lage eine Zukunft aufzubauen.
- Die Initiative von Martin Rast zur Umzonung des Reblandes von Hermann Schwarzenbach wird an der Urne abgelehnt.
- Für fünf Behörden bzw. Kommissionen (öffentlicher Verkehr, Landschaft, Grundsteuern, Baubehörde, Sportkommission) sucht der Gemeinderat noch «interessierte Meilemerinnen und Meilemer».
- An einer Wählerversammlung, die vom Gemeindeverein (bestehend aus politischen Organisationen und den Wachtvereinigungen) organisiert wird, präsentieren sich fast alle Kandidierenden für die Gemeindewahlen. Es gibt mehr Kandidaten als freie Sitze.
- Jährlich müssen mindestens 1,3 Mio. Franken in den Strassenunterhalt und die Strassenerneuerung auf Gemeindegebiet investiert werden, wie Gemeindeingenieur Michel Gatti berichtet.
- Der Gemeinderat sieht vor, die Lösung der Dorfmeilemer Verkehrs-

probleme zu forcieren und beauftragt ein Ingenieurbüro damit, Ideen zu entwickeln. Auch ein Busbahnhof soll mit einbezogen werden.

- Bei den Wahlzetteln für die Schulgemeinde wird ein Kandidat irrtümlicherweise nicht aufgeführt. Die Scharte wird mit einer relativ komplizierten Wegwerf-, Neuverteil- und Telefonier-Aktion seitens des Wahlbüros ausgewetzt.
- Mit Alice Rose Meier stirbt im 102. Altersjahr die älteste Einwohnerin Meilens.
- Jetzt ist auch ein Kandidat für das Amt des Gemeindeammanns/Betreibungsbeamten gefunden: Urs Oehninger wird von den Präsidenten aller vier Ortsparteien unterstützt.
- Die FDP Meilen erlässt eine Resolution zum Dorfzentrum-Projekt «Nucleus». Darin fordert sie u.a. die Realisierung eines Busbahnhofs bis 2004.
- Die Gemeindeversammlung ist die letzte der Amtsdauer 1998/2002 und findet letztmals in der reformierten Kirche statt. Die Anwesenden bewilligen einen Kredit von Fr. 275 000.– für die Erstellung eines neuen Sandfangs in der zentralen Kläranlage Meilen/Herrliberg/Uetikon am See.
- Bei einem Elektronik-Grossverteiler in Meilen wird eingebrochen, der Einbruchversuch bei der benachbarten Burg-Apotheke misslingt.
- Der Architekt Oliver Spiess wird neuer Meilemer SVP-Präsident. Er ersetzt den nach zehn Jahren zurücktretenden Dr. Franz Bollinger.
- Der geplante Baurechtsvertrag für die landwirtschaftlichen Siedlung Pfannenstiel kommt nun doch vor die Gemeindeversammlung, falls der Betrag von Fr. 200 000.– überschritten wird.

- Der Gemeinderat erhebt Einsprache gegen das Gesuch der Flughafen Zürich AG um Genehmigung einer provisorischen Änderung des Betriebsreglements zur Umsetzung der Flugbeschränkungen an Wochenenden und Feiertagen. Befürchtet wird vermehrter Fluglärm an der Goldküste.
- Der Güterschuppen bei der SBB wird aus dem Denkmalschutzinventar entlassen, womit eine Bedingung für das Projekt «Busbahnhof» erfüllt wird.
- Nach den Gemeindewahlen vom 7. April steht fest: Im Gemeinderat nehmen als Neue Christoph Hiller, Peter Jenny und Rolf Walther Einsitz. Präsident und Nachfolger von Dr. Walter Landis (SVP) wird Hans Isler (dito). Ausserdem sind Jürg Schneider und Dr. Rudolf Walser zurückgetreten.
- Meilenstein bei der EWM AG: Die ISO-Zertifizierung ist erfolgreich abgeschlossen.
- Am 9. wird, gestützt auf die Gemeindeordnung 2002, das neue Organisationsreglement erlassen.
- Am 19. ist es soweit: Nach rund anderthalbjähriger Bauzeit wird der renovierte «Löwen» mit vergrössertem Saal (jetzt «Jürg Wille-

April

Saal») wieder eröffnet. Damit hat Meilen nun ein Kultur- und Begegnungszentrum. Eines der schönsten weit und breit.

Mai

- Die Stützpunktfeuerwehr Meilen wird mit drei neuen Fahrzeugen auf den neuesten Stand gebracht.
- Trotz über fünfjährigem Kampf gegen die Pflanzenkrankheit Feuerbrand muss die Gemeinde neu in die Feuerbrand-Befallszone eingeteilt werden.
- Wiederum wird von der Gemeinde Geld für Hilfsaktionen im In- (Fr. 115 000.–) und Ausland (110 000.–) eingesetzt.

Alt Gemeindepräsident Landis (l.) und sein Nachfolger Hans Isler am Abschiedskonzert im renovierten «Löwen».



- Öffentliches Abschiedskonzert von Gemeindepräsident Dr. Walter Landis am 12. im neu renovierten «Löwen».
- Die Strandbäder sind ab 15. wieder geöffnet. Neu kann der Bademeister an schönen und heissen Tagen bei Bedarf die Öffnungszeiten abends verlängern.
- Auf Beginn der Amtsperiode 2002/2006 tritt mit der

neuen Gemeindeordnung auch eine neue Verwaltungsstruktur in Kraft. Es wird eine Liegenschaftenabteilung gebildet und ein Abteilungsleiter eingestellt.

- Die Gemeinde plant eine Umgestaltung der etwas heruntergekommenen Seeanlage Dorf. An einer Orientierungsversammlung wird über die Ergebnisse eines Studienauftrags berichtet. Weiter verfolgt wird das Projekt von Raderschall Landschaftsarchitekten, Meilen.
- Der Gemeinderat ist zufrieden, die Legislaturziele 1998/2002 erreicht zu haben: die Teilrevision der Gemeindeordnung, die Reduktion des Fremdkapitals, die Verselbständigung der Gemeindewerke, die Überprüfung des Verkehrskonzeptes von 1988 und die Erlangung eines Dorfsaals. Im Vordergrund steht nun die Neugestaltung des Dorfkerns.
- Der Gemeinderat konstituiert sich neu und nimmt die Amtsdauer 2002 – 2006 in Angriff.

Juni

- Für die weitere Dorfkernentwicklung bildet der Gemeinderat eine Ad-hoc-Kommission, die von interessierten Kreisen unterstützt wird.
- Erstmals wird im neuen «Jürg-Wille-Saal» im «Löwen» unter dem neuen Gemeindepräsidenten Hans Isler eine Gemeindeversammlung durchgeführt. Die Anwesenden diskutieren vor allem über den geplanten Schulland-Verkauf im Lütisämet (siehe Chronik Schule). Die neue Lösung für die Gasversorgung, das Projekt für mobile Demente in der Wackerlingstiftung (jährliche Folgekosten von rund Fr. 0,5 Mio.) und beide Jahresrechnungen wurden genehmigt.

- Nach rund zehn Jahren tritt Ruedi Suter als Chef des Kata-Stabs zurück. Sein Nachfolger heisst Richard Gräzer und ist der bisherige Stellvertreter.
- Meilen ist keine «Energistadt»: die erforderliche Punktezahl wurde noch nicht erreicht. Zur Erlangung des Labels bewilligt der Gemeinderat einen weiteren Kredit von Fr. 16 000.–.
- Das Seeretterboot erhält eine neue Radaranlage. Sie kostet rund Fr. 20 000.–.
- Die neuen Konzeptvarianten für die An- und Abflüge zum und vom Flughafen Kloten werden vom Gemeinderat aus raumplanerischen, rechtlichen, umweltschutz- und sicherheitstechnischen Gründen abgelehnt.
- Der «Goldene Löwe» in der ungarischen Partnergemeinde Ebes, der mit Hilfe von MeilemerInnen finanziert worden ist, wird eingeweiht.

Schule und Elternhaus

Marie-Louise Brennwald

- Am 6. Juli findet das traditionelle Schulabschlussessen im Ausstellungspavillon der Garage Graf in Obermeilen statt. Ehrengast ist der Chef des Volksschulamtes, Martin Wendelspiess, der eine spritzige Rede an die zweihundert geladenen Gäste hält.
- Die Schulpflege hat einem von Elternseite immer wieder geäusserten Wunsch entsprochen. Jedem Schüler, jeder Schülerin stehen ab diesem Schuljahr jährlich drei Jokertage für individuelle Dispensationen vom Unterricht zur Verfügung.
- Erstmals hat die Schule Meilen einen Lehrling. Thomas Meyer aus Oetwil absolviert die zweijährige Lehre als Betriebspraktiker im Schulzentrum Allmend.
- Das Bedürfnis nach einer «Schule mit Betreuung» ist ausgewiesen. Bereits konnten die Teilbereiche «Hort» und «Mittagstisch» durch den Verein FEE (Familienergänzende Einrichtungen für Kinder) und den Schülerclub Bergmeilen abgedeckt werden. Aufgrund eines Vorstosses aus der Bevölkerung hat die Schulpflege im Frühjahr einen Kredit von Fr. 50.000.– bewilligt und die Ausarbeitung eines Konzeptes in Auftrag gegeben.
- Am Herbstfest in Obermeilen sind viele strahlende und glückliche Gesichter zu sehen. Am traditionellen Schülerspieltag machen rund 270 Schüler und Kindergärtner mit.
- An der «Meilexpo» ist auch die Schule aktiv. Das Schul-OK ist mit einem Stand präsent. Engagierte LehrerInnen und SchulpflegerInnen geben Auskunft über unsere Schule und verteilen die Extraausgabe des Meilensteins zum Thema «Erweiterte Lernformen».

Juli 2001

August

September

Oktober

- In Obermeilen wird der neue Kindergartenpavillon eingeweiht. Die Kindergärtnerin Jolanda Leutert und die Kinder freuen sich nach den Herbstferien über mehr Platz. Das modularartig aufgebaute Holzbausystem wurde in Rekordzeit aufgestellt und verbessert die Raumsituation in Obermeilen.

November

- Im Zusammenhang mit dem TaV-Projekt wurden in allen Schuleinheiten Elternforen eingerichtet. Die Schulpflege nimmt Meldungen und Beobachtungen von Eltern ernst, überprüft sie und ist immer gesprächsbereit.
- Mit der Mitarbeiterbeurteilung (MAB) sind durchwegs positive Erfahrungen zu verzeichnen. Fünf Schulpflegerinnen und ein Schulpfleger führen diese Beurteilungen durch. Vorgabe des Kantons ist es, innerhalb von vier Jahren alle kantonalen und kommunalen Lehrpersonen zu beurteilen.

Dezember

- Ein zentrales Thema ist die Schulraumplanung bis 2010. Die Investitions- und Finanzplanung der kommenden fünf Jahre sieht ab 2003 jährliche Investitionen von rund 7 Mio. Franken vor.
- Für 2005 muss mit einem Zuwachs der Gesamtschülerzahl um 140 Kinder gerechnet werden. Diese verteilen sich zu je 35 Prozent auf Feldmeilen und Dorfmeilen/Allmend sowie zu 30 Prozent auf Obermeilen.

Januar 2002

- Am 14. Januar verstirbt der allseits beliebte Hauswart der Schulanlage Feldmeilen, Leo Büeler. Seiner Frau Dora und den Kindern entbietet die Schule Meilen das herzlichste Beileid, und viele SchülerInnen, LehrerInnen und SchulpflegerInnen werden ihn nie vergessen!
- Auf der Schulanlage Allmend hat Hauswart Toni Schuster gemeinsam mit seinen Kollegen ein grosses Eisfeld gespritzt, auf dem fleissig Hockey gespielt wird.
- Die Schulpflege geht in die jährliche Klausur ins Appenzellerland. Im Hotel Weissbad wird strategisch geplant und informiert. Am Abend kommt der gemütliche Teil nicht zu kurz.



Februar

- Unter der Lagerleitung von Michael Landolf (Sekundarschule), Daniela Gugolz und Julia Schwarzenbach (Primarschule) fahren in beiden Sportferienwochen über hundert Schüler und Schülerinnen ins Ski- und Snowboardlager nach Miraniga.
- Für den Jugend- und Freizeitverein sind die beiden Jugendarbeiter Thomas Frey und Patricia Morisoli zu je 50 Prozent angestellt.

März

- An der Gemeindeversammlung erhält die Schulgemeinde einen Kredit von Fr. 1,25 Mio. für die Erneuerung des mittlerweile veralteten Schulmobiliars und einen solchen von Fr. 640 000.– für

die Weiterführung der TaV (Teilautonomen Volksschule) zugesprochen.

- Die Schule Meilen unterstützt den 100. Hilfstransport des schweizerischen Vereins «Papageno».

- Am 7. April finden die kommunalen Wahlen auch für die Schulpflege statt. Sieben Schulpflegerinnen und Schulpfleger sind zurückgetreten, sechs stellten sich zur Wiederwahl. Das Gremium für die Amtsdauer 2002 bis 2006 setzt sich nun zusammen aus Christian Haltner, Schulpräsident FDP, Beatrice Neururer-Kohler, Werner Bosshard, Silvia Haselbach-Broger, Renzo Simoni FDP, Peter Fischer FDP, Katharina Arcon-Kessler FDP, Karin Knecht-Klöpfer SVP, Marianne Habegger-Schweizer SVP, Brigitta Horst-Pfenninger SP, Brigitte Iten-Hämmerle, Roland Wenger SVP und Caroline Milano-Schröter CVP.
- An einer Informationsveranstaltung wird über die geplanten Investitionsvorhaben in Sachen Schulraumplanung informiert.

April

- In der zweiten Frühlingsferienwoche findet das 2. Meilener Sportcamp unter der Leitung von Sportchef Werner Hürlimann statt. Wieder melden sich über 200 Kinder an und geniessen das Programm von Damenturnverein, Fussballclub, Tischtennisclub, Schwimmclub, Leichtathletikclub, Judoclub, Tennisclub...

Mai

- An einer Informationsveranstaltung in Obermeilen werden der Studienauftrag und das Siegerprojekt der Architektenausschreibung vorgestellt.
- An der Gemeindeversammlung wird der Landverkauf im Lütisämet durch einen Antrag der SVP erfolgreich zurückgewiesen. Die Schule muss jetzt nochmals über die Bücher und das überarbeitete Geschäft zu einem späteren Zeitpunkt wieder präsentieren.
- Die Elternbildung Meilen-Uetikon bietet im Juni den Kurs «Strafe – Grenzen – Konsequenzen» an, unter der Leitung von Hannelore Rodemeyer, dipl Individualpsychologin, Erwachsenenbildnerin und Ausbilderin für Spielgruppenleiterinnen.
- Ebenfalls von der Elternbildung Meilen-Uetikon organisiert ist der Vortrag «Manchmal packt mich die Wut! – mit Kindern leben ist manchmal ganz schön schwierig» von Anna Flury Sorgo, Psychologin FSP, Systemtherapeutin, Beraterin beim Elternnotruf Zürich.

Juni



Während der grossen Hitzewelle sorgt die Feuerwehr mit Wasserspielen bei den Schulhäusern für Abkühlung.

Juni / Juli 2001

- Ende Juni startet der Cäcilienchor zu einer Reise über Murten ins-Freiburgerland. Der Ausflug hinterlässt zahlreiche unvergessliche Erinnerungen.

September

- Am Betttag kommen Zuhörerinnen und Zuhörer in der reformierten Kirche in den Genuss eines besonderen Orgelerlebnisses: Stefan Moser, Gastorganist aus München, spielt Bearbeitungen bekannter Orchesterwerke.
- Wiederum findet der ökumenische Erntedank-Gottesdienst in der Aula des Schulhauses Allmend statt. Umrahmt wird er diesmal von den Zwingli-Singers, dem Gospelchor der Belcanto Gesangsschule aus Meilen. Der Erlös kommt der Klinik Hohenegg zugute.

November

- Wieland Meinhold, Gastorganist aus der Bach-Heimat Thüringen, vermittelt in der reformierten Kirche ein letztes Orgelerlebnis in diesem Jahr.
- Zum Jahr der Freiwilligen wird in der reformierten Kirche ein Gottesdienst durchgeführt, gestaltet von Freiwilligen. Thema des Gottesdienstes ist «Geben und Nehmen».
- Der Adventsbasar 2001 findet wiederum ausschliesslich im Bau statt. Einmal mehr ist der stimmungsvolle Anlass ein gelungener Auftakt zur Adventszeit. Der Gesamterlös ist wie üblich für ein Projekt im In- und im Ausland bestimmt.

Dezember

- Am Ewigkeitssonntag veranstaltet der Motettenchor der Kantorei unter Leitung von Theophil Handschin eine denkwürdige Feier, voll von Denkanstössen literarischen, musikalischen und biblischen Ursprungs.
- An der Kirchgemeindeversammlung der Reformierten wird dem Budget 2002 mit grossem Mehr zugestimmt bei unverändertem Steuerfuss von 9 Prozent. Bereits ist Opposition gegen die Neugestaltung des Wandsockels spürbar.
- Die Kirchgemeindeversammlung der Katholiken befürwortet sowohl den Kredit von Fr. 625 000.– für den Bau einer neuen Orgel als auch den Voranschlag 2002 und die Senkung des Steuerfusses von 12 auf 11 Prozent.
- In der Adventszeit ziehen die Sternsinger wieder durch Meilen und verbreiten mit ihren Liedern und Lichtern viel Vorfreude auf Weihnachten.

Januar 2002

- Ein erstes Orgelkonzert im Jahreszyklus mit gregorianischem Gesang erfreut die Zuhörerinnen und Zuhörer in der reformierten Kirche.
- An einer Informationsveranstaltung wird über die Innenrenovation der reformierten Kirche diskutiert, insbesondere über eine Gesamtrenovation und über die Neugestaltung des Wandsockels.

- | | |
|--|---------|
| <ul style="list-style-type: none"> · Ende Februar beginnt eine 4-teilige Veranstaltungsreihe der ökumenischen Erwachsenenbildung mit dem Thema «Rund ums Sterben». Die Vortragsabende stossen auf grosses Interesse. | Februar |
| <ul style="list-style-type: none"> · Der diesjährige Weltgebetstag, eine der ältesten ökumenischen Traditionen, findet in der katholischen Kirche statt. Die Liturgie stammt aus Rumänien. · Die ökumenische Aktion «Brot für alle/Fastenopfer/Partner sein» besteht aus Filmvortrag, Standaktion, Essen am gleichen Tisch und entsprechend dem Thema «Viele Stimmen – eine Welt» gestalteten Gottesdiensten. Der erfreuliche Erlös kommt Projekten in Madagaskar zugute. | März |
| <ul style="list-style-type: none"> · An der ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung der Reformierten steht die Innenrenovation der Kirche im Zentrum. Noch ist offen, ob eine Gesamtsanierung nötig ist. Umstritten ist die Neugestaltung des Wandsockels. An der Kirchgemeindeversammlung im Juni soll darüber entschieden werden. | April |
| <ul style="list-style-type: none"> · Am Auffahrtstag kommen in der reformierten Kirche ausschliesslich Orgel- und Chorwerke des französischen Meisters Maurice Duruflé zu einer wundervollen Wiedergabe mit Barbara Meldau an der Orgel und Theo Handschin als Leiter des Jugendchors der Kantorei. · Ende Mai beginnt eine neue Reihe ökumenischer Ausflüge der evangelisch-reformierten und der katholischen Kirchgemeinde. Diesmal haben sie den Besuch von Kirchen mit Wandmalereien zum Ziel, Kunstwerke, die in der Reformationszeit überstrichen, heute aber wieder hervorgeholt wurden. | Mai |
| <ul style="list-style-type: none"> · Die Kirchgemeindeversammlung der Katholiken genehmigt die markant besser als veranschlagt ausgefallene Jahresrechnung 2001. Zudem werden für die Amtsdauer 2002 – 2006 die Kirchenpflege und zwei Mitglieder der katholischen RPK neu gewählt. Die bisherige Präsidentin, Béatrice Quiby, wird von Reto Zanolli abgelöst. · Die Kirchgemeindeversammlung der Reformierten heisst den Jahresbericht und die Jahresrechnung 2001 einstimmig gut. Mit grossem Mehr wird beschlossen, den Wandsockel unverändert zu belassen. Aufgrund fundierter Informationen scheint eine umfassende Restauration des Innenraumes der Kirche unumgänglich zu sein. | Juni |

Juli 2001

- An der Sommerserenade der Mittwoch Gesellschaft Meilen werden die Konzertbesucher vom Zürcher Bläseroktett La Gran Partita in der geschmackvoll dekorierten Kirche mit Kammermusik auf höchstem Niveau verwöhnt.
- Der gefühlsintensive Auftritt der Bolschoi Don Kosaken mit ihren gewaltigen Tenor- und Bassstimmen in der reformierten Kirche geht den Zuhörern unter die Haut.
- Der Musikverein Frohsinn Meilen wirkt an der offiziellen Jubiläumsfeier «Zürich 650 Jahre eidgenössisch» mit, ergänzt mit Musikern der Hochschule für Musik und Theater Zürich.

August

- In der Schwabach Galerie zeigen die beiden Künstlerinnen Arlette Quattropiani und Margrit Eigenmann ausdrucksstarke Skulpturen, Plastiken und Bilder.
- Viel Gespür für Harmonie, Farben und Formen widerspiegeln die in der Parkresidenz ausgestellten Kunstwerke der Männedörfler Künstlerin Lilo Aeby.
- «Jung trifft Alt» heisst das Motto, unter welchem im Ortsmuseum die Bewohnerinnen und Bewohner des Alterszentrums Platte und die Meilemer Kindergarten- und Schulkinder ihre fantasievollen Eigenkreationen einander gegenüberstellen.

September

- In der reformierten Kirche tragen Kurt Lauterburg als Sprecher und Silja Dähler als Sängerin Lieder und Texte zum Thema Inzest von Regula Johanni vor.
- Das von der MGM organisierte Konzert der Kinderrockband «Schtärneföifi» in der Heubühni bringt kleine und grosse Zuhörer in Schwung.
- In der Kulturschiene wird die Vernissage zur Ausstellung der Herrliberger Kunstmalerin Margrith Weisser mit Einlagen von Sänger Simon Estes umrahmt.
- Unter der Leitung von Edith Akçag singen die Mitglieder von Golden Voices aus Herrliberg in der reformierten Kirche Arien, Lieder und Chöre verschiedener Stilrichtungen von Bach bis Bernstein.
- Das mitreissende Konzert des Meilemer Spiritual- und Jugendchors mit Ausschnitten aus dem Musical Godspell in der reformierten Kirche ist ein Genuss fürs Ohr und Auge.

Oktober

- Mit einem Comedy-Spektakel voller Witz und Ironie unterhalten die Liedermacher Walti Dux und der Komödiant Christoph Maurer unter der Moderation von Martha Hug das Publikum auf der Allmendbühne.
- Die als naive Künstlerin bekannte Gret Kuhn aus Affoltern am Albis stellt ihre poetischen Bilder in der Schwabach Galerie aus.
- Im blumengeschmückten Keller des Ortsmuseums ernten die

Musiklehrer der Jugendmusikschule Pfannenstiel für ihre romantischen Kammermusikdarbietungen grossen Applaus.

- Die Vorstellungen des jungen Schweizer Zirkus Liliput lassen das Publikum nostalgische Zirkusluft voller Poesie einatmen.
- Literaturexperte Heinrich Boxler präsentiert den Liebhabern der Schweizer Literaturszene in der Gemeindebibliothek interessante Neuerscheinungen.
- Mit ihrem vielseitigen Programm bringen «The Singing Sparrows» von Meilen unter der Leitung von Doris Gruber in der reformierten Kirche Licht und Farbe in die grauen Novembertage.
- In der intimen Atmosphäre der Heubühni hält das Laienensemble des Atelier-Theaters das Publikum mit einer Aufführung von Ibsens «Gespenstern» über zwei Stunden in höchster Spannung.
- Vierzehn ortsansässige Autorinnen und Autoren lesen in der diesjährigen Erzählnacht im Ortsmuseum ihre ganz unterschiedlichen Geschichten vor.
- Das Winterkonzert des Orchestervereins Meilen in der reformierten Kirche beinhaltet ungarische Musik in all ihren Facetten.

November

- Die in Meilen ansässige Künstlerin Birgit Kantowski zeigt in der ehemaligen «Teeblüte» an der Kirchgasse ihre Aquarelle aus der Provence.
- Die diesjährige Weihnachtsausstellung im Ortsmuseum zieht grosse und kleine Eisenbahnfreunde in den Bann.
- Schwerpunktthema des neuen Heimatbuches ist der Wald und, damit verbunden, der Pfannenstiel. Eine bunte Mischung weiterer Beiträge verspricht abwechslungsreiche Unterhaltung.
- Das zur Tradition gewordene Adventskonzert des Musikvereins Frohsinn in der katholischen Kirche stimmt mit viel Orgelklängen in die Weihnachtszeit ein.
- In der vollbesetzten reformierten Kirche wird das Offene Singen mit der Kantorei unter der Leitung von Kantor Theophil Handschin zu einer fröhlichen Feierstunde.

Dezember



Faszination Eisenbahn im Ortsmuseum: Detailgetreues Modell der Wetzikon-Meilen-Bahn.

- Mit dem Auftritt der Meilemer Zwingli-Singers mit Arrangeur und Pianist Philippe Kocher in der reformierten Kirche ist den Besuchern ein swingender Abend sicher.
- Die MGM lädt zu einer Kunstführung mit Apéro im neu eröffneten Haus «Konstruktiv» in Zürich ein.
- Die Bilder des Winterthurer Malers Thomas Kiene und die dazu passenden Eisenplastiken von François Steinauer versetzen die

Januar 2002

Besucher der Schwabach Galerie in eine Welt zwischen Fantasie und Realität.

- Ebenfalls zur Fantasie angeregt werden die grossen und kleinen Besucher der unterhaltsamen Märchen-Aufführung des Grimm'schen «Aschenbrödel» des Reisetheaters Zürich im Schulhaus Allmend.
- In der Park Residenz ist der Uetiker Glaskünstler Josef Andraska mit seinen kunstvollen Unikaten aus Glas zu Gast.

Februar

- Die Frauenvereine Meilen und die Mitglieder der Senioren Bühne Zürich laden zu einem vergnüglichen Theaternachmittag mit dem Dialektstück «Ferie uf Mallorca» ins Schulhaus Allmend ein.

März

- Der bekannte Biologe Urs Tester gibt im Martinszentrum mit dem Diavortrag «Luchs, Bär, Wolf» einen Einblick in die Lebensweise dieser drei Tierarten.
- In einer Retrospektive wird im Ortsmuseum das sehenswerte Schaffen der eng mit Meilen verbundenen Künstler Gottfried Kunz und Walter Winter gezeigt.
- Die gelungene Inszenierung des Schwanks «Tante Jutta vo...» der Theatergruppe Bergmeilen garantiert einen vergnüglichen Abend.
- Das Benefizkonzert der Budapest Strings in der reformierten Kirche für das rumänische Kinderspital Sighet erntet dank der hervorragenden Solisten viel Beifall.
- In der Allmend erfreut das Gastspieltheater Zürich mit dem stimmungsvollen Märchenmusical «D'Mondfee» Jung und Alt.
- Das Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn in der reformierten Kirche mit ihrem Dirigenten Bruno Erb erfreut die vielen Besucher mit klassischen Werken, aber auch Stücken aus der Originalblas- und der Film-Musik.

April

- In der Schwabach Galerie präsentiert Andi Wildhaber seinen gemalten Realismus, und Cornelia Trösch zeigt ihre bestechend einfachen Kunstwerke aus Keramik.
- Die beiden Initiantinnen der neu eröffneten Kunstgalerie Global Art Source in der Feldner Fabrik am See, Susanne Widmer und Meagan Carnahan, wollen mit ihren Ausstellungen Kunst im interkulturellen Austausch fördern.
- Die Eurythmie-Aufführung «Lachen ist gesund» im Werkheim Stöckenweid verspricht vergnügliche Stunden.
- Fantasien in ungeheurer Vielfalt öffnen sich dem Betrachter in den Bildern, welche die Ausstellungsmacher der Kulturschiene aus dem Schaffen der aus Meilen stammenden Künstlerin Cory Wille ausgewählt haben.

Mai

- In der reformierten Kirche erklingt am Auffahrtstag zum 100. Geburtsjahr von Maurice Duruflé transzendente Chor- und Orgelmusik, interpretiert von der Organistin Barbara Meldau-Dziewierz

und dem Jugendchor der Kantorei Meilen.

- Die Parkresidenz Meilen lädt zu einem klassischen Konzert mit dem Toszeghi-Ensemble ein.
- Dreissig Geigenkinder aus der östlichen Himalajaregion spielen am Muttertag auf ihrer Konzertreise in der reformierten Kirche klassische und nepalesische Musikstücke, während an Pfingsten dort ein Jugendchor aus der Slowakai weltliche und geistliche Werke aufführt.

Jubiläum der Meilemer Jazztage

An den 20. Meilemer Jazztagen vom 24. bis 26. Mai spielen nicht weniger als 140 Musiker in 25 Bühnen zu einer rauschenden Jazzgala auf. Neben einem Querschnitt durch die Top-Orchester unseres Landes sind die beliebtesten ausländischen Bands der früheren Meilemer Jazztage bis hin zu den unvergesslichen Jackson Singers aus den USA auf dem Programm. Nicht nur die vielen Fans honorieren mit ihrem Besuch das attraktive Festival, auch die Musiker sind euphorisch über die grossartige Stimmung. Dank dem unermüdlichen Einsatz des Gründungspräsidenten Hans Blesi ist der mittlerweile über 800 Mitglieder zählende und zehn Jahre alte Old Time Jazzclub mit seinen Veranstaltungen in Meilen unter Jazzmusikern zu einer Referenz-Adresse geworden.

- Mit ihrer Tanzperformance in der Kulturschiene Feld verwirklicht Manuela Zwald eine Gegenüberstellung von Musik und Malerei.
- Textilkünstlerinnen der Interessengemeinschaft Weben geben im Ortsmuseum einen Einblick in ihr farbenfrohes, kreatives Schaffen.
- An der Einweihung des «Löwen» werden die Besucher von engagierten Meilemern mit einem reichhaltigen Programm kultureller Leckerbissen überrascht.
- Die Vereinigung Heimatbuch besichtigt das Haus des verstorbenen Meilemer Architekten und Bildhauers Hans Fischli und kommt anschliessend in der Feldner Heubühne in den Genuss des von Helmuth Stanisch präsentierten Erfolgsstücks «Novecento».
- An der Sommerserenade der MGM spielen die 17 Profimusiker des Zürich Jazz Orchestra neben Stücken von von Phil Wilson und Duke Ellington grossartige Arrangements des unvergesslichen Count Basie.

Juni

Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Peter Kummer

- Ab 1. Juli hat der Landi Dorf neuerdings auch Montag bis Freitag durchgehend, also auch über Mittag, geöffnet.
- Der Meilener Anzeiger erscheint ab Ende Juli, grafisch überarbeitet, in einem neuen Layout; der Zeitungskopf ist in «luftigeren» Lettern geschrieben.
- Tradition und Innovation verkörpert der vor 40 Jahren von Georg Achhammer gegründete und heute von Sohn Jörg mitgeleitete Coiffeursalon in Obermeilen mit zweiundzwanzig Plätzen, betreut von zehn Teammitgliedern.
- Susanne Burgers Flowerhouse an der Weidstrasse hat umgebaut und präsentiert sich in helleren Räumen.
- Die Firma Schneider Optik an der Dorfstrasse (Inhaber: André Schneider) feiert dieses Jahr ein dreifaches Jubiläum: 25 Jahre seit

Juli 2001

August

September

der Gründung in Männedorf, 20 Jahre seit Eröffnung der Meilemer Filiale und 5 Jahre seit Einbeziehung der Hörakustik.

- Neben Blumen-Klaus in Obermeilen richtet Steinbildhauer Marcel Frey mit seiner Abeno Natursteine GmbH seine vierköpfige Steinhauerwerkstatt ein. Eine solche fehlt in Meilen seit Jahren.

Oktober

- Am 1. Oktober eröffnet der 29-jährige Thomas Steiger, ehemals Lehrling von Kurt Jordi, auf der Burg eine neue Schlosserei.
- In einer ersten Etappe wird der Food-Bereich des Migros-Marktes Meilen nach einem Umbau neu eröffnet. Die Zahl der Produkte ist dieselbe, aber sie werden auf grösserer Fläche übersichtlicher und mit breiteren Zwischengängen dargeboten.
- Dr. med. S. Dommann, Facharzt für Haut- und Venenprobleme, hat nun auch seine Laserpraxis nach Meilen verlegt.
- Nach 18-jährigem Bestehen wird das von Heidi und René Strassen geführte Bettenfachgeschäft («Betterie») in Obermeilen aufgelöst.
- Vom 19. bis zum 21. Oktober findet auf der Allmend als «Wochenende der Superlative» die Meilexpo.01 statt, die Meilemer Gewerbeschau mit vielen Attraktionen. Beteiligt sind über hundert Aussteller, hauptsächlich Mitglieder des Handwerks- und Gewerbevereins, aber auch die Politische Gemeinde, die Schulgemeinde sowie Vereine und Parteien, und es gibt «jede Menge Highlights». Im Huckepack mit einem Fallschirmspringer aus der Luft auf dem Festgelände eintreffend, eröffnet HGM-Präsident Ueli Schlumpf die von einem OK unter Peter Wettstein konzipierte Schau. Der grosse Zulauf an Besuchern beweist jedenfalls ihren Erfolg.

Das «Meilexpo.01»
Festgelände auf der
Allmend.



November

- 109 Stück Vieh werden an der Gemeinde-Viehschau auf der Ormis präsentiert, neben Braunvieh auch einige Kühe der Simmentaler Fleckviehrasse. Das Publikum kann auch eine vierbeinige Miss Meilen wählen.
- Theologie als Gewerbe: Unter der Todesanzeige eines Meilemers bietet in der «Zürichsee-Zeitung» ein freischaffender lic. phil, lic. theol. Hochzeits- wie Abdankungsfeiern ganz «nach Ihren Vorstellungen und Wünschen» an.
- Die Atem- und Bewegungstherapeutin Dunja Oggenfuss, diplo-

- mierte Krankenschwester, lässt sich als Wochenbett-Betreuerin anheuern – im Internet unter www.wochenbett.ch
- Bei Metzger Karl Luminati im Landimäart gibts ab 11 Uhr 15 am Gourmetstand neuerdings Warmes zum Mitnehmen.
 - In den Räumen von Heini Tross' Pianogeschäft ist eine Ausstellung von chinesischen Malern zu sehen, während in Hermann Schwarzenbachs «Reblaub» neben der Präsentation seiner Weine des Millenniums-Jahrgangs der Meilemer Glasmaler und Illustrator Rolf A. Attinger ausstellt. Übrigens hat auch die Reblaub eine Internet-Homepage: www.reblaub.ch.
 - In der neuen Industrie- und Gewerbezone an der Seestrasse in Obermeilen hat die Schwabach-Garage von Enzo und Marianne Zambotti einen Showroom der Marke Peugeot eingerichtet.
 - Auf dem Dreispitzgelände an der Grenze zu Obermeilen richtet sich die vorher in Zürich domiziliert gewesene Felissimo AG auf vergrößerter Fläche neu ein. Schwergewichtig auf dem Gebiet der Möbel und Accessoires tätig, fällt die Firma nach aussen hauptsächlich durch die an der Seestrasse aufgestellten Löwen und andere Gartenplastiken auf.
 - Beim Fotogeschäft im Meilener Hof hat bereits wieder der Besitzer gewechselt; Geschäftsführer der «Foto Video Digital Sabater» (Inhaber: Daniel Sabater) ist Moritz Pupikofer.
 - In einer zweiten Renovationsetappe ist nun auch die Garden-und-Do-it-yourself- sowie die Foto- und Elektronik-Abteilung des Migros-Marktes Meilen wieder eröffnet worden. Den Pendlern entgegenkommend, ist der MM montags bis donnerstags am Abend bis 19 Uhr geöffnet (freitags wie bisher bis 20 Uhr).
 - Seit Ende November wird Meilens Zentrum, Dorfstrasse, Bahnhofstrasse und Kirchgasse, von einem Lichtervorhang im Stil der Zürcher Bahnhofstrasse erhellt. Treibende Kraft war Peter Wild, der es verstanden hat, Gemeinde, VVM, HGM und verschiedene Detaillisten für die Kosten aufkommen zu lassen.
 - Zum dritten Mal in Folge findet am ersten Dezembersonntag an Dorfstrasse und Kirchgasse der Weihnachtsmarkt statt. Eine Schneebar mit importiertem Schnee fehlt ebenso wenig wie Samichlaus und Schmutzli, begleitet von Treicheltragenden Männern, oder Märlitante Trudi Gerster. Gegen Abend ziehen leibhaftige Engel durchs Dorf. Erstmals ist auch das Heimatbuch unter den Anbietern.
 - Mit einem grossen Ausverkauf an Bilderrahmen und Spiegeln beendet Daniel Aerni seine Tätigkeit als Inhaber des von ihm und Marianne Aerni-Kühne vor fünfzehn Jahren gegründeten Geschäfts «Unverwechselrahmen» samt Galerie. Die beiden bauen in Umbrien eine alte Mühle zu einem Landhotel um.
 - Der Haus- und Garten-Laden des Landi Meilen, neu und übersichtlicher gestaltet, ist wieder voll in Betrieb.

Dezember

Januar 2001

- Als Ableger der Impuls-Drogerie und -Parfümerie Artho wird das Kosmetikstudio Artho Art of Beauty eröffnet; ihm ist auch ein Nagelstudio angegliedert.
- Der Landi möchte seine Filiale auf der Halten nicht nur nicht aufgeben, sondern angesichts der in der Umgebung entstandenen Wohnbauten auf die doppelte Ladengrösse und um ein Café erweitern. Der erste Spatenstich ist nach Erledigung mehrerer Baueinsprachen Mitte Januar endlich möglich geworden.

Februar

- Nach dem Brand im Migros-Verteilzentrum Volketswil, bei dem 600 t Backwaren der Meilemer Midor AG ungeniessbar wurden, stellt diese mit Sonderschichten ihre gesamte Produktion um, damit der Ausfall innert Kürze kompensiert werden kann.
- Roland Bolleter eröffnet an der Gruebstrasse «Rob's Garage»; er repariert und verkauft sämtliche Marken. Seine Internet-Adresse: www.robs-garage.ch.

März

- An der Seestrasse 605 hat sich als «Computerdoktor» Roland Steiger mit seiner Firma Comtel Steiger & Co. eingerichtet. Näheres unter www.comtel.ch.
- Susanne und Benno Krähenmann, mit ihrem Autocenter für Fiat und Lancia, vertreten neu auch die Marke Alfa Romeo.
- Die einst von Ambros Camezind gegründete und heute Camenzind Bau AG heissende Firma für Hoch- und Tiefbau, geleitet von Alois Strässle jun., ist 80 Jahre alt geworden.

April

- An der Dorfstrasse 144 neben der Migros-Piazza eröffnet Bassam Hamo die «Brillen-Factory». Der Kauf von Brillen und Kontaktlinsen soll dabei zum Erlebnis werden.
- Die Energie und Wasser Meilen AG (EWM) hat die Zertifizierung für Qualitätsmanagement nach der ISO-Norm 9001:2000 zugesprochen erhalten.
- Zumindest vorläufiges Ende der Golf-Träume: Die Initianten für einen sich über Herrliberg und Meilen erstreckenden Golfplatz am Pfannenstiel haben ihr Vorhaben nach zweijähriger Planung sistiert. Anscheinend ist die geplante Kombination von Golf, Erholungsraum und Naturschutz nicht möglich.
- Am 19. April wird in einem festlichen Akt mit geladenen Gästen der frisch restaurierte «Löwen» feierlich eröffnet – gewissermassen nach dem Motto «Was lange währt, wird endlich gut» oder «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg». Festansprachen halten u. a. Hugo Bohny als Verwaltungsratspräsident der Gasthof zum Löwen AG und Gemeindepräsident Dr. Walter Landis. Höhepunkt des Abends ist eine Darbietung von Händels «Halleluja» durch die Singenden und musizierenden Vereine Meilens.

Mai

- Nach zehn Tagen Schliessung und Umbau wird das Hauptgeschäft des Landi Meilen am 31. Mai neu eröffnet. Die Bäckerei

Steiner, schon im Landi Uetikon installiert, ist jetzt auch hier für Backwaren zuständig; neu gibt es dazu eine Kaffee-Ecke. Erweitert wurde das Angebot an Convenience-Produkten.

- Die GV der Fähre Horgen–Meilen AG heisst einstimmig die Anschaffung einer fünften Fähre gut. Sie wird im Spätsommer 2003 in Dienst gestellt werden können.
- Die Generalversammlung der Gasthof zum Löwen AG beschliesst im «Löwen» (wo denn sonst?) eine Kapitalerhöhung um 2000 auf 12000 Aktien bzw. auf Fr. 3'000'000 nominal.
- Um die Renovation von Trotte und Keller ihres Weingutes (mit Reben in Meilen, Herrliberg und Erlenbach) zu feiern, laden Markus und Barbara Weber, Gruebstrasse 54, während drei Tagen zu einer Degustation ältester und neuster Weinsorten ein; das Ganze wird ergänzt mit Lesungen von Dominique Anne Schuetz, die auch Weinetiketten gestaltet hat. www.turmgut.ch.
- Der Landi beschenkt nach der Neueröffnung die 500., 1000. und 2000. Kundin je mit einem Warengutschein. Die Beschenkten stammen aus Meilen, Herrliberg und Männedorf.
- Tag der offenen Tür im früheren Fabrikgebäudes der Kaffee Hag in Feldmeilen. Die neue Besizerschaft (www.fabrikamsee.ch) hat, abgesprochen mit der Denkmalpflege, einen Umbau des Gebäudes vorgenommen. Neu eingezogen sind bis jetzt zwei Arztpraxen, die Kunstgalerie Global Art Source Studio, eine Modeagentur sowie Büros der Daniel Swarovski Corporation AG.
- Die Tage der von der Firma Gebrüder Schneider AG als Recycling-Platz dienenden Kiesgrube im Schumbel/Obermeilen sind gezählt: die Firma hat ein dafür besser geeignetes, weil besser erschlossenes Areal in Volketswil gefunden.
- Corinne Buff und Walter Rüegg, sie für die «Front» und er für die Küche verantwortlich, übernehmen von Oskar Schnyder nach einer Umgestaltung das traditionsreiche «Lämmli».

Juni

Sport und Vereine

Beatrice Ewert-Sennhauser

- An der 4.Meilemer Fischchochete werden über 500 Felchen auf offenem Feuer zubereitet. Mit einer gleichzeitigen Räuschling-Messe und der Bourbon Street Jazz Band endet der Sommerabend.
- Wie schon in den Vorjahren beteiligt sich der Veloclub Meilen aktiv am einzigen Weltcuprennen auf Schweizer Strassen.
- Beste Bedingungen bei der Obermeilemer Seeüberquerung: spiegelglattes und 24 Grad warmes Wasser. Die schnellsten Schwimmer – Marc Bamert und Claudia Günsberg – sind bereits nach 27 Minuten im Ziel.
- Meilen gewinnt das Saisonauftaktspiel gegen Männedorf der 3. Fuss-ball - Liga klar mit 2:0.

Juli 2002

August

Der Meilemer Drachenboot Club paddelt in Philadelphia um Weltmeisterehren und erkämpft einen 7. Rang.

September



- Auf der Wiese in der Feldner Badi ist kein freies Plätzchen zu finden. Das traditionelle Schwimm- und Sommerfest findet bei strahlendem Wetter statt.

- Der Meilemer Märt feiert sein 20-jähriges Bestehen. Ende der Siebzigerjahre wurde der Markt durch die Meilemer Frauenvereine in Angriff genommen und ist seither langsam, aber stetig gewachsen.

- Der Damenturnverein Meilen führt den kantonalen Basketball-Finalspieltag der Mädchenriege durch.
- Bald ist der Jugend- und Freizeitverein komplett, Thomas Frey wird als erster Jugendarbeiter des Vereins engagiert.
- Der Naturschutzverein Meilen feiert sein 20-Jahr-Jubiläum. (Vgl. Beiträge in den Heimatbüchern 2001 und 2002.
- Um auch einmal den rock- und popbegeisterten Musikschülern Gelegenheit für einen Auftritt zu geben, organisiert die Jugendmusikschule Pfannenstiel ein besonderes Konzert im Schulhaus Allmend. Für die meisten der 37 Jugendlichen ist dies der erste offizielle Auftritt.
- 30 Jahre nach der Gründung ist die Sprachschule der Frauenvereine Meilen zu einer etablierten Institution geworden. Reisen ins entsprechende Sprachgebiet, Theaterbesuche und Feste ergänzen und bereichern die Schulstunden. (Vgl. HB 2001)

Oktober

- Die Volksgesundheit Meilen bietet seit 10 Jahren regelmässig Kurse an zum Erlernen des Autogenen Trainings; eine alltags-taugliche, einfache Methode zur Entspannung.

November

- Nach über 28 Jahren geben sich die «Zürichsee Spatze» einen neuen Namen. Von nun heissen sie «The Singing Sparrows».
- Die Sportschützen Feldmeilen feiern nach drei Jahren den Wiederaufstieg in die Nationalliga B der Mannschaftsmeisterschaften.
- Die A-Junioren Mannschaft des Fussballclubs Meilen steigt in die Elite auf. In einem spannenden Schlussderby besiegen sie Mänedorf mit 5:0.
- Der Gemeinderat genehmigt das Benützungsreglement für den (noch nicht eröffneten) Löwen: Ortsansässige Vereine dürfen den Saal einmal jährlich unentgeltlich benützen.

Januar 2002

- Die Stabführung im Musikkreis der Kantorei übernimmt Stefan Fuchs. Der noch junge Musikkreis ist von einer weiterhin positiven Entwicklung unter der neuen Leitung überzeugt.
- Die Jugendmusikschule Pfannenstiel brilliert mit einem Konzert der Rekorde. Über 150 MusikschülerInnen tragen dazu bei.

- Der Männerturnverein Feldmeilen beschliesst an seiner Generalversammlung, die offiziellen Turnverbände auf den nächst möglichen Termin zu verlassen. Eine gleichzeitige Namensänderung findet aber keinen Anklang.
- Wie jedes Jahr geben sich die Fasnächtler am 28. Fasnachtsumzug mit fantasievollen und farbenprächtigen Wagen grosse Mühe, und mit Unterstützung des guten Wetters honoriert ein grosser Besucheraufmarsch die Anstrengungen.
- Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Meilen (VVM) will sich einen zeitgemässeren Namen geben. Neu soll er Verkehrsverein Meilen (vvm) heissen.
- Die Damenmannschaft des Volleyteams Meilen beendet die Saison auf dem 2. Schlussrang und verpasst somit den Aufstieg in die 2. Liga nur knapp.
- Das Herrenteam 2. Liga des Handballclubs Meilen rettet sich in letzter Sekunde und verbleibt in der 2. Liga.
- Liselotte Meier, Wasserspringerin aus Meilen, wird Siegerin der Novizen 2 an der RZO-Meisterschaft der Wasser-Kunstspringer-Innen.
- Rekordteilnahme am nationalen Judoturnier; über 310 weibliche Judokas aus der ganzen Schweiz messen sich in fünf Kategorien und 36 Gewichtsklassen.
- Die Damenmannschaft des Handballclubs Meilen gewinnt den Titel des Regionalmeisters der 3. Liga, aber verpasst den Aufstieg.
- Für einen vollen Erfolg am Pfannenstielschwinget sorgen ein gut gesinnter Petrus, Zuschauer zuhauf, eine reibungslos funktionierende Festwirtschaft und sich hervorragend in Szene setzende Aktivschwinger sowie eine folkloristische Umrahmung.
- Der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer ergänzt die Springkonkurrenz mit einem Offroad-Rollerblading-Wettbewerb. Dabei werden die Teilnehmer von einem berittenen Pferd über einen Hindernisparcours gezogen.
- Das Meilemer Swissmeeting der Leichtathleten ist schon längst ein fester Bestandteil in der Saisonplanung der Schweizer Leichtathletikszene. Dieses Jahr finden erstmals auch Rollstuhlwettkämpfe statt.



Februar

März

April

Mai

Juni

Jessica Kilian qualifiziert sich für den Europacup im Weitsprung.

- Im Zuge einer Neuorientierung haben der Damenturnverein und der Turnverein Meilen an ihren Generalversammlungen beschlossen zu fusionieren. Der neue Verein soll Sport-Treff Meilen heissen.
- Die Mannschaft des Fussballclubs Meilen steigt aus der 3. Liga ab. Ein Sieg im letzten Spiel hätte dies verhindern können.

Emil Schaffner

Kunterbuntes Dorfgeschehen

August

- Neu nach alter Tradition: Die Bundesfeier als Fest am See, freilich ohne Höhenfeuer (Feuerbrand gibt's in den Gärten), dafür mit Air-Brush, was Body-Tattoo bedeutet (alles klar!)
- Nebst Kuhfladenlotto viel Urchiges auf der Hohenegg: Bullriding, Swisswool, Barbecue-Show. Alles unter beef.ch
- Kinderwettfischen «mit schönen Preisen für die Teilnehmer». Und was geschieht mit den gefischten Kindern?
- Grüngürtelinitiative (Durst) kommt vor Bundesgericht; das wird – für wen? – ein blaues Auge absetzen.

September

- Globalbudgetierung: Der Probelauf einer Start- und Pilotphase wird vorzeitig beendet. Der Gemeinderat hatte sich dafür zwei Kostendächer bewilligt. Um nicht im Regen zu stehen.
- Meilens Tourismus verzeichnet Erfolge, mindestens was die Dolliker Glassammelstelle betrifft. Ansässige Beobachter stellen allerdings fest, dass sich der Zuspruch auf Automobilisten aus der Nachbargemeinde beschränkt.

Oktober

- Meilexpo. 01: Der OK-Präsident erwartet «einen würdigen Besucherandrang»; dabei sollen eine Miss Meilen und eine Miss Expo erkoren werden. Zusatz: «aus allen anwesenden Kühen».

November

- Der Gemeinderat strebt das Qualitätslabel «Energistadt» an. Die vorgängige Bestandesaufnahme wird neben der neuen Weihnachtsbeleuchtung wohl auch den Räbeliechtliumzug berücksichtigen.

Januar 2002

- Unruhe um Beruhigung: Pfofen oder nicht Pfofen im Bereich Chorherren. Die Baukommission avisiert die Polizei wegen wiederholter Entpfostung, wovon wiederum einzelne Verkehrsteilnehmer begeistert zu sein scheinen.
- Da es weltweit immer noch nichts Besseres gibt, müssen Treberwürste wiederum bei uns erwehlt werden. Dazu wird ein «Dampf-Vivarium» präsentiert, offenbar für Dampftierfreunde.
- Als tragischen Fall bezeichnen sich in der überregionalen Presse gegenseitig der ehemalige grösste Steuerzahler und der noch amtierende Gemeindepräsident.

- Hohlstellen und verborgene Schäden geben zu reden – im Zusammenhang nicht mit einem gemeinderätlichen Pfannenstiel-Pachtentscheid, sondern mit der anstehenden Kirchenrenovation.
- Die Behörden lassen eine bekannte Schauermauer demolieren, ein gutes halbes Jahr nach dem betreffenden Bundesgerichtsentscheid. Der Eigentümer ist unzufrieden; dabei ist hier ganz anderen Menschenrechten Abbruch getan: Wie sollen Fasnächtler ein Sujet bearbeiten, wenn es ihnen erst ein paar Tage vor dem Umzug präsentiert wird?
- Ein Zimmermann-Geschenk (Axt im Haus!) für den «Löwen»: eine Einbaum-Bank von 11,11 m Länge. Auf eine so lange Bank wird sich allerhand schieben lassen.

Februar

Unvermeidliches Fasnachts-sujet Swissair-Crash.



- Wunderbare Errettung einer finanziell kollabierten privaten Kinderkrippe durch eine gute Fee (FEE = Verein Familienergänzende Einrichtungen).
- Der Verkehrsverein verzichtet in seinem Namen ausdrücklich auf «Verschönerung». Der Verkehr verschönert ja die Meilemer Zentrums-Problematik keineswegs.
- «Wie die Fähre, so die Gemeinde: mit voller Kraft auf Erfolgskurs» – so eine Wahlempfehlung für den neuen Gemeindepräsidenten. Über den Zeitpunkt der ersten Gewinnausschüttung an das Stimmvolk verlautet noch nichts.
- Auto-Fest auf dem Pfannenstiel: ein neuer Frühlingsbrauch zur Pflege der Abgaswolken. Ein Alternativ-Event gibt Gelegenheit, das Naturgaspedal zu drücken.
- Das QM bei der EWM AG wird von der SQS mit dem ISO-Zertifikat honoriert (Kontaktadresse: Schulhausstrasse 18).
- Meilen wird nun doch nicht Zentrum von Kontinentaleuropa: der in diesem Sinn anvisierte Golfplatz geht baden.
- Mancherlei sticht beim neuen «Löwen»-Saal ins Auge: der Name,

März

April

Mai

- der bodenständige Boden (Teak vom Pfannenstiel?), der Swatch-
Putto an der Decke sowie der charmante seitliche Service-Bunker.
- Nochmals «Löwen»: Auf der Ehrentafel im Foyer zeigt sich das
Völklein der fröhlichen Geber als krasse Klassengesellschaft: die
grösseren, die mittleren und die kleineren Sponsoren sind durch
den Schriftgrad fein säuberlich voneinander geschieden.
- «Genossenschaft Christoffel» hofft (immer noch). Auch andere
hoffen (anders).
- Chorherren: Mit dem Konzept «Kernfahrbahn» möchte man das
Tempo der Verkehrsteilnehmer stabilisieren – etwas unterhalb
von CERN-Werten (vgl. oben: Januar).

Juni

- Offene Fabrik tür bei einstmals Kaffee HAG. «Für Hunger und
Durst wird gesorgt» – und dagegen?
- Empfang am Bahnhof mit Musik und Apéro, Prozession mit Fah-
nendelegationen zur gemeinderätlichen Begrüssung im «Löwen»:
Dazu braucht's keinen Olympiasieg; als Mitglied eines Festheim-
kehr-Vereins ist man dabei.
- Meilen will Dorfkernnüsse knacken: Von Nucleus und Nuss- bzw.
Busbahnhof ist die Rede – dabei soll's uns wie Güterschuppen
von den Augen fallen.

Nachrufe

Im Kreise seiner Freunde verschied Walter Steiger völlig unerwartet während der Hauptprobe zum Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn Meilen. Ungläubig haben wir die Nachricht vom Tod unseres langjährigen Mitarbeiters vernommen. Die Musik bedeutete ihm viel: Dort holte er sich Entspannung, traf er Kolleginnen und Kollegen, tauschte er die neuesten Informationen aus.

Am 1. Juni 1970 begann er seine Arbeit beim Bau- und Vermessungsamt als Vermessungsgehilfe. In den vielen Stunden bei den Vermessungsarbeiten auf dem Feld lernte er die Gemeinde noch besser kennen, als dies bei ihm als gebürtigem Meilemer ohnehin schon der Fall war. Bei Fragen, die Meilen betrafen, hiess es deshalb sehr rasch einmal «nicht verzagen, Walti fragen». Wir werden Walter Steiger als liebenswerten und humorvollen Freund und stets hilfsbereiten Kollegen sehr vermissen.



Walter Steiger

geb. 14.1.1945

gest. 1.2.2001

Mitarbeiter des Bauamtes

Wir verlieren in ihm einen guten Freund und edlen Arbeitskollegen. Ich hatte das Glück, zehn Jahre meines Berufslebens mit Walter Steiger verbringen zu dürfen. In seiner schlichten und einfachen Art hat er sich stets für das Wohl der Bevölkerung von Meilen eingesetzt. Ihm war nie etwas zu viel. Stets hat er gewissenhaft und mit Fleiss die ihm übertragenen Aufgaben erledigt. Auch wenn er manchmal murrte, warf er die Flinte nicht ins Korn, sondern tat seinen Job mit einer Genauigkeit, die einen oft staunen liess.

Mit Walter Steiger verliert die Gemeinde aber auch unbezahlbares Know-how. Sein aussergewöhnliches Wissen über kleinste Details in der Gemeinde war einzigartig. Er ersparte damit dem Bau- und Vermessungsamt, bzw. den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viele «Suchstunden» und damit Geld. Er verstand es auch wie kaum ein Zweiter, mit einem Spruch heikle Situationen zu entschärfen. Nie war er aufdringlich, aber immer hilfsbereit, und dankbar denke ich an die für mich so wertvolle Zeit zurück, die ich mit ihm verbringen durfte.

Michel Gatti,
Gemeindeingenieur

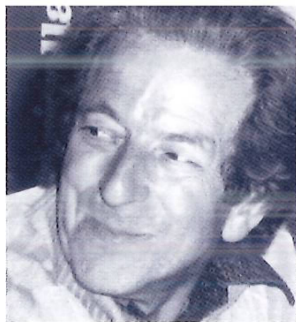
Raymond Stark,
ehem. Bausekretär

Josef Strebel

geb. 11.10.1923

gest. 17.2.2002

Gemeinderat



Nach einem Leben des sozialen Engagements wurde Josef Strebel Mitte Februar von seiner schweren Krankheit erlöst. Selber aus einfachen Verhältnissen stammend, war ihm der kostengünstige Wohnungsbau zeitlebens ein grosses Anliegen, und bereits in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts setzte er sich zum Ziel, entsprechende Pläne in Meilen zu verwirklichen. Er gründete

die Stiftung «Recht auf Wohnen», eine Stiftung, die heute 56 Wohnungen umfasst und somit vielen Familien mit bescheideneren Einkommen eine bezahlbare Möglichkeit des Wohnens auch in Meilen bietet. Zudem garantieren die Stiftungsstatuten ein lebenslangliches Wohnrecht nach 25 Jahren.

Unbeirrt und zielstrebig legte er in jeder freien Minute selber Hand an, seine grosse Idee in die Tat umzusetzen, was ihm in bewundernswerter Weise auch gelang.

Für die Jugendlichen bestand in der «Quelle» (im Schälehuus) – mit Sepp Strebel (wie er allgemein genannt wurde) als deren Leiter und Betreuer – ein interessantes Freizeit- und Beschäftigungsangebot. Hier bot er den Jungen einen sicheren Hort und leistete damit einen wertvollen Beitrag zur Drogenbekämpfung.

Im Jahre 1986 wurde er als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in den Gemeinderat gewählt, dem er bis 1994 angehörte. In seinem Amt als Gesundheitsvorstand meisterte Sepp Strebel mit seinen reichen praktischen Erfahrungen die erfolgreiche Sanierung von Hallenbad, Strandbädern und Friedhof und führte die ökologische Abfallbewirtschaftung ein.

Mit all seinen Taten war Sepp Strebel ein sicherer Wert für sozialen und demokratischen Fortschritt und somit Inbegriff der Zielsetzung seiner Partei. Breite Bevölkerungskreise denken mit grosser Bewunderung und Dankbarkeit an diesen stolzen und unermüdlichen Kämpfer zurück.

Ein schweres privates Umfeld und tragische Schicksalsschläge blieben Josef Strebel nicht erspart. Gegen sein schweres Leiden der letzten Lebensjahre anzugehen, das eine Uebersiedlung ins Pflegeheim unumgänglich machte, fehlte ihm die Kraft. Ein friedlicher Tod brachte Erlösung. Viele Freunde trauern um ihn.

Vreni Bolleter

Max Moser

geb. 30.8.1932

gest. 29.3.2002

Notar, Gemeinderat,
Kantonsrat,
Präsident der Stiftung
Alters- und Pflegeheim
Präsident der Stiftung
Ortsmuseum Meilen

Dies sind bedeutsame Stationen im Leben des kurz vor Erreichens seines 70. Geburtstages verstorbenen Finanz- und Steuerexperten und früheren Notars des Kreises Meilen - Herrliberg. Bereits als 42-jähriger Meilemer Notar wurde er 1974 in den Gemeinderat gewählt, dem er während zweier Amtsdauern als verantwortlicher Finanzvorsteher ange-



hörte. In jener Zeit, als zahlreiche Infrastrukturaufgaben anstanden, war es dessen vornehme, aber auch vordringlichste Aufgabe, die hierfür erforderlichen Geldmittel sicherzustellen, was Max Moser denn auch überzeugt und vorausschauend mit Auszeichnung tat.

Im klaren Wissen um die Notwendigkeit einer weitsichtigen, aber auch transparenten Planung hat er, bald nach seinem Amtsantritt, die rollende, fünfjährige Finanzplanung wirkungsvoll eingeführt.

Mitte der Siebzigerjahre wurden erstmals zwei abteilungsbezogene Datenverarbeitungsanlagen angeschafft und der Verstorbene hat deren Einführung mitbegleitet und gemeinsam mit den Verantwortlichen im Gemeindehaus tatkräftig und überzeugend umgesetzt.

Bereits 1962 wurde Max Moser in den Stiftungsrat des Alters- und Pflegeheims Meilen berufen und stand dieser Stiftung von 1966 bis 1976 als umsichtiger und zuvorkommender Präsident vor.

Die berufliche Herkunft von Max Moser brachte sein ernsthaftes Bemühen mit sich, rechtzeitig Landreserven für künftige öffentliche Aufgaben zu schaffen. Leider ist er mit seiner vorausschauenden, weitsichtigen Vision namentlich für Objekte im Kern von Dorfmeilen behördenintern gescheitert, ein Umstand, der die heutige Planung sichtlich erschwert.

Von Amtes wegen war der verstorbene frühere Gemeinderat während acht Jahren Präsident der kantonalrechtlich vorgeschriebenen Kommission für Grundsteuern, deren Aufgabe vorab darin bestand, die bei Grundstück- und Liegenschaftenverkäufen vielfach resultierenden Gewinne pflichtgemäss zu veranlagern. Gerade wegen seiner beruflichen Laufbahn im Allgemeinen und der profunden Kenntnisse auf dem Gebiet des Immobilienrechts im Besonderen gehörte Max Moser dieser Kommission bereits ab 1966 und nach der Aufgabe seines Behördenmandats im Jahre 1982 bis zu seinem Tode als in diesen Belangen fach- und sachkundiges Mitglied an.

Als Mitglied des Kantonsrats, dem der Verstorbene für die Freisinnig-demokratische Partei von 1984 bis 1995 angehörte, hat er sowohl die Interessen der Gemeinde als auch des Bezirks wahrgenommen und vertreten. Es ist ihm gelungen, vielfach Meilemer Problemstellungen im Kaspar-Escher-Haus zu hinterfragen und dabei in uneigennütziger Weise und mit Hartnäckigkeit etwas für die Gemeinde herauszuholen. Max Moser war auch im kantonalen Parlament alles andere als ein «Hinterbänkler». Zuständigenorts wurde man seiner Fähigkeiten gewahr, ist ihm doch von 1991 bis 1995 das Präsidium der ständigen kantonsrätlichen Justizverwaltungskommission anvertraut worden. Für sein Wirken als Präsident des Stiftungsrates der Stiftung Ortsmuseum Meilen sei auf die nachfolgenden Ausführungen von H. Boxler verwiesen.

Max Moser, dessen Wirken vorab für und um die Gemeinde Meilen in jeder Beziehung vorbildlich, gradlinig und von einer beispielhaften Offenheit geprägt war, hat nachhaltig Spuren hinterlassen. Klar, aufrichtig und verständlich vor allem bei der Entscheidungsfindung, ebenso bestimmt und kooperativ, wenn es ums Tragen von Verantwortung ging, das waren weitere Markenzeichen des Verstorbenen.

Heinrich Haupt,
alt Gemeindeschreiber

Die Öffentlichkeit ist heute Max Moser für all seine vielfältige und souveräne Arbeit zu grossem Dank verpflichtet. Viele Meilemerinnen und Meilemer werden die in jeder Beziehung liebenswerten Begegnungen mit dieser eng mit der Gemeinde verbundenen Persönlichkeit ausserordentlich vermissen.

Auch der Stiftungsrat des Ortsmuseum trauert um seinen Präsidenten. Überzeugt vom Gedanken, ein Ortsmuseum gehöre zur Kultur eines Dorfs, übernahm Max Moser die ehernamtliche, aber sehr arbeitsintensive Aufgabe, zusammen mit der vom Gemeinderat ins Leben gerufenen Ortsmuseumskommission diese Idee zu verwirklichen. In diesem Gremium wurde die künftige Struktur des Ortsmuseums erarbeitet und schliesslich die "Stiftung Ortsmuseum Meilen" errichtet, die der Verstorbene seither präsidierte. Wo immer es um juristisches Wissen ging, war er im Element. Seine Ausbildung, seine reiche Erfahrung als Notar und als Behördenmitglied gaben ihm in Rechtsfragen eine Kompetenz, die ihresgleichen sucht. Als Mann der Tat und nicht nur des wohlabgewogenen Wortes trieb er den Umbau an der Kirchgasse 14 zum Ortsmuseum unbeirrt voran. Schliesslich – nach vielen Sitzungen, Besprechungen mit dem Architekten, unzähligen Entscheiden und Absprachen an Ort und Stelle – stand ein Museum, wie es der Wesensart des Präsidenten entsprach: dem kulturellen Erbe verpflichtet, aber auf die Zukunft hin offen.

Seine Aufgabe sah Max Moser nicht in der Gestaltung von Ausstellungen. Aber ihm verdankten es die Ausstellungsmacher, dass sie sich nicht um den verwaltungstechnischen Kleinkram kümmern mussten, sondern sich voll ihrer Aufgabe widmen konnten. Andererseits drängte sich der Präsident nie in den Vordergrund, wenn ihm eine neue Ausstellung einen publikumswirksamen Auftritt ermöglicht hätte. Seine grosse Aufgabe im Dienst der Öffentlichkeit hat er stets unentgeltlich geleistet. Als Notar und später als Inhaber einer Zivil- und Steuerrechtspraxis hat er dem Ortsmuseum manche Schenkung von Objekten vermitteln können, die ohne ihn für die Gemeinde verloren gegangen wäre.

Als erfahrener Politiker hat er in vielen Situationen mit Fingerspitzengefühl, mit Behutsamkeit und Umsicht zu Gunsten des Ortsmuseums gehandelt. Seine straffe, zielgerichtete Verhandlungsführung gab den Sitzungen Substanz. Es blieb so auch Zeit für das unbeschwerte, gemütliche Beisammensein nach der Sitzung. Bei diesen Zusammenkünften lernten wir jene andere Seite von Max Moser kennen, die wir ebenso vermissen werden: geistreiche Gespräche, dezidierte, klare Ansichten, aber auch Sinn für Witz und Humor sowie umfassende Kenntnisse von Menschen und Ereignissen im Dorf.

Eine gnadenlose Krankheit, von der er wusste, aber gegen die er mit seiner ihm eigenen kämpferischen Art und viel Lebensoptimismus antrat, hat ihn schliesslich doch unerbittlich eingeholt.

Heinrich Boxler,
Mitglied des Stiftungsrates
Ortsmuseum Meilen

Anfang Mai hat Meilen von Berthe Ernst-Bolleter, einer kulturell und sozial vielseitig engagierten Frau, Abschied nehmen müssen, die für unsere Gemeinde und weit darüber hinaus Grosses und Bedeutsames geleistet hat. Auf ihre Kindheits- und Jugendjahre in Zürich folgte nach dem Maturitätsabschluss im Frühling 1939 ein Studienaufenthalt in England, der zufolge des Kriegsausbruchs ein vorzeitiges Ende nehmen musste. Bis zur Heirat mit Richard A. Ernst im Jahre 1946 bekleidete die Verstorbene mehrere anspruchsvolle Stellen im kaufmännischen Bereich, unterbrochen durch Intensivkurse in Haushaltsführung, Kochen, Nähen usw., wie dies damals von einer zukünftigen Frau und Mutter allgemein erwartet wurde. Das junge Paar nahm vorerst Wohnsitz in Zürich, wo 1947 der Sohn Ulrich geboren wurde. Der Einzug ins eigene Heim mitten im Grünen in Feldmeilen erfolgte 1956. Hier fand die mit der Natur engverbundene glückliche Familie ein immer neue Kraft spendendes Betätigungsfeld. Erst als in den Sechzigerjahren die familiären Aufgaben auch ausserhäusliche Tätigkeiten zuliessen, engagierte sich Berthe Ernst sehr aktiv im Gemeinnützigen Frauenverein Meilen, den sie während vieler Jahre präsidierte. Ihren intensiven Bemühungen gelang es, die fünf eigenständigen Frauenvereine in unserer Gemeinde zu enger Zusammenarbeit bei grösseren Vorhaben zu gewinnen, wie z.B. Neugründung der Brockenstube, des Rotkreuzhelferinnendienstes, eines Kinderhüte-Nachmittags und des damaligen Frauenforums, einem überparteilichen Gremium zur besseren Information der Frauen über zivil- und finanzrechtliche Fragen.

Die Pflegebedürftigkeit der eigenen Mutter veranlasste Berthe Ernst, einige ihr lieb gewordenen Aufgaben in andere Hände zu legen. Ein gerüttelt Mass Arbeit blieb immer noch und war nur zu bewältigen dank der liebevollen Unterstützung durch ihren Gatten. So war sie lange Jahre Präsidentin der Bibliotheks- und Mitglied der Fürsorgekommission, sowie der Bezirkskommission von Pro Juventute. Gut fünfzehn Jahre lang betreute sie als Vorstandsmitglied verschiedene Rubriken im «Heimatbuch Meilen». Eine besondere Herausforderung wurde das Präsidium der Stiftung «Schweizerische Ferienheime für Mutter und Kind», galt es doch, ein nicht mehr zeitgemässes Haus in der Ostschweiz zu liquidieren und ein neues Heim in Unterägeri aufwändig umzubauen und in Betrieb zu nehmen.

Als freie journalistische Mitarbeiterin von Zürichsee-Zeitung und Meilener Anzeiger berichtete sie während 26 Jahren über lokales Geschehen in Meilen und verfasste rund 580 Beiträge, vor allem Ehrungen und Nachrufe. Ihre einfühlsame Anteilnahme anlässlich von Besuchen bei Jubilaren und Trauernden bleibt vielen Betroffenen unvergesslich.

Ein Augenleiden überschattete die letzten Lebensjahre und auch der völlig unerwartete Tod ihres Ehegatten vor fünf Jahren brachte



Berthe Ernst-Bolleter

geb. 23.11.1919

gest. 5.5.2002

Präsidentin Frauenverein
und Bibliothekskommission

schweres Leid in ihr so glückliches und erfülltes Leben, über dem das Motto von Susanne Orelli stand: *Das Schönste im Leben ist Mühe und Arbeit für eine gute Sache.*

Vroni Frieda Gysin-Brüllmann

geb. 8.7.1922

gest. 11.5.2002

Mitglied der ref. Kirchenpflege



Mit Vroni Gysin ist eine einerseits stille, für unser Gemeinwesen aber in verschiedener Hinsicht wertvoll tätige Einwohnerin von uns gegangen. Sie wurde am 8. Juli 1922 in Wängi im Kanton Thurgau geboren, als zweites von vier Kindern. Nach der Übersiedlung der Familie nach Zürich im Jahre 1926 verbrachte Vroni mit ihren Geschwistern in Wiedikon eine glückliche Jugend- und Schulzeit. Sie absolvierte das Lehrerseminar, darnach arbeitete sie vorerst als Hauslehrerin und schliesslich als Sekretärin in der Rentenanstalt. In dieser Firma lernte die junge Frau dann auch ihren späteren Ehegatten Dr. Werner Gysin kennen. Die beiden heirateten 1948 und nahmen ihren Wohnsitz in Zug. 1950 kam ihr mit Freude erwartetes einziges Kind, der Sohn Heinrich, zur Welt und wurde zur ungeheuren Belastung für beide Eltern. Heinrich war gesundheitlich schwerstgeschädigt, was vor allem das Leben der jungen Mutter nachhaltig veränderte. Mit grosser Hingabe betreute sie ihr Kind, das sie innig liebte. Als die Familie 1955 nach Feldmeilen zog und Heinrich Aufnahme fand im Pflegeheim in Oetwil, kam seine Mutter, bei seiner Betreuung mithelfend, täglich zu ihrem Heini, bis er 29-jährig starb. Dass Vroni Gysin daneben noch soviel Kraft, Einsatzfreude und Zeit für andere Menschen aufzubringen imstande war, ist erstaunlich. Während zweier Amtsperioden wirkte sie 1966/74 in der reformierten Kirchenpflege mit, trug dabei unter anderem Verantwortung für das provisorische Pfarrhaus in Feldmeilen und setzte sich intensiv ein in der Planungskommission für ein kirchliches Zentrum Feld. Ihr Denken ging aber auch in die Welt hinaus. In dem im «Bau» sich sammelnden Missionsverein war sie regelmässig tätig als Mitleiterin, schliesslich als Leiterin. Beträchtliche Hilfeleistung erfolgte von da aus an vielen Orten, z.B. im Aussätzigenspital Manyemen in Kamerun. Nicht vergessen dürfen wir Vroni Gysins jahrelanges Mitwirken in der Hauspflege. Und sehr nahe lag ihr auch der Tierschutz. Wieviele Igel sie in Pflege nahm und so deren Überleben sicherte, ist nicht mehr auszumachen, ihre Zahl ist jedoch beträchtlich. Dass sie in Feldmeilen bei manchen als «Katzenmutter» galt, sagt ebenfalls viel. Wurde ihr Dank zuteil für irgendwelche Dienstleistung, dann freute sie sich und schien zugleich doch erstaunt, denn Hilfsbereitschaft war ihr eine Selbstverständlichkeit.

Der Tod ihres Ehegatten in der Neujahrsnacht 1998 traf Vroni Gysin völlig unerwartet und reduzierte ihre durch verschiedene Leiden ohnehin geschwächten Kräfte noch mehr. So war ihr Eintritt ins Alterszentrum Platten naheliegend, für dessen Neubau sich ihr Gatte inten-

siv eingesetzt hatte. Nahezu zwei Jahre durfte sie hier in guter Betreuung verbringen. In der Nacht vom 11. Mai 2002 rief sie ihr Schöpfer in seine Hände zurück. Viele haben Vroni Gysin viel zu danken, auch der Schreibende selber.

Wilfried Klötzli, Pfarrer

Hanni Meier, aufgewachsen auf einem Bauernhof in Winkel bei Bülach, trat nach der Sekundarschule eine Lehrstelle als Kinderkrankenschwester im Inselhof (heute Triemli-spital) in Zürich an. Anschliessend folgte der obligate Welschlandaufenthalt und dann fand sie in England eine Stelle als Nurse. Mit jener englischen Familie, mit der sie einige Male nach Malta in die Sommerferien mitreisen durfte, entwickelte sich weit über ihre Anstellung hinaus ein freundschaftliches Verhältnis.

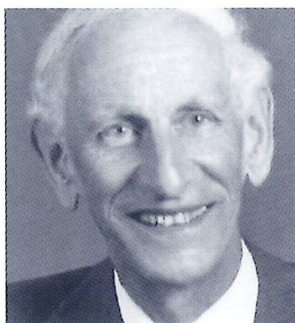


Hanni Meier
geb. 25.4.1913
gest. 29.5.2002
Hebamme

Um 1945 absolvierte Hanni Meier die Hebammenschule in Bern und kam einige Jahre später nach Meilen, wo sie fast 18 Jahre lang als freischaffende Hebamme der Gemeinde gearbeitet hat. Wenn keine Geburt «auf dem Programm» stand, half sie hier und dort beim Massieren, Schröpfen oder Wickel anlegen.

Hanni Meier war mit Leib und Seele eine Meilemerin, auch wenn sie von 1968 bis 1977 im Spital Männedorf arbeitete, als Hebamme natürlich. Aber auch nach ihrer Pensionierung war sie stets zur Stelle, wenn «Not am Mann» – besser «an Hebammen» – war; sie leistete Ablösedienst. Es soll nicht unerwähnt sein, dass die Verstorbene in all den Jahren bei weit über 5500 Geburten als Hebamme tätig war. Trotz Hüftproblemen im Alter verstand sie es, ihren Lebensabend zu geniessen, und sie unternahm neben zahlreichen kleineren Reisen sogar zweimal eine Weltreise.

Thietland Birchler



Wenige Tage vor seinem 93. Geburtstag ist Pfarrer Karl Baumann im Alters- und Pflegeheim «Platten» heimgegangen. Er war von 1940 bis 1975 als reformierter Pfarrer in Meilen tätig und versah als erster theologisch «positiver» Theologe hingebungsvoll die damals neu geschaffene zweite Pfarrstelle. Zu seinem Rücktritt ist im Heimatbuch eine ausführliche Würdigung erschienen (vgl. HB

1976, S. 161 ff.). Seither hat Pfarrer Baumann noch bis zu seinem 80. Altersjahr neben etlichen Stellvertretungen mit grossem Engagement das Amt eines Heimpfarrers in der Wäckerling-Stiftung in Uetikon versehen.

Karl Baumann
geb. 17.7.1909
gest. 6.7.2002
reformierter Pfarrer

Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit
vom 1. Juli 2001 bis zum 30. Juni 2002

	geboren	gestorben 2001
Frischknecht Hans, Alte Landstrasse 38	30.4.1920	14.7.
Meyer-Mora Andreina, In der Appenhalten 37	23.5.1924	20.7.
Ruchti Eduard, Plattenstrasse 62	30.6.1913	24.7.
Brunner-Nüssle Anna, Bünishoferstrasse 256	6.4.1947	27.7.
Albers-Schönberg Elisabeth, Seestrasse 194	4.3.1903	28.7.
Schweizer-Schüpbach Elise, Auf der Hürnen 22	30.6.1922	30.7.
Wetli-Huber Anna, Auf der Grueb 42	13.4.1914	30.7.
Loepfe-Pause Yvonne, Kluserweg 3	26.10.1912	31.7.
Fröhlich Peter, Schulhausstrasse 35	6.3.1950	2.8.
Busato Francesco, Dorfstrasse 16	23.1.1915	7.8.
Ginesta-Meyer Maria Louisa, Ormisstrasse 96	13.6.1916	7.8.
Brändli-Rutz Verena, Alte Landstrasse 37	20.5.1910	11.8.
Grimm Hanna, Stiftung Schloss, 8488 Turbenthal	21.8.1921	15.8.
Maurer Paul, Dorfstrasse 16	3.8.1913	21.8.
Bamert-Hauser Alice, Kirchgasse 49	3.3.1911	28.8.
Bieri-Bolleter Gertrud, Aebletenweg 88	21.4.1920	28.8.
Sax Hugo, Nadelstrasse 107	5.10.1913	30.8.
Bogo-Marti Walter, Seestrasse 803	16.9.1927	2.9.
Johansson-Fröhling Karl, Ländischstrasse 3	6.4.1902	9.9.
Schmid Beatrice, Wampflenstrasse 79	16.3.1949	9.9.
Frei-Zingg Berta, Rebweg 17	19.12.1915	10.9.
Frei-Weder Margrit, Weidächerstrasse 106	10.3.1953	10.9.
Gerber-Bebi Elsa, Plattenstrasse 62	20.2.1913	12.9.
Bebi-Betschart Adelheid, Plattenstrasse 62	15.11.1913	14.9.
Maurer-von Büren Helena, Wäckerlingstiftung, Uetikon	25.2.1908	14.9.
Fritzsche-Krause Hermann, Pfannenstielstrasse 168	16.1.1915	21.9.
Buchegger Maria Luise, Wäckerlingstiftung, Uetikon	25.2.1925	26.9.
Hüni-Frei Alice, Dorfstrasse 16	13.3.1918	17.10.
Vollenweider-Ulmer Winefred, Plattenstrasse 62	5.5.1914	30.10.
Affeltranger Erika, Ormisstrasse 85	9.3.1941	7.11.
Krämer-Gabrielli Gisella, Bergheim, Uetikon	9.3.1915	7.11.
Krauer-Hofer Ella, Seehaldenweg 34	30.12.1910	7.11.
Lindenmüller Max, Seestrasse 669 bei Sollberger	26.9.1942	13.11.
Jokic-Buzanin Mara, Im Tobel 7	24.10.1958	16.11.
Schellenberg-Ostermann Otto, In der Appenhalten 10	1.9.1915	19.11.
Mitondo Kayiji Michel, Alte Landstrasse 46	6.5.2001	22.11.

Munib-Bütikofer Alice, Bruechstrasse 99	28.10.1923	25.11.
Zingg-Richner Emmy, Plattenstrasse 62	16.3.1912	30.11.
Rusterholz-Nötzli Anna, Plattenstrasse 62	3.7.1907	4.12.
Dohner Jakob, Roren 972	9.9.1925	11.12.
Schneller Christian, Bruechstrasse 99	14.12.1930	20.12.
Hottinger-Rieger Eduard, Seestrasse 835	20.12.1942	22.12.
Benedettini-Meyer Elisabetta, In der Appenhalten 37	4.1.1954	25.12.
Haab-Meier Bertha, Plattenstrasse 62	6.11.1912	27.12.
Thoma Arthur, In der Au 48	23.3.1930	28.12.
		2002
Schneider-Fuchs Alice, Plattenstrasse 62	3.4.1910	5.1.
Wetter Wilhelm, Bünishoferstrasse 92	19.7.1912	5.1.
Roth Marie, Wampfenstrasse 7	28.8.1926	10.1.
Wendel-Fitzi Arthur, Feldgüetliweg 75	17.1.1912	10.1.
Moser-Maruyama Heinrich, Humrigenstrasse 7	26.11.1922	13.1.
Sennhauser-Fenner Jakob, Feldgüetliweg 130	16.8.1924	13.1.
Büeler-Bringolf Leo, Höschstrasse 61	12.11.1946	14.1.
Klaus-Spaling Martin, Mühlerain 3	31.1.1938	24.1.
Piasko-Colson Jakob, Pfannenstielstrasse 144	30.4.1929	25.1.
Fierz Ruth, Pflegeheim Sonnhalde, Grüningen	6.10.1928	27.1.
Steiger-Knobel Walter, Auf der Burg 1055	14.1.1945	1.2.
Kirchhoff Magdalene, Pestalozziweg 10	12.3.1949	4.2.
Völkl-Pflugfelder Georg, In der Au 22	30.8.1925	5.2.
Morley-Park Suzanne, Dorfstrasse 16	2.1.1914	9.2.
Richartz Eva Maria, Wäckerlingstiftung, Uetikon	13.8.1920	16.2.
Strebel Josef, Plattenstrasse 62	11.10.1923	17.2.
Weilenmann-Geiger Pauline, Plattenstrasse	25.2.1909	23.2.
Meier-Brochon Alice, Plattenstrasse 62	6.4.1900	9.3.
Küffer-Christen Rosa, Auf der Grueb 15	27.1.1920	11.3.
Freyenmuth-Devaux Heidy, Dorfstrasse 16	6.6.1920	13.3.
Schoop-Locher Martha, Dorfstrasse 94	19.4.1916	20.3.
Monteiro Américo, General-Wille-Strasse 115	17.9.1932	23.3.
Moser-Morf Max, Feldgüetliweg 141	30.8.1932	29.3.
Biondi Bianca, Plattenstrasse 62	10.1.1916	4.4.
Stoller-Boiteux Fritz, Pfannenstielstrasse 139	5.4.1922	5.4.
Heiniger-Kopp Elisabetha, Pfannenstielstrasse 128	21.10.1918	13.4.
Sennhauser Robert, Plattenstrasse 62	19.12.1913	13.4.
Gisler Hans Jörg, Wäckerlingstiftung, Uetikon	18.7.1948	20.4.
Hadorn-Bärtschi Rosalie, Plattenstrasse 62	20.7.1909	25.4.
Cordt-Riehle Hartwig, General-Wille-Strasse 236	11.12.1940	27.4.
Leemann-Brun Bertha, Plattenstrasse 62	31.10.1910	2.5.
Ernst-Bolleter Berta, Plattenstrasse 62	23.11.1919	5.5.
Gysin-Brüllmann Vroni, Plattenstrasse 62	8.7.1922	11.5.
Amsler-Dolder Peter, Höschstrasse 47	20.8.1932	13.5.
Deutsch-Altherr Emil, Ländischstrasse 74	25.1.1913	16.5.
Scheurer Andreas, Auf der Hürnen 19	4.7.1945	18.5.
Binder Ernst, Plattenstrasse 62	24.10.1910	19.5.
Ellenberger-Stähli Beate, Lütisämetstrasse 124	22.1.1936	28.5.
Spahija-Shabani Ilmi, Bruechstrasse 12	4.11.1942	28.5.
Brunner-Aeberli Lina, Plattenstrasse 62	16.2.1909	29.5.
Meier Johanna, Bergstrasse 54	25.4.1913	29.5.
Crasemann-Bucher Elsa, Plattenstrasse 62	17.11.1914	4.6.
Blaser Dominik, Haltenstrasse 136	6.3.1978	8.6.
Meister-Demuth Anna, Plattenstrasse 62	26.8.1909	11.6.
Keuschnigg-Tritten Lina, Dorfstrasse 55	30.8.1908	13.6.
Veser-Voney Julie, Alte Landstrasse 30	16.12.1903	19.6.
Walder Max, Rebbergstrasse 111	9.3.1917	22.6.
Wunderli Jakob, Im Höchlig 19	22.11.1927	24.6.

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1998	1999	2000	2001	2002
Einwohnerzahl insgesamt ¹⁾		10824	11121	11430	11554	11637
Davon Ausländer		1625	1720	1762	1770	1821
Anzahl Haushaltungen		4835	4940	— *	— *	— *
Anzahl Stimmberechtigte		7646	7764	7925	8073	8109
Evangelisch-Reformierte ²⁾		52,0	51,3	50,8	50,0	49,0
Römisch-Katholiken ²⁾		27,5	27,3	27,3	27,0	27,2
0–19jährige ²⁾		19,0	18,9	19,1	18,9	18,9
20–64jährige ²⁾		62,8	62,6	61,6	63,9	62,7
65jährige und Ältere ²⁾		18,2	18,5	19,3	17,2	18,4
		1997	1998	1999	2000	2001
Geburten ¹⁾		105	92	106	107	107
Todesfälle ¹⁾		101	92	111	123	103
Zuzüge ¹⁾		835	1049	1209	1044	963
Wegzüge ¹⁾		957	881	861	864	876
Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten		1998	1999	2000	2001	2002
Politisches Gemeindegut		59	59	55	52	52
Schulgut		36	36	35	32	30
		95	95	90	84	82
Reformiertes Kirchengut		9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut		14	14	12	12	11
Total für Reformierte		104	104	99	93	91
Total für Katholiken		109	109	102	96	93

¹⁾ Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

²⁾ In % der Gesamteinwohnerzahl

* Zahl nicht mehr erhältlich

Zahl der Steuerpflichtigen	1997	1998	1999	2000	2001	
Natürliche Personen	6631	6851*	6790	6993	7100	
Juristische Personen	256		270	273	269	
Steuereinnahmen in Mio. Fr.	1997	1998	1999	2000	2001	
Politisches Gemeindegut	25,659	23,163	27,523	25,740	26,715	
Schulgut	15,609	14,086	16,657	16,240	16,302	
Ref. Kirchengut	2,258	1,962	2,256	2,219	2,390	
Kath. Kirchengut	1,130	1,118	1,307	1,140	1,303	
Total ordentliche Steuern	44,656	40,329	47,743	45,339	46,710	
Handänderungssteuern	0,758	1,988	1,416	930	1,801	
Grundstückgewinnsteuern	3,690	6,676	5,591	4,150	6,501	
Total ausserordentliche Steuern	4,448	8,664	7,007	5,080	8,302	
Schülerinnen und Schüler der Volksschule	1997/98	1998/99	1999/00	2000/01	2001/02	
Primarschule	579	592	624	634	620	
Oberstufe AVO	225	229	227	230	225	
Total	804	821	851	864	845	
Kindergarten	201	205	201	207	227	
Mittelschüler aus Meilen	Schuljahr 11997/98	1998/99	1999/00	2000/01	2001/02	
7.–9. Schuljahr (= Schulpflichtige)	57	71	67	81	81	
10.–13. Schuljahr	158	142	144	122	126	
Lehrlinge aus Meilen und Lehrstellen in Meilen	2000	Lehrlinge 2001	2002	2000	Lehrstellen 2001	2002
	208	180	168	226	229	209
Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	1997	1998	1999	2000	2001	
Einfamilienhäuser	6	2	38	22	3	
Mehrfamilienhäuser	7	7	10	23	4	
Total neue Wohnungen	33	24	121	77	41	
Wohnungsbestand ¹⁾	5309	5333	5454	5531	5572	
	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Grundbuchamtliche						
Handänderungen	168,0	203,0	261,0	211	135	214
Summe ²⁾	120,7	102,1	216,8	181,0	114,9	199,8
Hypothekarverkehr, Gesamtbe- trag der Grundpfandrechte ²⁾	1530,9	1610,9	1724,0	1821,6	1884,9	1994,6
Neuerrichtete						
Grundpfandrechte ²⁾	69,5	108,8	120,4	106,3	76,4	131,7
Gelöschte Grundpfandrechte ²⁾	26,7	28,7	7,4	8,6	13,0	22,0

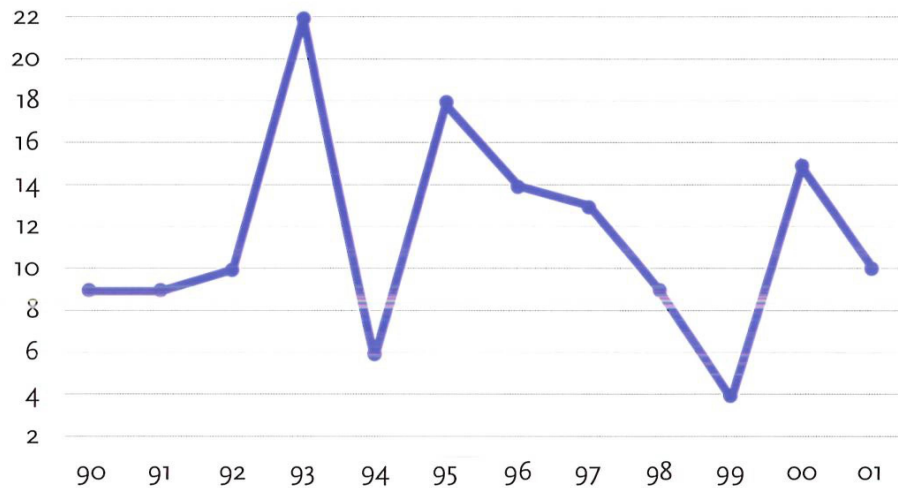
* nur Total erhältlich

¹⁾ Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inbegriffen Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

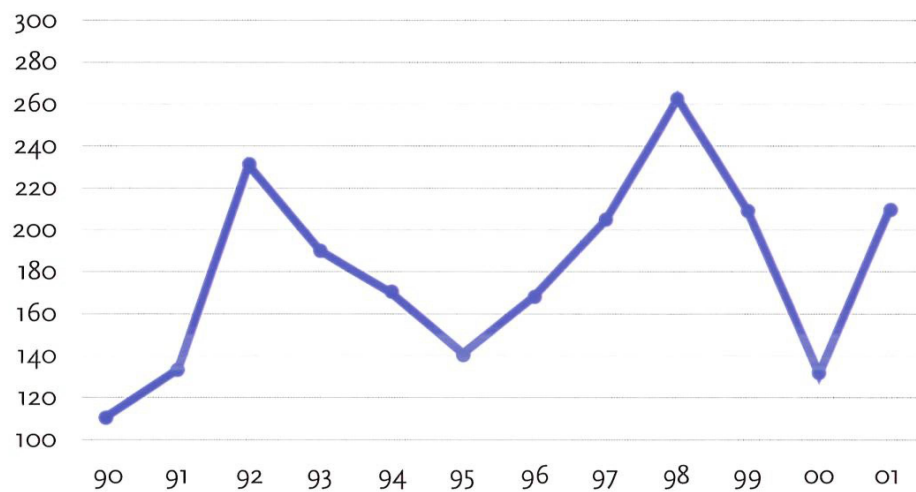
²⁾ In Mio. Fr.

Zur Rezession publizieren wir dieses Jahr erstmals nur noch die Konkurseröffnungen, da die Zahl der Arbeitslosen sich seit einigen Jahren – glücklicherweise – auf einem tiefen Stand stabilisiert hat. Stattdessen zeigen wir neu die Kurven der grundbuchamtlichen Handänderungen, deren Dynamik uns – und dem Notar Christian Biefer – interessant erscheinen.

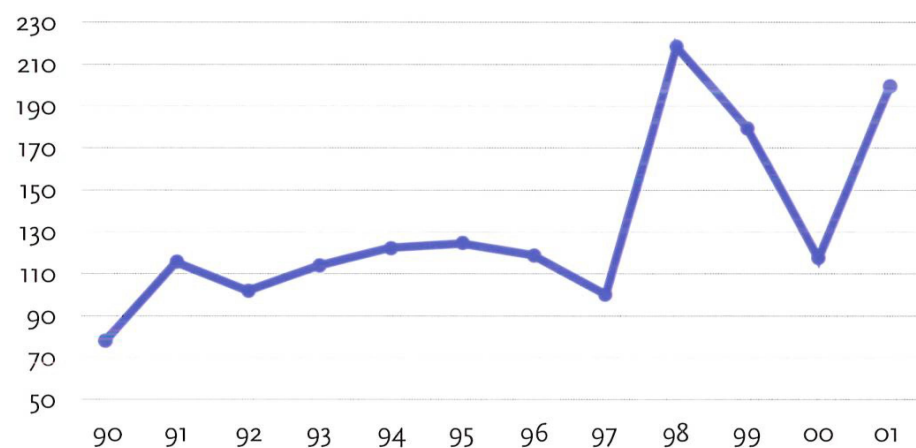
Anzahl der Konkurs-
eröffnungen
Kreis Meilen-Herrliberg



Gemeinde Meilen
Grundbuchamtliche
Handänderungen



Summe (in Mio.)
Grundbuchamtliche
Handänderungen



Behörden der Gemeinde Meilen

Politische Gemeinde

1. Gemeinderat

Hans Isler
Jürg Herter
Irene Ritz
Lara Kronauer-Rée
Rolf Walther
Armin Hauser
Peter Jenny
Dr. Christoph Hiller
Hubert Lieb

Präsident
1. Vizepräsident, Hochbau
2. Vizepräsident, Liegenschaften/Sport
Finanzen
Gesundheit/Gesellschaft
Tiefbau
Landschaft
Sicherheit
Soziales



v.l.n.r. vorne: Felix Oberhäsli, Susanne Weber, Irene Ritz, Peter Jenny
2. Reihe: Hubert Lieb, Hans Isler, Armin Hauser
hinten: Jürg Herter, Rolf Walther, Christoph Hiller
Lara Kronauer-Rée fehlt

2. Sozialbehörde

Hubert Lieb
Emma Attinger-Betschart
Adrian Deventer
Urs Gloor
Hanspeter Göldi
Esther Peter-Gfeller
Irène Rée-Bonomo

Präsident

3. Rechnungsprüfungs-kommission

Heinrich Bossert
Marcel Andris
Gabriela Baumann
Edwin Bolleterre
Peter Erdösi
Hans Jakob Keller
Stefan Wirth

Präsident

Schulpflege

Christian Haltner	Präsident
Karin Knecht	Vizepräsidentin, Vorsitz Ausschuss Schülerbelange
Marianne Habegger	Finanzvostand
Werner Bosshard	Vorsitz Ausschuss Personalbelange
Peter Fischer	Vorsitz Ausschuss Finanzen/Organisation
Renzo Simoni	Vorsitz Ausschuss Liegenschaften
Katharin Arcon	
Silvia Haselbach	
Brigitta Horst	
Brigitte Iten	
Caroline Milano	
Bea Neururer	
Roland Wenger	

Reformierte Kirchenpflege

Dr. Reto Lyk	Präsident
Heinz Egli	Vizepräsident, Öffentlichkeitsarbeit
Peter Ellenberger	Ökumene, Mission, Entwicklungsfragen
Renate Kleiner	Personal und Betrieb
Ernst Mäder	Gottesdienst und Musik
Barbara Pfenninger	Kind, Jugend, Erwachsene
Barbara Schmid	Protokollaktuariat
Robert Weber	Rechnungswesen
Muck Wenger	Liegenschaften

Katholische Kirchenpflege

Reto Zanolli	Präsident
Thomas Capaul	Vizepräsident, Liegenschaften, Bauwesen
Bettina Suter	Gutsverwaltung
Paul Böni	Erwachsene, Jugend, Katechese
Dr. Karin Oechslin	Personal
Urs Roth	Aktuar
Monica Spinass	Vertretungen und Soziales

An diesem Band haben mitgewirkt

Texte

Karin Aeschlimann, Pfannenstielstr. 106, Meilen
Meiri Bettschart, Neuhusstr. 15, 8633 Wolfhausen
Thietland Birchler, Gruebstr. 25, Meilen
Vreni Bolleter-Troesch, Untere Bruech 111, Meilen
Judith Bollinger-Wildenauer, Winkelstr. 24, Meilen
Lisel Bosshard-Boller, Kilchbergstr. 72, 8038 Zürich
Dr. Heinrich Boxler, im Hölzli 19, Feldmeilen
Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Str. 331, Feldmeilen
Ueli Dolder, Agronom, Burghof, Burg, Meilen
Heinz Egli, Rebbergstrasse 41, Feldmeilen
Beatrice Ewert-Sennhauser, Feldgüetliweg 108, Feldmeilen
Michel Gatti, Bauamt Meilen, Bahnhofstr. 35, Meilen
Hanspeter Greb, Seestr. 174, Feldmeilen
Pietro Halbritter, Brandrain 1, 8707 Uetikon am See
Heinrich Haupt, Austr. 9, Meilen
Irene Heimgartner, Ländischstr. 3, Feldmeilen
Rudolf C. Humbel, Redaktor BR, Wampfenstr. 40, Meilen
Hans Isler, Gemeindepräsident, Gemeindehaus, Meilen
Ruedi Kindlimann, Landwirt, Haselweg 10, 8704 Herrliberg
Pfr. Wilfried Klötzli, Rainstr. 395, Feldmeilen
Dr. Peter Kummer, Weidächerstr. 104, Obermeilen
Dr. Walter Landis, Seestrasse 770, Meilen
Jürg Lips, Langackerstr. 119, 8704 Herrliberg
Heimi Lungershausen, Atelier für hist. Kostüme, Seestr. 780, Meilen
Dr. Peter Lüthy, Seestr. 194, Feldmeilen
Peter Meier, Rainstr. 385, Feldmeilen
Vera Meyer, Rebweg 30, 8700 Küsnacht
Andreas Ostertag, Architekturbüro Dorfstr. 38, Meilen
Annelies Oswald, Pfannenstielstr. 96, Meilen
Dr. Christian Renfer, bei der Kirche, 8618 Oetwil
Dr. Emil Schaffner, Bünishoferstr. 30, Feldmeilen
Thomas Scheurer, Obstgartenweg 22, 8708 Männedorf
Elisabeth Schneider, Im Veltlin 38, Meilen
Thomas Scholl, Kurzenerchingerstr. 3, 8700 Frauenfeld
Georg Spörri, Hofwiesenstr. 8, Hombrechtikon
Raymond Stark, Bausekretär, Bauamt, Bahnhofstr. 35, Meilen
Bruno Steffen, In der Bettenen 6, Feldmeilen
Jack Steiger, Gruebstr. 75, Meilen
Ruedi Suter, Bundi, Bergmeilen
Hanspeter Tschanz, kt. Fachstelle Naturschutz, Neumühlequai 10, 8090 Zürich
Feyna van Voorst Vader-Hartman, Pfannenstielstr. 16, Meilen
Dr. Chlaus Walter, Schachenstr. 5, 8633 Wolfhausen
Andrea Waser, Atelier für hist. Kostüme, Seestr. 780, Meilen
Dr. Jürg Wille, General-Wille-Str. 165, Feldmeilen

Statistische Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung,
dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg sowie
dem Amt für Berufsbildung und der Erziehungsdirektion, Zürich.

Corrigendum:

Im HB 2001 ist beim
Artikel «20 Jahre Elternver-
ein» die Nennung der
Leiterin der Autorengruppe,
Cristina Frei, Seestr. 550,
vergessen gegangen. Wir
bitten um Entschuldigung.

Illustration	Atelier für historische Kostüme, Feldmeilen, S. 88, 89, 91 Baumann, Annette, Meilen, S. 12 Baumberger, Andreas, Männedorf, S. 22 Bosshard-Boller, Lisel, Zürich, S. 69 Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Meilen, S. 28, 29 Gloor, Beat, Meilen, S. 8,9 Hochbauamt des Kantons Zürich, Denkmalpflege, S. 53, 55o, 56, 58, 59m, 59u Jörg, Bruno, Unot 21, Meilen, S. 40/41 Krähenbühl, Rolf, Jona SG, S. 117 Legler, Madleine, Meilen, S. 80-83 Liniger, Gerda, Stäfa, S. 84-85 Meilener Anzeiger, Meilen, S. 48, 54, 55u, 57u, 59o, 107, 110, 113, 120, 124, 125, 127, 135 Meyer, Vera, Meilen, S. 26, 27 Opernhaus Zürich, S. 90 Scheurer, Thomas, Männedorf, S. 19, 20 Schneider, Reto, Stäfa, S. 87 Scholl, Thomas, Zollikerberg, S. 15 Steffen, Bruno, In der Bettenen 6, Feldmeilen, S. 92 Stücheli Architekten, Zürich, S. 50, 57o Suter, Ruedi, Meilen, S. 11 Trachsel, Annegret, Feldmeilen, 80-86 Trachsel, Thomas, Feldmeilen, S. 86 Vonarberg, Reto, Zürich, S. 9, 11 von Sprecher, Menga, Zürich, S. 90o Walter Dr., Chlaus, Meilen, S. 62 Wittmer Dr. Urs, Zollikerberg S. 33-37 Wir danken Christine Hodel bzw. der Redaktion des Meilener Anzeigers für die grosszügige Überlassung von Bildmaterial und die angenehme Zusammenarbeit.
Ausstattung	Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Feldmeilen Lithos und Druck: Meilen Druck AG, Meilen Buchbinderei Burkhardt AG, Mönchaltorf
Versand	Hans Neururer, Haldenstrasse 75, 8708 Männedorf , Telefon 043 843 57 24 Vereinigung Heimatbuch Meilen
Vorstand	Präsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Tel. 923 40 50 Vizepräsidentin: Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331 Aktuarin: Vreni Bolleter-Troesch, Untere Bruech 111 Quästor: Dölf Neururer, General-Wille-Strasse 360 Grafische Gestaltung: Sonja Greb, Seestrasse 174 Versand und Mitgliederadministration: Hans Neururer, Haldenstrasse 75, Tel. 043 843 57 24
Beisitzer	Judith Bollinger-Wildenauer, Winkelstrasse 24 Dr. Walter Landis, a. Gemeindepräsident, Seestrasse 770 Johannes Rüd, Höschstrasse 27
Weitere ständige Mitarbeiter	Chronik: Karin Aeschlimann, Marie-Louise Brennwald, Heinz Egli, Beatrice Ewert-Sennhauser, Annelies Oswald, Dr. Emil Schaffner

Was der 42. Band enthält:

Schwerpunktthema ist nochmals der Wald,
diesmal aus der Sicht der Sportler und der Pilzsammler.
Dazu gehört: Die Jagd am Pfannenstiel.
Auch der Naturschutz kommt nochmals zu Wort.

Zweiter Schwerpunkt:
der neu-alte «Löwen» – aus dem Blickwinkel
des Initiators, des Denkmalpflegers
und früherer Benützer
sowie eine Parallele in Ebes.

Ferner enthält der Band Beiträge über:
25 Jahre Leichtathletikclub
25 Jahre Heubühni
Zwei Gewandmeisterinnen
Der Kriminalschriftsteller James Douglas aus Feldmeilen
und weiteres Kulturelles

Wie immer:
Chronik, Unsere Verstorbenen, Statistik,
dazu ein Behördenverzeichnis

HEIMAT
BUCH
MEILEN

